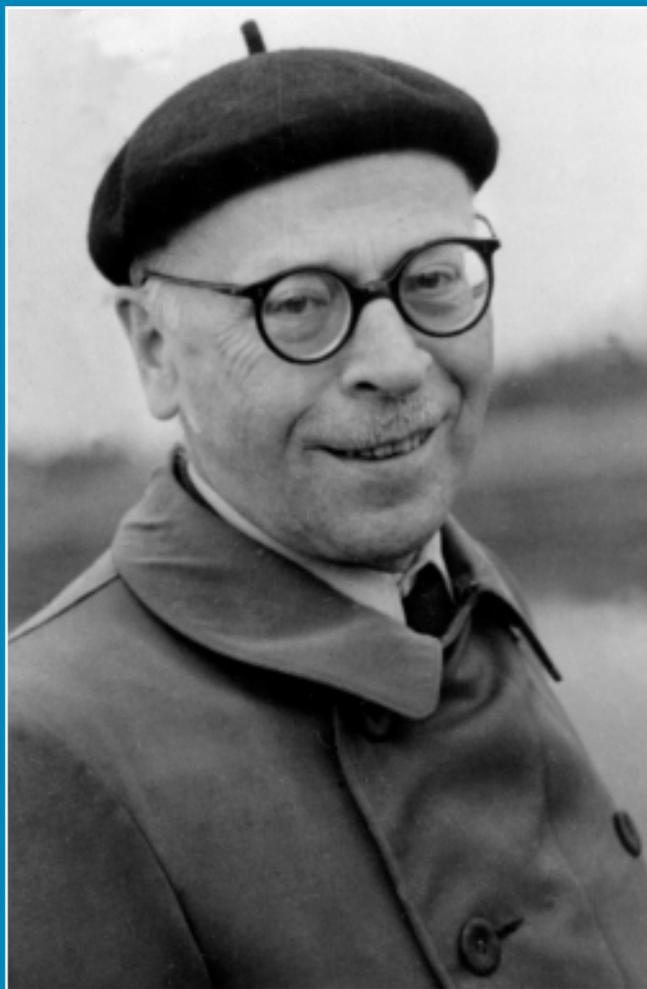


Friedrich Böttcher

LEHRER UND CHRONIST



J. Büttner

Friedrich Böttcher – Lehrer und Chronist

Eine Dokumentation von Konfirmanden der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Dresden-Briesnitz
und Schülern der 76. Mittelschule Dresden-Briesnitz
im Rahmen des Projekts „Zeitensprünge“ vom 23.3. bis 24.11.2009

Projektleitung

René Hermann, Gemeindepädagoge und Religionslehrer

Projektgruppe

Laura Bäuer, Laura Braun, Stefanie und Konstanze Flechner,
Sandra Gerstenberg, Laura Höntsch, Lisa Kühne,
Stefan Lamke, Anna und Kristin Leibnitz, Nina Poscharsky, Julia Schuppan
und Jana Konrad (Lehrerin für Geschichte an der 76. Mittelschule Dresden-Briesnitz)

Lektorat

Katharina Haas

Gestaltung / Satz

André Schmidt

Druck

Stoba-Druck GmbH

Auflage

350

Fotos Umschlag: Friedrich Böttcher

© Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Dresden-Briesnitz 2009

Dieses



Projekt wurde gefördert durch:

Freistaat  Sachsen
Sächsisches Staatsministerium für Soziales



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
----------------------	---

Biografischer Teil	5
---------------------------------	---

Von Lauenstein und Briesnitz	6
------------------------------------	---

Zeitzeugen erinnern sich

„Die Lehrer in Briesnitz waren umfassend gebildet“ Gespräch mit Barbara Landgraf	10
---	----

„Wir Kinder hatten große Ehrfurcht vor unserem Lehrer“ Interview mit Marianne Gottlöber	12
--	----

„Er war ein sehr ruhiger, bescheidener Mensch“ Erinnerungen von Ruth Liebert	14
---	----

„Jedes Kostüm war selbst herzustellen“ Böttcher privat: Fasching mit Freunden	15
--	----

Exkurs: Neuigkeiten von der Alten Schule Einhart Grotegut	20
--	----

Böttchers Werk als Chronist

Die Geschichte der Schule zu Briesnitz	24
--	----

Anmerkungen zu „Die Geschichte der Schule zu Briesnitz“	55
---	----

Schulgeschichtliches der umliegenden Orte nach Dietzes Chronik	60
--	----

Errichtung einer Schule in Podemus 1822	61
---	----

Danksagung	66
-------------------------	----

Anhang	67
---------------------	----



Vorwort

Der 76. Grund- und Mittelschule gewidmet

„Lass es mich nicht vergessen:

Alles ganz und nicht voreilig! Ordnung, Genauigkeit, Vollendung, Vollkommenheit!“

Johann Heinrich Pestalozzi aus „Tagebuch der Erziehung“

Mit diesem Band können wir die dritte Arbeit über einen Lehrer der Briesnitzer Volksschule vorlegen.

Nach dem Pionier der Erschließung des Zschonergrundes, Bruno Birus, und dem Zeit- und Ortsgeschichte fotografierenden Wilhelm Liebert, folgt nun Friedrich Böttcher, der schreibende Chronist der Briesnitzer Gemeinde. Was der eine mit Fotos zu dokumentieren versuchte, das trug der andere in mühevoller Kleinarbeit zusammen und fasste es in Worte.

Die Verbindung zwischen Böttcher und Liebert jedoch ging über das Interesse an der Geschichte von Briesnitz hinaus.

Sie teilten die Leidenschaft für reformschulpädagogische Entwürfe und setzten diese mit Gleichgesinnten um. Beide erkannten frühzeitig die Gefahren des Nationalsozialismus und zogen daraus gemeinsame Konsequenzen. Sie versuchten dem nationalsozialistischen Geist auch innerhalb der evangelischen Kirche zu entgehen, indem sie ein neues geistliches Zuhause in der Nähe der Reformierten Kirche suchten. Nicht zuletzt teilten sie sich Grund und Boden bei der Doppelhausgründung auf der Weltstraße 22. Und sie richteten gemeinsam fantasievolle Feste aus.

Der Kern dieser Arbeit ist der Zusammenarbeit mit dem Dresdner Schulmuseum zu verdanken, dessen Mitarbeiterinnen uns auf eine Schenkung aufmerksam machten: den Nachlass des Briesnitzer Lehrers Hellmut Kolitsch. In den Kisten fand sich neben Texten und Fotografien zur Schulgeschichte „Die Chronik der Briesnitzer Schule“ von Friedrich Böttcher.

Das handgebundene Schriftwerk dokumentiert das schulische Leben von vorreformatorischer Zeit bis 1955. Daneben fanden wir Dietzes Schulchronik und die Geschichte der Schule von Podemus.

Das Lesen von Böttchers Schulgeschichte machte deutlich, dass es sich um einen weit umfangreicheren Text handelt, als ihn „Die Geschichte des Dorfes Briesnitz“ wiedergibt.

Zudem sahen wir uns einem Werk gegenüber, das vom Verfasser immer weiter bearbeitet worden war.

Neben dem fortlaufenden Text auf den rechten Seiten des Büchleins dienten die linken Seiten Böttcher für handschriftliche Notizen. Oder er klebte Bilder und historische Textauszüge zur Illustrierung des Geschriebenen ein. Vermutlich beabsichtigte er, diese Chronik nach Vollendung zu veröffentlichen.

Den Wortlaut des Originals haben wir beibehalten und dort, wo es sinnvoll erschien, mit Material ergänzt. Trotzdem ist der Text ein Fragment geblieben.

Die Jahre von 1933 - 1955 hatte Böttcher in die Chronik eingelegt, die Beschreibungen sind holzschnittartig. Auch hier kann vermutet werden, dass er Hemmungen hatte, die politischen Entwicklungen zu kommentieren.

Die reformschulpädagogischen Ideen, denen er sich verpflichtet sah, waren zu dem Zeitpunkt größtenteils schon per Gesetz beendet. Böttcher blieb der Nachdenkliche, dessen Nische das Schreiben blieb, auch wenn ihm die Freude, das Geschriebene veröffentlicht zu sehen, nicht zuteil wurde.

René Hermann, Pfarrhof im Oktober 2009



Biografischer Teil



Lauenstein um 1920

Zum Geleit – Böttchers Erinnerungen an die Stadt Lauenstein

Lauenstein, mein liebes Heimatstädtchen, dir gilt mein Gruss!

Vierzehn Jahre glücklicher, unbeschwerter Kindheit durfte ich in dir verleben. Im Häuschen Nr. 60 an der Fronfeste kam ich zur Welt, Fleischer Jäpels Kinder waren meine Gespielen, meine Eltern arme Leute.

Der Großvater war ein Jahr vor meiner Geburt in der Narkose verstorben, mein Vater, Kutscher bei dem Rittergutspächter, hatte einen Zusammenstoß mit seinem Brotherrn gehabt, war entlassen worden und heiratete hier ein. Was ich daheim zu sehen bekam, war schwere Arbeit und äußerste Sparsamkeit. Über das, was besser gestellte Kreise bewegte und wovon z.B. Professor Meltzer berichten kann, wurde bei uns kaum gesprochen.

Alljährlich kamen Sommergäste in unser Haus. Wie oft schwärmten sie von der herrlichen Natur, von der bunten Pracht einer Wiese, von einem wogenden Kornfeld oder der würzigen Luft. Ich konnte ihre Schwärmerei durchaus nicht verstehen und hielt die Leute für etwas sonderlich. Mir bedeuteten Wiese und Feld Arbeit und ausserdem alltägliche Umgebung. Aber schon, wenn ich einmal einen Blick in eine fremde Kirche warf, kam mir zum Bewusstsein, welchen Schatz wir in Lauenstein besaßen. Und bei meinen Fahrten in den Ferien durchs Müglitztal begann ich leise die Schönheit meiner Heimat zu

ahnen. Aber wirklich aufgegangen ist sie mir erst nach Reisen durch ganz Europa, vom Rande der Karpaten bis zum Felsen von Gibraltar, vom Skagerrak bis zu den Dardanellen.

Und heute, in meinem 70. Lebensjahre, bin ich unglücklich, wenn ich nicht ein paar Wochen in meinem Heimatstädtchen verleben darf. Jetzt kenne ich die Geschichte fast jeden Häuschens, ich weiss meist, wer darin lebte und kann von der Beschäftigung und den Schicksalen der Bewohner berichten. So habe ich mich nun an die Aufgabe gewagt, die Geschichte meiner Heimat darzustellen. Viele Jahre habe ich dieser Aufgabe gewidmet. Wird sie jemand würdigen? Wird jemand diese Aufzeichnungen mit Interesse lesen? In Lauenstein leben meine lieben Freunde Willy Heimann und Adolf Hesse, einfache, fleissige Bauern, von denen niemand ein grosses historisches Interesse erwarten würde und doch haben gerade diese beiden mich immer wieder nach dem Fortgange meiner Arbeit befragt. Und wenn es sonst niemand gäbe, der Interesse dafür hat, so hätte ich sie eben für diese beiden geschrieben, und ich wäre auch damit zufrieden. Vielleicht erweise ich aber auch einigen anderen einen Dienst damit, dass ich die Schicksale unseres Städtchens darstelle. So soll meine Arbeit ein Abschiedsgruss und ein Dank sein für alles, was mir mein liebes Heimatstädtchen war.

Friedrich Böttcher 1956



Das Geburtshaus in Lauenstein heute



Oberbärenburg / Erzgebirge im Mai 1919

Von Lauenstein nach Briesnitz

In Lauenstein, in der Nähe von Altenberg, wurde Friedrich Wilhelm Böttcher am 19. November 1886 geboren. In seinem Geburtshaus, Katharinengasse 2, verbrachte er die ersten 14 Jahre seines Lebens, die er als sehr glücklich, aber von Sparsamkeit geprägt, beschreibt.

Im Alter von 32 Jahren trat er seine Stelle als Lehrer an der Briesnitzer Schule an. Hier lernte er zwei Menschen kennen, die in seinem Leben eine besondere Bedeutung erlangten: zum einen seine Ehefrau Susanne Böttcher, geb. Messerschmidt (4.10. 1891-17.1. 1970), die ebenfalls Lehrerin an der Schule war. Das Paar bekam zwei Kinder, Sohn Wolfgang (1921 - 1944) und Tochter Lisbeth (1922 - 2005), die wie ihre Eltern Lehrerin an der Schule in Briesnitz wurde. Die zweite wichtige Person war Wilhelm Liebert, der

ebenfalls Lehrer in Briesnitz war. Böttcher und Liebert prägten gemeinsam die reformpädagogischen Inhalte des Schullebens.

Friedrich Böttcher war Lehrer aus Leidenschaft. Er sah sich nicht nur als Vermittler des Lernstoffes, sondern trug durch eigene wissenschaftliche Arbeiten zum Wissenszuwachs seiner Schüler bei.

Er gestaltete einen lebendigen Unterricht, zum Beispiel durch Ausflüge in den Zschonergrund. Er praktizierte Geschichte am Ort, um den Kindern auf diese Weise Heimatkunde beizubringen.

Dank Böttchers musikalischen Talents und unter seiner Leitung entstand an der Briesnitzer Schule ein Orchester. Besonders fortschrittlich war sein Engagement für die Einrichtung eines Schullandheims in Löwenhain. Damals waren Landheimfahrten, wie sie heute zum Schulalltag gehören, unvorstellbar.



Ostern 1925: Wilhelm Liebert, Ehefrau Margarethe Liebert, Friedrich Böttcher, dessen Tochter Lisbeth, Ehefrau Susanne Böttcher und Sohn Wolfgang (v.l.)



Salatstecken 1922: Friedrich Böttcher mit Kind, Wilhelm Liebert, Susanne Böttcher, Margarethe Liebert



Es wird abgesteckt 1925: Friedrich Böttcher (2.v.l.)



Hausbau in Kemnitz – der erste Spatenstich 1925

1933 wurde Böttcher aus politischen Gründen (SPD-Mitgliedschaft?) aus dem Schuldienst entlassen. Erst 1935 bekam er eine neue Anstellung an der 48. Volksschule in Friedrichstadt. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er an die Briesnitzer Schule zurück.

1953 erreichte Friedrich Böttcher das Rentenalter. In dieser Zeit vollendete er die Chronik seines geliebten Geburtsorts Lauenstein und die Chronik des Dorfes Briesnitz, die er allerdings nicht veröffentlichen konnte.

Am 28. Oktober 1960 starb Friedrich Wilhelm Böttcher im Alter von 73 Jahren. Begraben wurde er in Briesnitz, seiner wohl größten Wirkungsstätte. Sein Grabstein auf dem Alten Briesnitzer Friedhof ist ein großer Findling .

Eine Tafel des Lehrpfades (Nummer 27) im Zschonergrund erinnert bis heute an das Wirken von Friedrich Wilhelm Böttcher.



Friedrich Böttcher (m.) mit seiner Tochter (l.) und Wilhelm Liebert (r.)



Zeitzeugen erinnern sich

„Die Lehrer in Briesnitz waren umfassend gebildet“

Barbara Landgraf, 77 Jahre, Silberschmied, ab 1945 Schülerin bei Böttcher



Letztes Schulfoto der Klasse im Jahre 1947 (Lehrer Böttcher 5.v.r.)

■ Was können Sie uns über das Verhältnis von Lehrer Böttcher zu seinen Schülern erzählen?

Das Verhältnis war gut. Herr Böttcher war ein sehr stiller und bescheidener Mensch und ein toller Lehrer. Wir hatten Respekt, weil er so still und in sich gekehrt war. Aber wir haben viel von ihm gelernt.

Wenn man etwas nicht verstanden hatte, war er immer bereit, es noch einmal zu erklären. Er war wegen seiner ruhigen Art nie aufbrausend. Nur einmal habe ich ihn erlebt, bei einer Musikprüfung, da ist er völlig ausgeflippt. Wir mussten vorsingen und eine Schülerin sang einen Schlager. Herr Böttcher tobte. Anhand dieses Schlagers hat er uns aber dann bewiesen, aus wie vielen klassischen Stücken die Schlagermelodie gestohlen war.



Schuleinführung 1939, (Barbara Landgraf 5.v.l.)

■ Hatten Sie selbst bei Herrn Böttcher Unterricht?

Ja, zwei Jahre, von 1945 bis 1947. Vorher ging ich in die Hauptschule nach Cotta (Rübezahlschule). Herr Böttcher war mein Klassenlehrer. Wir waren eine reine Mädchenklasse. Er gab alle Fächer, Deutsch, Mathe, Sport, Musik usw. Nur Russisch unterrichtete eine Fachlehrerin, Frau Siebert. Die alten Lehrer in Briesnitz hatten alle ein gutes Grundwissen und waren tüchtige Lehrer und umfassend gebildet.

■ Waren Sie bei einer seiner Klassenfahrten dabei?

Zu der Zeit gab es keine Klassenfahrten. Es waren unsichere Zeiten.

■ Haben Sie Herrn Böttcher irgendwann einmal einen Streich gespielt?

Das haben wir uns nicht getraut. Er war eine einfach eine Respektperson.

■ Gab es Strafen bei Herrn Böttcher?

Selten. Wenn wir einmal beim Schwatzen erwischt wurden und nicht zugehört hatten, stellte er uns vor die Tür. Man gab sich also Mühe, dass so etwas nicht wieder vorkam.



3. Klasse mit Klassenlehrer Lehmann 1941

■ Wie viele Stunden hatten Sie?

Jeden Tag von früh bis mittags, auch an den Samstagen. In dem kalten Winter 1946/47 hat Herr Böttcher uns die Hausaufgaben im warmen Essenraum im Gummiwerk Leupold auf der Merbitzer Straße übergeben. Dann sind wir nach Hause gegangen und haben die Aufgaben daheim erledigt und am nächsten Tag zur Korrektur wieder hingebbracht. Aufgrund des Kohlemangels konnte die Schule nicht geheizt werden.

■ Können Sie sich an Herrn Böttchers Kleidung erinnern?

Er trug ein Hemd, dunkelgraue Hose und Jackett. Auf der Straße sah man ihn oft mit Baskenmütze, auch war er Brillenträger.



1946 mit Lehrer Böttcher im Zschonergrund

■ Wissen Sie etwas über sein Privatleben?

Wir waren mit Lieberts sehr gut bekannt und Böttchers wohnten mit Lieberts in einem Doppelhaus am Lindenplatz. Eigentlich habe ich Familie Böttcher erst nachdem ich älter war näher kennen gelernt. Lieberts veranstalteten jedes Jahr Hausfasching, auch Böttchers waren eingeladen. Herr Böttcher war ein lustiger Mensch, ganz anders als ich ihn in der Schule kennen gelernt habe. Dort war er immer verschlossen und ernst. Er liebte ernste Musik und pflegte mit Gleichgesinnten Hausmusik. Er spielte Geige. Frau Böttcher war in jungen Jahren auch Lehrerin hier in Briesnitz, Susanne Böttcher. Die Tochter Lisbeth war nach meiner Zeit Lehrerin in Briesnitz. Der Sohn ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.



Barbara Landgraf (Mitte) mit Schülerinnen des Projektes „Zeitensprünge“ 2009

„Wir Kinder hatten große Ehrfurcht vor unserem Lehrer“

Marianne Gottlöber, 86 Jahre, Finanzsachbearbeiterin, Schülerin bei Böttcher



Marianne Gottlöber

■ Wie ist Herr Böttcher in der Schule aufgetreten?

Nun, wie damals die Lehrer waren, gesetzter und immer mit Anzug und Schlips. Wir Kinder hatten große Ehrfurcht vor unserem Lehrer, der war eine höhere Person in unseren Augen. Nicht, dass wir Angst vor ihm gehabt hätten oder dass er nicht zugänglich gewesen wäre. Aber die Fragen, die gestellt wurden, die betrafen den Unterricht, nichts Privates.

■ Was hat ihn so richtig sauer gemacht? Ist er mal „ausgerastet“?

Kann ich mich nicht erinnern, er war eigentlich immer gleichbleibend ruhig und auch gerecht. Er lobte die Schüler, wenn sie ein Lob verdient hatten. Und wenn es mal nicht ganz so richtig klappte, sagte er, was sie verändern müssen.

■ Können Sie sich an sein Aussehen erinnern?

Wenn ich an Herrn Böttcher denke, kann ich ihn mir noch so richtig vorstellen. Er hatte fast keine Haare. Im Unterricht trug er natürlich keine Mütze, aber

wenn wir wandern gingen hatte er meistens eine Schirmmütze auf. Ich habe ein Bild heraus gesucht, von der Gegend, in der er gewohnt hat. Dorthin haben wir einmal eine Wanderung gemacht, vielleicht haben wir dort auch nur eine Rast gemacht.

■ Haben Sie ihm auch Streiche gespielt?

Streiche wahrscheinlich nicht. Dazu waren wir viel zu ängstlich als Kinder, einem Lehrer gegenüber.

■ War er beliebt bei den Schülern und bei den Lehrern?

Das könnte ich sagen. Ich bin immer gerne in die Schule gegangen.

■ Hat er auch gelacht mit Ihnen?

Ja, sicher hat er auch mal gelacht mit uns. Tödernst war er nun nicht.

■ Hat er auch mit den Schülern über Probleme gesprochen, die die Schüler selber hatten?

Ich kann mich nicht erinnern, dass ich einmal mit einem privatem Problem zum Lehrer gegangen wäre. Und, wie gesagt, für uns war der Lehrer der Lehrer. Wir wollten etwas lernen.

■ Welche Fächer hatten Sie bei Böttcher?

Damals gab es für die unterschiedlichen Fächer noch nicht so viele Lehrer. Ich denke, dass wie die Hauptfächer, bei uns hieß es ja noch Schreiben, Lesen, Rechnen und Naturkunde, Erdkunde, sicher bei Herrn Böttcher hatten. Ich kann mich eigentlich nur erinnern, dass wir in Singen und Handarbeiten einen anderen Lehrer hatten. Ein Klassenlehrer unterrichtete damals viele Fächer.

■ Waren Sie mit ihm auch mal auf Klassenfahrten oder Wandertagen?

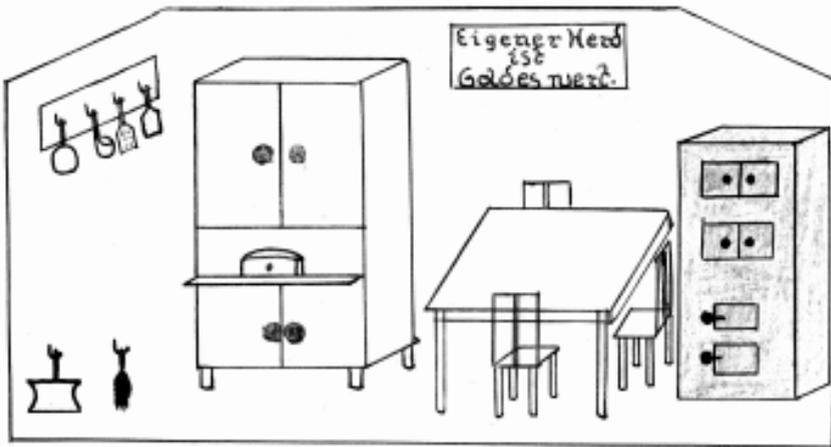
Ja, ich erinnere mich, dass wir damals in Zinnwald waren, dort standen wir an der tschechischen Grenze beim Schlagbaum. Schüleraustausch mit anderen Ländern, so etwas gab es noch nicht. Wir sind in die nähere Umgebung gewandert, zum Beispiel in die Sächsische Schweiz.

O wehl

8.

28.11.1936.

Es war ein festes, so wie so man,
es war immer kindlich wie ich,
an. Meine süßeste Jungfrau wie ich
mit. Als sie mich klein war, gibt,
da sie immer mit ihrer süßesten
Küchle in der Puppenküche.



Ein festes wie eine
kleine Puppenküche,



■ **Gab es früher eine Uniform für Lehrer oder Kinder?**

Nein, das gab es nicht. Wir gingen kunterbunt in die Schule. Ich habe auch noch ein Bild, von dem Tag, an dem wir in die Schule gekommen sind. Da trugen wir teilweise sogar noch Schürzen. Das wäre heute gar nicht mehr denkbar.

■ **Und die Lehrer trugen alle Anzüge?**

Herr Böttcher ging auch mal ein bisschen sportlich. Wenn ich nicht irre, trug er gerne auch Knickerbocker. Das waren ein bisschen weitere Hosen und die hatten unter dem Knie einen Bund. Das nannte man Knickerbocker.

■ **Also war er auch ein etwas fröhlicher Mensch?**

Ja, aber Hemd und Schlips, also Krawatte, das gehörte dazu.

■ **Als Sie bei ihm im Garten waren, haben Sie auch seine Frau kennen gelernt?**

Ich kann mich nicht erinnern, aber wir wussten, dass er verheiratet war und zwei Kinder hatte. Ein Mädchen und einen Jungen. Ich habe später erfahren, dass der Sohn jung im Krieg gefallen ist.

■ **Sind Sie in Friedrichstadt zur Schule gegangen?**

Ja. Ich bin auf die 48. Volksschule auf der Seminarstraße gegangen.
Ich bin die letzten zwei Schuljahre, das ist von 1936 zu 1937 und von 1937 zu 1938, dort in die Schule gegangen.

■ **Hat Böttcher auch andere Klassen unterrichtet?**

Ich nehme an, er war bei uns viel eingebunden, dass er gleichzeitig noch eine andere Klasse unterrichtet hat, könnte schon möglich sein.

■ **Haben Sie damals auch mit anderen Klassen einen Wandertag oder ähnliches gemacht?**

Nein, daran kann ich mich nicht erinnern. Es gab damals auch keine gemischten Klassen, sondern die Jungen gingen für sich, die Mädchen gingen für sich. Wir hatten sogar ein getrenntes Schulgebäude. Wenn man auf der Seminarstraße in die Schule rein kam, da war rechts die Turnhalle, das war ein extra Gebäude, und links gingen die Jungs hinein. Wir hatten im Hof ein lang gestrecktes Gebäude, dort waren die Mädchen. Die Jungs sahen wir lediglich auf dem Hof, zur Hofpause.

„Er war ein sehr ruhiger, bescheidener Mensch“

Ruth Liebert, 81 Jahre, Chorsängerin



Ruth Liebert mit Ehemann Klaus

Herr Böttcher war mit meinen Schwiegereltern befreundet, es verlief alles in bester Harmonie.

Er war ein sehr ruhiger, bescheidener Mensch. Bei einem Geiger, der Mitglied des Orchesters des Operettentheaters war und der am Wilhelm-Raabe-Platz wohnte, nahm er Unterricht.

Manchmal habe ich mit ihm musiziert. Er spielte Geige, ein Bekannter Bratsche und ich Klavier.

Seine Frau war die Schwester von Herrn Messerschmidt, dem die Benno-Apotheke gehörte.

Auch im Kreis seiner Familie muss er sehr ruhig gewesen sein. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es jemals Streit mit ihm gegeben hat.

Seine Tochter sprach stets mit großer Hochachtung von ihm.

„Jedes Kostüm war selbst herzustellen“

Böttcher privat: Fasching mit Freunden



Friedrich und Susanne Böttcher,
geb. Messerschmidt 1955

In den fünfziger Jahren gestaltete Familie Böttcher zusammen mit Freunden thematische Faschingsfeiern. Die hier gezeigten Fotos entstanden in der Wohnung von Wilhelm Liebert.

Das Themenspektrum war breit. Es gab unter anderem Gesellschaften zu Märchen, aus der Opern- und Operettenwelt, die Antike wurde vorstellig sowie das Deutsche Volkslied.

Eine Spielregel musste immer eingehalten werden: Alle Gäste hatten die Verkleidung selbst herzustellen.



Friedrich Böttcher: „Seemann“ 1958



Wilhelm Liebert: „Barbier von Sevilla“ 1957



Max Heilscher und Wilhelm Liebert („Mars“) 1956



Wilhelm und Barbara Landgraf: „Zeus und Hera“ 1956



Luise Heilscher: „Frau Wehmuth“ 1958



Friedrich Böttcher im Ornat 1957



Friedrich Böttcher: „Seemann“ 1958



Wilhelm Liebert: „Sultan“ 1958



Susanne Böttcher: „Karl der Große, 1958



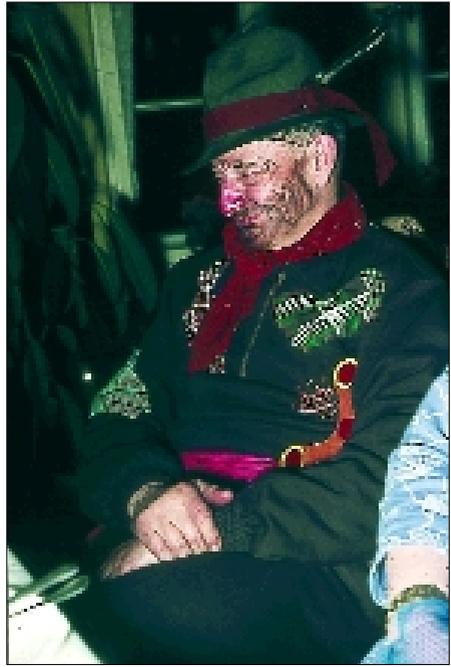
Wilhelm Liebert „Rübezahl“ 1959



Luise Heilscher: „Schneewittchens Stiefmutter“ 1959



Max Heilscher als „Räuber“
und Barbara Landgraf als „Rotkäppchen“ 1959



Max Heilscher: „Räuber“ 1959



Anna Maria Fleming 1957



Klaus Liebert: „Don Basillio“ 1957



Motto Volkslieder: Wilhelm Landgraf
„Guter Mond, du gehst so stille“ 1960



Ehepaar Landgraf:
„Guter Mond, du gehst so stille“ 1960



„Summ, summ, summ“: Barbara Landgraf



Bi' i' nett a' schiener Rußbuttenbua?: Klaus Liebert

Exkurs: Neuigkeiten von der Alten Schule

Einhart Grotegut, Künstler, 56 Jahre

Vor nunmehr fast 20 Jahren schrieb ich den Artikel „Ein Haus erzählt“, welcher 1990 im Heft 3 des „Holznagel“ erschien. Er entstand damals, um auf die Denkmale in den „Neuen Bundesländern“ und deren vielschichtig gearteten Bedrohungen aufmerksam zu machen.

Zum Reichtum unserer Kulturlandschaft gehören eben nicht nur die heute zu großen Teilen restaurierten bzw. renovierten denkmalgeschützten Bauwerke, sondern auch deren inne wohnende Geschichte. Geschichte, die sich aus vielen Geschichten, die vom Leben der Erbauer und Nutzer erzählen, zusammensetzt. In jedem alten Haus können sie mit aufmerksamem Blick und etwas Erfahrung aufgespürt und dokumentiert werden, bevor sie durch bauliche Eingriffe zum Zwecke der Modernisierung leider meist für immer verschwinden. Während eines solchen, mitunter sehr tief eingreifenden Bauprozesses sind partielle, unwiederbringliche und meist einmalige Einblicke möglich. Ein Anwachsen von Erkenntnissen wird möglich und präzisiert beständig das Geschichtsbild des Objektes.

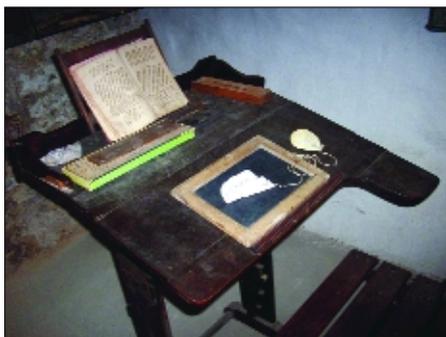
Deshalb habe ich den alten Artikel hervorgekramt, um ihn nun entsprechend dieses, hier bei weitem noch nicht abgeschlossenen Prozesses, zu aktualisieren.

Scherbenfunde und Baubeobachtungen deuteten damals auf eine Entstehung der ersten baulichen Anlage um 1500.

Bei der Brunnenberäumung konnte ein Teil des alten Rollkieselpflasters geborgen werden, welches ehemals der Hofbefestigung diente. Bei der „Renovierung“ von 1960 musste es Betongehwegplatten weichen und wurde kurzerhand in den Brunnen schacht entsorgt. Für den Wiedereinbau des alten Pflasters waren erhebliche Erdarbeiten notwendig. Zu Tage kam eine Brandschicht, die auf Grund von Fundstücken, wie Keramikbruch, Buchbeschlagresten u.ä. in die Zeit zwischen 1450 und 1500 datiert werden konnte. Es war also vor dem Brand von 1602 (Böttcherchronik) schon einmal an dieser Stelle ein Bauwerk Opfer der Flammen geworden. Diese Erkenntnis war neu. In der Brandschicht enthaltene Holzkohlereste und Brandlehm verwiesen auf ein



Die Schüler lauschen dem Bericht von Einhart Grotegut im Hof seines Hauses, der Alten Schule Briesnitz



Alte Schulbank

Fachwerkgebäude. Ob es sich hierbei schon um eine Schule gehandelt hat ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

Die Ersterwähnung eines Schulmeisters um 1511 (Böttcherchronik) im Zusammenhang mit den aufgefundenen Buchbeschlagresten deuten, wenn auch sehr vage, in Richtung einer solchen Gebäudefunktion. Zumindest steht fest, wenn es zwischen 1450 und 1500 brannte, muss bereits ein Gebäude an diesem Ort gestanden haben.

Allerdings reicht schon die Ersterwähnung des Schulmeisters aus, um aus dem damals noch als eines der ältesten Schulgebäude im Stadtgebiet bezeichneten Bauwerkes das älteste Schulgebäude Sachsens werden zu lassen, wenn es auch im Laufe der Jahrhunderte viele Überformungen erfuhr.

Auch die Erkenntnis über zwei, sich ehemals im Hof abschließenden Vorbau befindlichen, Trockenklos präziserte sich. Es handelt sich hierbei um verschiedene Bauphasen. Wobei die ältere dem vor 1450 bereits vorhandenen Gebäude zuzuordnen ist. Erdarbeiten außerhalb der Anlage erbrachten Befunde, die darauf hin deuten, dass es sich bei der frühen „Toilettenanlage“ um keine geschlossene Grube han-



Alter Abakus

delte. Der Fäkalfluss war durch klare Erdverfärbungen durchsetzt mit Keramikbruch und Speiseresten (Knochen, Gräten und einer Flussmuschelschale) noch eine Strecke Hang abwärts nachweisbar.

Ob die Brunnenanlage, wie damals vermutet, älter ist als die aufgefundene in Stein geschlagene Datierung (1712) muss offen bleiben. Die Hoffnung, auf der Brunnensohle Hinweise auf das wirkliche Alter des Brunnens zu finden, erfuhr eine arge Enttäuschung, denn der Brunnenschacht wurde den eindeutigen Spuren nach gegen Ende des 19. Jahrhunderts um ca. 5 Meter vertieft. Ein immenser Aufwand, denn das Tieferlegen der Brunnensohle musste aus dem anstehenden Pläner herausgeschlagen werden. Diese Maßnahme stand sicher im Zusammenhang mit der Aufgabe der Schulfunktion und der darauf folgenden Nutzung als Armenhaus. Der Wasserbedarf war gestiegen.



Schreibutensilien

Mit dieser Umnutzung des nun im kommunalen Besitz befindlichen Gebäudes wurde das noch heute erhaltene Ortsgefängnis eingerichtet. Die Annahme, dass es schon zu Zeiten der Schulfunktion bestand bestätigte sich nicht. Alle im Fußboden geborgenen Fundstücke, außer einem Schmuckstein mit grob herausgeschliffenem Wappen, sind aus der Zeit nach 1850. Da sich der Schmuckstein nahe der erhaltenen, an der Wand befestigten Fuß- und Handfessel fand, ist zu vermuten, dass er als Beutegut und somit als belastendes Material in den Fußboden verschwinden musste.

Im ältesten Gebäudeteil des Hauses habe ich Reste einer zweiten, tiefer liegenden Kellerebene entdeckt. Es handelte sich um ein kleines Tonnengewölbe, dessen Zugang völlig entfernt, verfüllt und vermauert worden war. Dieser entdeckte Hohlraum stand zu diesem Zeitpunkt voll Wasser. Für den Erhalt des Gebäudes war es nun unbedingt notwendig, die Zugänglichkeit zum Tonnengewölbe wieder herzustellen und das Gewölbe selbst zu sanieren.

Ein bergmännisches Unterfangen begann.

Es konnte immer nur ein Vorschub von ca. 50- 80 cm vorangetrieben werden. Dann mussten die Seitenwände und die Überkappung im gleichen Abschnittvorgang gemauert werden. Dadurch konnte Aussteifungsmaterial gespart werden. Teile des jeweils weiteren Vortriebsaushubs wurden sofort über der neu gemauerten Überkappung verpresst. Nur so war ein optimales und vor allem relativ sicheres Vorgehen möglich. Aber eben nur relativ sicher!

Etwa in der Hälfte der geleisteten Arbeit löste sich plötzlich im Vortrieb ein riesiger Sandstein aus der Decke und stürzte an meinem Kopf vorbei vor meine Füße. Im Sturz riss er ein Stück frisch gemauerte Treppenüberwölbung mit sich. Die kleine Platzwunde am Kopf merkte ich erst einige Zeit später. Der Stein war jedenfalls so groß, dass er zerschlagen werden musste, um ihn abtransportieren zu können. Nach mehreren Wochen Arbeit erfolgte endlich der Durchbruch in das entdeckte Kellergewölbe. Dieses war im Bereich des Treppenanschlusses eingesackt und musste mit Hubtöpfen wieder aufgerichtet werden. Danach konnte der gehobene Gewölbekappenbereich neu vermörtelt und der Treppen-Gewölbeanschluss gemauert werden. Insgesamt wurden ca. 25 m³ Verfüllmaterial in Eimern herausgetragen und zu großen Teilen abtransportiert.

Nun noch etwas zu den geschichtlichen Erkenntnissen, die im Ergebnis dieser äußerst aufwändigen Sanierungsmaßnahme zu verzeichnen waren. Der Abbruch und die Verfüllung erfolgten kurz vor

1900. Flaschenreste, teilweise mit Spuren von Etiketten fanden sich direkt hinter der Vermauerung auf dem Füllmaterial. Sie belegen eindeutig die angesprochene Zeitstellung. Mit großer Wahrscheinlichkeit fiel diese Maßnahme in die erste Nutzungsphase als Armenhaus.

Durch die vormalige Erweiterung des alten Schulhauses über dem abgebrochenen Substitutengebäude (Der Feierabendziegel dieser Baumaßnahme datiert auf 1848) waren neue, leichter zugängliche Kellerräume in einer Ebene entstanden. Der Zugang zur zweiten Kellerebene war nun zu beschwerlich und zu dem noch baufällig.

Übrigens, der bisher für das Bodenschloss fehlende Schlüssel fand sich auch an dieser Stelle. Leider war er mittlerweile durchgerostet und völlig unbrauchbar

Durch zwei Kleinmünzfunde und ein abgebrochenes Löffelstück konnte sogar noch die nun sanierte Kelleranlage auf die 90er Jahre des 17. Jahrhunderts datiert werden.

Wer heute in das Tiefkellergewölbe geht merkt kaum noch, dass hier eine aufwändige Sanierungsmaßnahme stattfand, die in der Zeit von 2004 bis 2005 erfolgte.

So haben sich im Verlauf der letzten 20 Jahre einige anfänglich gewonnene Sichten präzisiert und andere sich nicht bestätigt.



Die Alte Schule neben der Briesnitzer Kirche



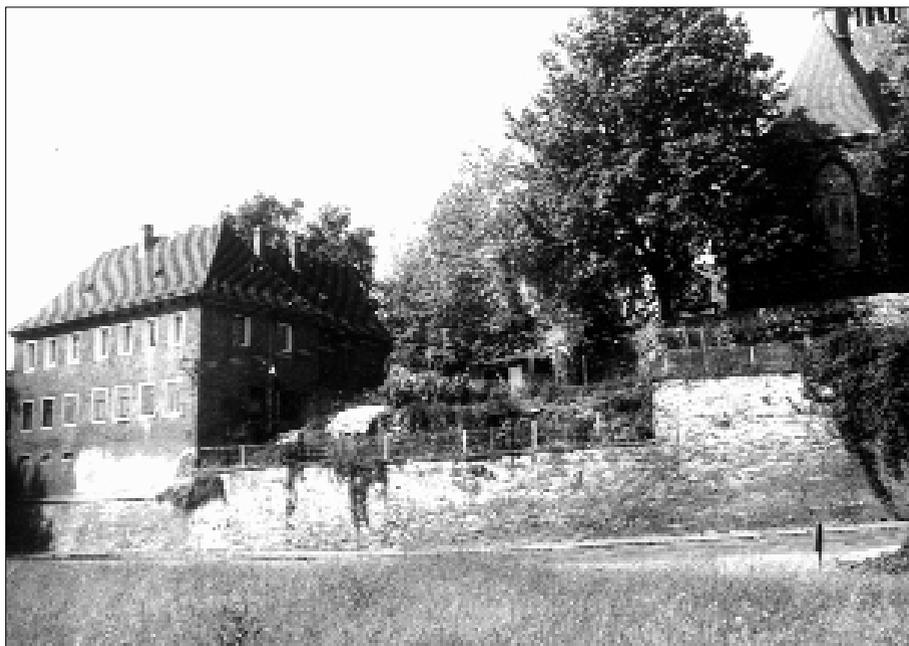
Geschichte der Briesnitzer
Schule

Böttchers Werk als Chronist

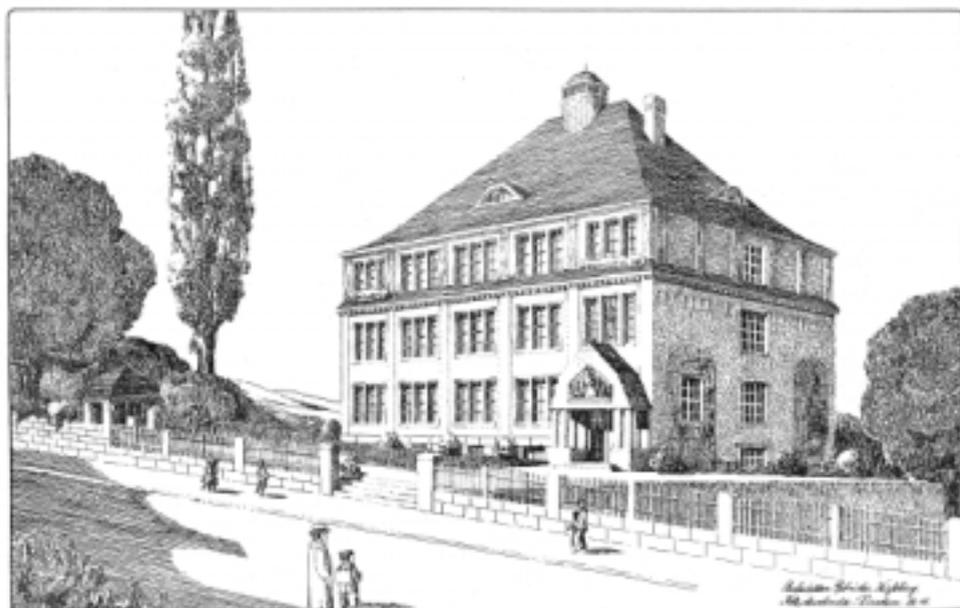
F. Böttcher 1933

Literatur:

Akten des Hauptstaatsarchivs
Akten des Stadtarchivs
Schulvorstands-Protokolle
Gemeinderats-Protokolle
Akten der Amtshauptmannschaft
Notizen des Herrn Franz
Lesske, Gorbitz
Ramming, Schulstatistiken
Landeslehrerbuch
Lehrerbuch f. Dresden
Urkunde über die Errichtung der Schule in Podemus
Monatsblatt der Kirchgemeinde Briesnitz 1932, 5/7
(Dr. Weicker, Die Geschichte der Briesnitzer Kirche)



Die Alte Briesnitzer Schule



SCHULANLAGE FÜR BRIESNITZ-DRESDEN

ARCHITECTEN GEBRÜDER WIESLING, HÖTZSCHENBRODA-DRESDEN

Architekten-Entwurf für die Neue Briesnitzer Schule

Vorwort

Man sagt von den katholischen Geistlichen allgemein, dass sie mit sicherem Blick die schönsten Plätze für den Bau ihrer Gotteshäuser erkannt hätten. Gilt das nicht auch für die Briesnitzer Kirche? Wo man auch im Elbtal oder an seinen Rändern stehen mag, überall grüßt einen ihr schlanker, dunkler Turm. Und begibt man sich an die Brüstungsmauer ihres alten Friedhofes, so genießt man einen herrlichen Rundblick auf das schimmernde Band des Elbstromes, die zahllosen Siedelungen der Elbaue und die fernen turmgekrönten Höhen ringsum.

Aber nicht minder glücklich gewählt ist die Lage der beiden Briesnitzer Schulhäuser. Ihr leuchtend-rotes Ziegel- und dunkles Schieferdach gewahrt man, wenn auch nicht so markant wie den Turm der Kirche, in weiter Runde. Und steht man vor diesen beiden Häusern und sieht sie, umrankt mit grünen Kletterpflanzen und Weinspalieren, eingebettet in einen Kranz von Obstbäumen und Ziersträuchern, dann beglückwünscht man sich, wenn sein Kind dort zur Schule gehen darf. Blickt man aber gar an Frühlingstagen vom Singesaal hinab in das wogende Meer von blühenden Kirsch- und Birnbäumen und lässt das Auge hinschweifen zur Lössnitz und zur sächsischen Schweiz, so ist die prächtige Sicht ein Symbol dafür, das hier der Blick weit werden muss und das Gemüt reich. Schaut man dann weiter auf den kribbelnden Haufen fleißiger Jungen und Mädchen in dem weiten prächtig angelegten Schulgarten, dann merkt man auch, dass diesen Kindern die Naturnähe erhalten bleibt. Und hört man endlich, dass die Schule auf ältestem germanischen Kulturboden steht, dann ahnt man, dass hier die Verbindung gepflegt wird zwischen heute und ehemals, zwischen dem Wollen und Streben der Gegenwart und dem Schaffen und Aufsteigen unserer Vorfahren.

Und diese Schulen feiern 1934 ihren Geburtstag. Frisch und jugendlich die neue. Sie wird am 10. Mai 1934 25 Jahre alt. Ernster, mit Runzeln schon, die andere. Ihr 50. Geburtstag liegt zwar schon 3 Jahre zurück. Da er aber nicht gefeiert worden ist, dürfen wir auch ihr unsern Glückwunsch bringen.

Wenn wir aber der Mutter und der Tochter gedenken, so wollen wir nicht vergessen, dass auch die Großmutter noch lebt und noch recht stattlich aussieht, obwohl sie bereits 238 Jahre zählt. Auch ihr 200. Geburtstag ist ohne Sang und Klang verstrichen.

Auf viele Töchter kann diese Großmutter, die freilich nicht mehr als Schule dient und doch noch nicht verbraucht zur Seite stehen will, herabblicken. Aus ihr sind die Schulen von Gorbitz, Löbtau, Cotta, Brabschütz, Pennrich, Leutewitz, Stetzsch und Cossebaude hervorgegangen. Viele von ihnen haben selbst schon ihr 50-jähriges Wiegenfest gefeiert, aber keine hat aus Dankbarkeit die Mutter bekränzt. Wenn wir nun die Enkelin zu ihrem 25. und die Tochter zu ihrem 50. Geburtstage beglückwünschen, so wollen wir auch der Großmutter nachträglich unsere Glückwünsche bringen. Und unser Geburtstagsgeschenk bestehe darin, dass wir Kindern und Erwachsenen ihre und ihrer Töchter, aber auch ihrer Ahnen Geschichte erzählen. Denn auch sie war nicht die erste Briesnitzer Schule. Wir kennen nicht nur ihren, sondern auch der Urahne Lebenslauf, ja wir wissen sogar ein wenig von der Geschichte der Ur-urgroßmutter.

Ihre Schicksale sollen nun an unserem Auge vorüberziehen.

I. Vor der Reformation

Kurz nach der Eroberung des Meissner Bezirkes durch die Deutschen ist in Briesnitz Burgward gegründet worden. Wann darin eine Kirche entstanden ist, wissen wir nicht. Vermutlich aber sehr bald. Keinerlei Nachrichten sind uns überkommen, wann die katholischen Geistlichen das erste Mal die Kinder versammelt haben, um ihnen die Lehren des Christentums einzuprägen. Dass es aber geschehen ist, daran besteht kein Zweifel. Denn von der Reformation an ist uns die ununterbrochene Reihe der Lehrer bekannt. Daraus dürfen wir sicher schließen, dass auch schon vorher, wenigstens zeitweilig, Unterricht erteilt worden ist (1).



Marienaltar der Briesnitzer Kirche (um 1500)

II. Von der Reformation bis zum Schulneubau 1602

Nach der Reformation entstanden allenthalben Schulen. Die neue Lehre suchte die Menschen schon im Kindesalter zu gewinnen. 1524 erging das Sendschreiben Luthers an die Bürgermeister und Ratsherren, das sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

Der erste evangelische Lehrer in Briesnitz, der uns mit Namen bekannt ist, heißt Christoph Herrmann, gebürtig aus Annaberg. Er ging 1562 nach Dohna und wurde 1566 dort aus dem Schuldienste entlassen (1).

An seine Stelle in Briesnitz trat Mathäus Hanitzsch, der von 1566-1605 amtierte (2). Er war der erste aus dem Geschlechte der Hanitzschs, das etwa 100 Jahre die Schule in Briesnitz betreute (3).

Während seiner Amtstätigkeit wurde die Schule neu aufgebaut. In den „Curiosa saxonica“ vom Jahre 1739 heißt es: „Im Februar 1602 ist ein so warmes Wetter gewesen, dass der Donner an Mathiä, den 24. Februar in den Briesnitzer Kirchturm geschlagen, dadurch derselbe nebst der Schule bis auf die Mauern abgebrannt.“ Aus dieser Notiz erfahren wir erstens, dass 1602 ein Neubau erfolgt sein muss, und zweitens, dass das alte Schulgebäude an demselben Platz gestanden hat, wo es heute noch steht, nämlich neben der Kirche an der Meissner Landstrasse.



Epitaph des Domenico Eber: Einer der ersten evangelischen Theologen in Briesnitz

III. Von 1602 bis zum nächsten Neubau 1695

Die zwei nächsten Schulmeister hießen beide Georg Hanitzsch.

Der Ältere amtierte von 1605-1633, der Jüngere von 1633-1656 (1).

Wir erinnern uns, dass schon 1566-1605 ein Hanitzsch in Briesnitz lehrte. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Vater, Sohn und Enkel. Denn damals war das Schulehalten ein Handwerk, das häufig der Sohn vom Vater erlernte.

Selten ernährte die Schulmeisterei ihren Mann. Die Kinder kamen unregelmäßig zur Schule, ein Schulzwang bestand nicht. Die Schulgeldbeträge, die von den Kindern abzuführen waren, gingen, so niedrig sie auch waren, unregelmäßig ein. So musste der Schulmeister, wollte er nicht verhungern, meist ein anderes Gewerbe nebenbei treiben.

„Die Eingepfarrten sollen ihre Kinder fleißiger zur Schule halten.“

„Nach den „Decisa“, so von denen kurfürstlichen Verordneten Kommissarien Priessnitz betr.“

1691 gegeben wurden, hat aber nicht nur der Kantor Beschwerden erhoben, sondern auch die Gemeinde. Es heißt dort: Der Schulmeister soll bei der Jugend besseren Fleiß anwenden und nicht so öfters, viel weniger ohne Vorbewusstsein seines Pfarrers ausreisen, weswegen auch sowohl der Pastor als der Diakonus, solche Schulen wöchentlich wechselweise besuchen und gute Inspektion halten werden, hingegen sollen auch die Eingepfarrten ihre Kinder fleißiger, bevoraus zur Sommerzeit, zur Schule halten und nicht selber zu Klagen Anlass geben.

Nachdem vorgebracht, dass Winkelschulen zu Gohlis und anderen Orten gehalten würden, die Eingepfarrten aber sich mit der Ferne des Weges entschuldigten, und dass der Herr Superintendentens Wissenschaft darum hätte, vorgegeben, als sollen diejenigen, die einen Beyschulmeister halten wollen, sich mit dem Besitzerschulmeister gebührend vergleichen, widrigenfalls soll es der Schulmeister im Consistorio suchen.

Wegen des Orgelwerkes, der baufälligen Badestube und Ställe soll der Schulmeister solches bei der Kirchenrechnung suchen und um Reparatur anhalten. (Herold, Geschichte d. Br. Kirche.)

Er war Schneider oder Schuster, oder er betrieb, wie 1634 der Schulmeister Kluge in Gorbitz, in dem Schulraum einen Branntweinschrank. Von Briesnitz ist uns derlei nicht bekannt. Es gehörte aber zum Schulhaus ein Stall, und es ist anzunehmen, dass der Schulmeister Landwirtschaft betrieb.

Trübe Zeit des 30jährigen Kriegs: Bettelnde Pfarrer kamen nach Briesnitz.

Die Hanitzschs haben die trübe Zeit des 30jährigen Krieges durchlebt. Oftmals mögen Not und Elend auch in Schulhaus zu Gaste gewesen sein. 1638 herrschte die Pest. Briesnitz hatte 87 Tote zu beklagen. Von räuberischen Scharen wurden 1639 die Kirche und der Gotteskasten ausgeplündert. Niemand hatte mehr Vermögen. Der Pfarrer klagt, dass man 1641 im Gotteskasten nicht mehr als 9 Pfennige fand. Wie schwer mag es in diesen bösen Zeiten für den Schulmeister gewesen sein, seine Schulgelder hereinzukriegen! Die Not der Zeit sehen wir auch an folgenden Zahlen: Bettelnde Pastoren kamen nach Briesnitz:

1640 7; 1641 9; 1643 20; 1647 16; 1648 19; 1649 12.

Eine große Feuersbrunst legte 1635 6 Güter in Asche. Unter all diesen Unglücksfällen hatte gewiss auch der Schulmeister zu leiden. Er war sicher einer von denen, denen es in den schlimmen Zeiten mit am schlimmsten erging.

Georg Hanitzsch war erst 44 Jahre alt, als er starb. Von seinem Sohne Samuel, der nicht wieder Lehrer in Briesnitz geworden ist, stammt ein interessantes Protokoll über einen Kontrakt, den Martin Pietzsch im Jahre 1640 mit der Gemeinde Briesnitz wegen eines Teiches abschloss. Dieses Protokoll hat etwa 30 mit „da“ beginnende Sätze. Es gleicht etwa dem Aufsätze eines 8-jährigen Kindes und zeigt uns den geistigen Stand bzw. Die Beherrschung der deutschen Sprache durch einen Lehrerssohn der damaligen Zeit, den man immerhin mit der Abfassung eines Protokolles beauftragte.

Hanitzschs Nachfolger war Kaspar Wenzel, 1656-89 (2). Bei einer Kirchenvisitation (1670) hatte er mancherlei Beschwerden zu erheben (Welcher Art die Beschwerden waren, wissen wir nicht). 1680 hat er den Pfarrer Bertram und dessen Frau begabren, die an der Pest gestorben werden. Grässlich wütete diese Seuche schon

wieder. In unserem Friedhofe wurden allein 253 Personen beigesetzt. Viele aber sind nicht nach Briesnitz gebracht, sondern auf den Dörfern begraben worden. Wenzel starb 74 Jahre alt am 15. März 1689 und stand bis zu seinem Tode im Schuldienst. Von 1687 an hatte er in Constantin Siegmund Walkofen einen Substituten (3). Am 4. September 1689 übernahm Joh. Georg Spiess, geb. am 7. Juli 1662 in Dohna, das Amt und hatte es inne bis zum 31. Juli 1727 (4).

Kein Geld für einen Schulneubau 1694: „Geduld, bis sich durch des Höchsten Gnade die Zeiten wieder bessern.“

Gar wetterfest kann das im Jahre 1602 erbaute Schulhaus nicht gewesen sein. Denn schon von 1690 an machte Spiess bei jeder Begehung auf den jammervollen Zustand, in dem es sich befand, aufmerksam. Als das nichts half, bat er die Verwaltung in Meissen dringend um einen Neubau. Mit einer Reparatur sei nicht mehr zu helfen. Er müsse fürchten, dass ihm das Dach über dem Kopf zusammenstürze.

Ganz anders beurteilten allerdings die übrigen maßgebenden Herren den Zustand der Schule. Der Dresdner Aufsichtsbeamte, wahrscheinlich der Schösser Leistner, erhielt den Auftrag, die Klagen des Schulmeisters nachzuprüfen. Nach seiner Meinung war ein Neubau keineswegs erforderlich. Er schrieb am 28. Dezember 1694: „Da nun zeithero und vor ihm seine Vorfahren sich in dem bisherigen Schulgebäude erhalten und hinbringen können, so wird es auch ihm noch ferner gut genug sein. Allenfalls und vielleicht könnte demselben mit einer Reparatur, wenn selbige nötig ist, leicht geholfen und solchergestalt viel gespart werden... dienstlich bittende, er (der Prok.-Verwalter) wolle sonder Beschwerde den Schulmeister zur Geduld, bis sich durch des Höchsten Gnade die Zeiten wieder bessern (welches wohl zu wünschen) vermahnen.“

Auch die eingepfarrten Gemeinden waren gegen den Schulbau. Im Namen sämtlicher Parochialorte begab sich der Richter von Stetzsch nach Meissen und erklärte, die Gemeinden seien nicht in der Lage, zu dem Bau irgendetwas beizusteuern. Er forderte eine erneute Begehung, da die Gemeinden einmütig der Meinung seien, die alte Schule genüge noch lange. Es ist dieselbe Melodie, die uns aus diesem wie aus allen zeitgenössischen Berichten entgegentönt: Die Eltern hatten keinerlei Interesse an einem menschenwürdigen Zustand der Schule. Die übelsten Behausungen waren als Schulräume gerade gut genug. Oft lief das Wasser durch das Dach, es fehlte am notwendigen Inventar; hundert und mehr Kinder wurden auf kleinstem Raume zusammengepfercht. Denn der Schulmeister hatte Interesse daran, viele Kinder vor sich sitzen zu haben, um seine erbarmungswürdig niedrigen Bezüge aufzubessern. Ohnmachten in dem „ungeheuren Schulstank“ waren die Folge.

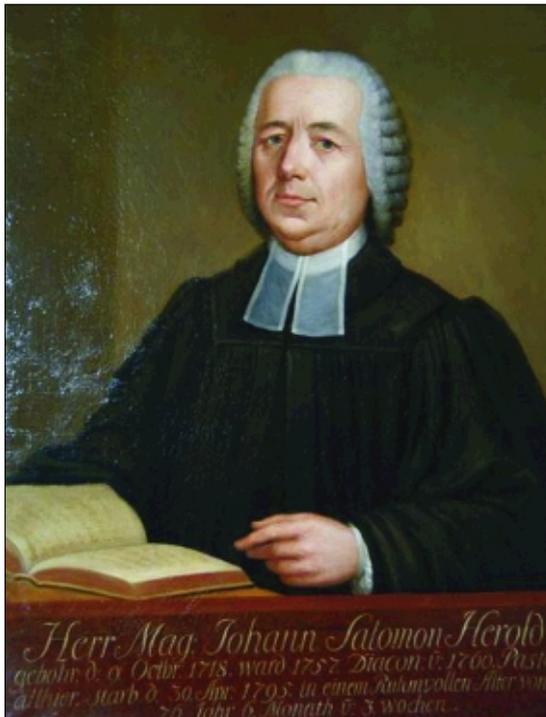
Briesnitz wird nach den von dem Schulmeister geschilderten Zuständen keine Ausnahme von der Regel gemacht haben. Denn sonst hätte man bei der nun folgenden Begehung kaum dem Plane einer Reparatur zugestimmt, die der mitanwesende kurfürstliche Landbaumeister Mathes Schumann durchführen sollte. Als Schumann mit dem Abbruch begonnen hatte, erklärte er jedoch zur größten Bestürzung des Prok.Amtes, die Balken seien so wurmstichig, dass eine Reparatur nicht in Frage komme. Ein Neubau sei unumgänglich. So hatte der Schulmeister Spiess Recht behalten. Er hatte bereits im November 1694 auf eigne Kosten einen Maurer- und Zimmereranschlag aufstellen lassen und eingereicht, dem zufolge der Neubau 624 Reichsthaler 1 Groschen 11 Pfennige kosten sollte. Diese Summe erschien der Verwaltung viel zu hoch. Sie war der Meinung, man könne einerseits die Löhne drücken, andererseits am Baue selbst noch sparen. So sollten die Fenstergerüste nicht aus Stein, sondern aus Eiche sein. Das Haus brauche nicht ausgekachelte, sondern könne gepflastert werden, auch genüge eine halbe Unterkellerung. „Die Baukosten könnten schließlich so hoch nicht auflaufen, wenn das Unterstockwerk nicht steinern, sondern nur mit Steinen außen geflochten würde.“ (24. Mai 1695). Es sollte also in Fachwerk aufgeführt werden. Unter Berücksichtigung dieser Abänderungsvorschläge wird das Haus wohl im Jahre 1695 gebaut worden sein. 1895 also hätten wir den 200. Geburtstag unserer Schul-Großmutter feiern können (5).

IV. Von 1695 bis zum Neubau 1880

Georg Spiess erhielt in dem Kandidaten Ministerii Christian Siegmund John am 6. August 1725 einen Substituten (1). Nach Spiessens Ableben am 31. Juli 1727 wurde John am 27. August 1727 Kirchschullehrer und blieb es bis zu seinem Tode 1745. Im Jahre 1718 zählte die Gemeinde Briesnitz 27 Ansässige, 11 Unansässige und 2 Handwerker, zusammen 40 Familien.

Rechnen wir pro Ehepaar nur zwei schulpflichtige Kinder, so gibt das allein für Briesnitz 80 Schüler. Damals kamen aber die Kinder der ganzen Parochie mit Ausnahme von Gorbitz und Pennrich, die schon eigene Schulen hatten, nach Briesnitz. Man kann sich daher vorstellen, dass die vorher geschilderten Zustände der Überfüllung auch für Briesnitz zutrafen.

Während des 7jährigen Krieges, der auch Briesnitz stark in Mitleidenschaft zog, war Joh. Christoph Dressler Kirchschullehrer (1745 bis 11.9.1768) (2). Reichstruppen lagerten 1760 auf dem Friedhofe, auf dem Turme der Kirche standen Beobachtungsposten. Dem Pfarrer wurden 1759 vier Kühe weggetrieben. Die beiden Heere standen sich so gegenüber, dass 24 Wochen lang die Einwohner von Cotta, Löbtau, Wölfnitz und Gorbitz nicht zur Kirche, die Kinder also auch nicht zur Schule kommen konnten. Der Richter Martin Pietzsch aus Cotta schreibt 1759: „Dazu hat Gott das Land durch die Viehseuche heimgesucht. Es bleibt dem armen Landmann nichts übrig, als die Luft zu genießen und ein kümmerlich Leben, kein Brot, kein Vieh, die Gebäude eingerissen, die Obstbäume umgehauen und ruiniert, dass wir nicht wissen, wo wir mit unseren Kindern bleiben sollen“. Am 13. Juli passierte die preußische Armee die Elbe bei Briesnitz. General Hülsen marschierte zur Deckung des Übergangs elbaufwärts über Kemnitz und Briesnitz. 1762 standen wieder die Österreicher unter Ried bei Gorbitz und Briesnitz. Wer sollte in diesen Kriegswirren Interesse für die Schule haben? Was mag dem Schulmeister an Einquartierung und Contributionen zugemutet worden sein? Wie wenig mag er an Schulgeld vereinnahmt haben? Beneidenswert ist sein Los sicher nicht gewesen.



Johann Salomon Herold, Pfarrer in Briesnitz von 1760 -1795
(Verfasser kirchengeschichtlicher Werke)

Einkünfte des Schulmeisters reichten vom Weihnachtspfennig bis zum Scheffel Korn.

Am 14. September 1768 trat Karl Friedrich Spiess an Dresslers Stelle **(3)**. Er blieb bis zu seinem Tode 1814 im Amte und wurde über 70 Jahre alt **(4)**. Im dritten Jahre seiner Tätigkeit schied die Löbtauer Kinderschar aus seiner Schule, denn Löbtau eröffnete 1770 mit 21 Kindern unter Johann Gottfried Thieme eine eigene Schule **(5)**.

Unter den Einkünften des Schulmeisters befinden sich auch einige Zinsen, die bestimmte Güter zu leisten hatten. Sie waren aus dem Pfardecem hervorgegangen. Denn die Schule war ein geistliches Gebäude und der Lehrer ein Angestellter der Kirche. So zinsen die 7 Vorwerksleute dem Pfarrer 14 Scheffel Korn und ebenso viel Hafer, dem Kustos (Lehrer) 7/8 Scheffel Korn (!!) **(6)**. Von der Mühle in Kemnitz bezog er 1547 4 Weihnachtspfennige. 1575 allerdings verkaufte der Müller seine Mahlgerechtigkeit an den Kurfürsten. Damit fiel wohl auch diese Einnahme weg. 1745 ging der halbe Scheffel Weizen, den Ostra zu leisten hatte, an den Friedrichstädter Kantor über. „Dem Kantor zu Briesnitz hatten die 8 Hufen von Leutewitz jährlich 8/4 Scheffel Korn im Sack zu liefern“. (Direktor Kaufmann, Handschrift: Leutewitz vor 100 Jahren). Zöllmen lieferte dem Briesnitzer Custos jährlich 7 Brote (Lesske), Merbitz 2 Metzen Roggen und 1 Brot, Cossebaude 5/4 Metzen Roggen (Dame) **(7)**.

Bei einem Einbruch in die Kirche 1775 statteten die Einbrecher auch dem Schulmeister einen Besuch ab. Mehr als ein paar alte Kleidungsstücke fanden sie aber nicht.

Auf den Kantor Spiess folgte von 1814 - 49 Joh. Wilhelm Ficker **(8)**. 1822 erklärte sich die Gemeinde Podemus bereit, wieder eine Schule einzurichten, wie vordem in Podemus schon eine bestanden hatte, falls die benachbarten Gemeinden ihre Kinder auch nach Podemus schicken und zur Erhaltung der Schule beitragen würden. Ockerwitz weigerte sich aber, diesem Schulverbande beizutreten. Es wollte seine Kinder auch ferner in Briesnitz beschult haben. Brabschütz wünschte zwar, seine Kinder weiter in die Schule nach Cossebaude schicken zu dürfen. Als ihm das aber verweigert wurde, stimmte es dem Schulbauplane zu. Allerdings, so sagten die Brabschützer Nachbarn, verstünden sie nicht, wie man fordern könne, dass sie ihre Kinder nach Briesnitz in die Schule schicken sollten, da dort nicht einmal das ganze Schulhaus die sämtlichen schulfähigen Kinder fassen könne, geschweige die vorhandene einzelne Schulstube.

Die Nachbargemeinden richten eigene Schulen ein

Rennersdorf stimmte dem Plane der Gemeinde Podemus freudig zu, Merbitz wünschte bei Briesnitz zu bleiben, Leuteritz wollte gern auch ferner zur Schule Cossebaude gehören. Da das aber untersagt werden sollte, war es nicht gegen die Einrichtung der neuen Schule. Daraus scheint hervorzugehen, dass die Kinderzahl in Briesnitz zu groß geworden und dass in Cossebaude ohne behördliche Genehmigung eine Schule errichtet worden war, wahrscheinlich 1805, ohne dass von irgend einer Stelle dagegen protestiert worden wäre.

Die Schule in Podemus scheint zustande gekommen zu sein **(9)**. 1857 wurde sie aber nach Brabschütz verlegt.

Kantor Ficker hatte im Jahre 1826 ein Inventar seiner Schule aufzustellen. Er beschreibt darin mit großer Liebe jede Einzelheit vom Gebäude bis zum Schloss und Riegel an der Türe. Wir gewinnen aus seiner Schilderung ein gutes Bild des damaligen Zustandes der Schule.

Der Eingang geschah vom Dorfe herein durch eine Doppeltür, an der sich ein messingner Drücker, ein eisernes Hämmerchen zum Anpochen, inwendig ein eiserner Riegel und ein großes Schloss mit französischem Schlüssel befanden. Die Gebäude waren mit Ziegeln gedeckt und hatten 3 hölzerne Dachrinnen. Im Hofe stand ein massiver Schuppen, gegenüber das Wohnhaus und rechts ein altes Substitutengebäude. Das Ganze bildete einen kleinen viereckigen Hof. In das Wohngebäude führte eine gebrochene Tür. Im Obergeschoss befanden sich die Wohnstube, eine zweite Stube und das „Kabinettchen“, nach Norden zu zwei Kammern. In einer dritten Kammer war ein großes „Repositorium mit 8 Lokaten“ befestigt. „Auf dem Kornboden stand ein gestempeltes, mit Eisen beschlagenes Massviertel oder Hufenmass, drei reichliche Metzen haltend, ferner eine Metze, ein Mässchen und ein Streichmass zum Dezemschütten.“

Eine andere Kammer enthielt einen Mehlkasten und einen Schrank für Altar- und Kanzelbekleidung.

Ein Lehrer konnte nicht ohne eigene Landwirtschaft überleben.

Die große Schulstube im Erdgeschoss, 12 Ellen im Geviert haltend, hatte als Inventar 8 Graugestrichene 5 Ellen lange Schultafeln (Bänke), 2 gepolsterte Lehnstühle, einen Tisch, einen Wandschrank, ein Katheder, eine schwarze und eine mit Notenlinien versehene Tafel.

Anstoßend war die kleinere, 11:4 Ellen große Schulstube. Sie enthielt 2 Schultafeln, 6 Bänke, 2 Lehnstühle und eine „stehende“ Lesemaschine. Beide Stuben heizte ein Kachelofen. Im Erdgeschoss war auch die Küche.

Drei Laternen, eine zum Anzünden der Altarkerzen und zwei zum Gebrauch bei Feuersalarm, wurden in einem Gewölbe aufbewahrt. Die Schule hatte zwei Keller. Im hintersten Hofe befand sich ein „Apartment“ für die Schulmädchen.

Mit Stolz berichtet der Kantor von seinem Garten. An der Kirchhofsmauer hatte er ein hübsches „Weingeleite“, davor ein „altes Lusthäuschen“ und einen hölzernen Altan, auf den 10 Stufen führten, und den er selber für 4 Reichsthaler hatte bauen lassen. Von dort aus hatte man eine treffliche Aussicht.

Der damalige Lehrer konnte nicht ohne Landwirtschaft sein. Deshalb hatte der in dem massiven Schuppen vorn einen Kuhstall und zwei Schweineställe, sowie zwei Hühnerhorden. Vor dem Schuppen stand die Wasserpumpe.

In dem Substitutengebäude, das wegen „der ganz schlechten breternen Decke“ nicht bewohnbar war, standen ein kupferner Kessel und eine defekte „Ziehmandel“.

Äußerst interessant ist auch das Verzeichnis der Lehrmittel. Es enthält ganze 6 Nummern. Drei dienten dem Religionsunterricht.

1. Langhausens katechetische Erklärungen
2. Langens biblische Geschichte
3. Conrad'sche Schulgebete (in 2 Exemplaren)

Die verbreitete „große Ordnung des Heils oder Höfers Himmelsweg (kurzer und richtiger Himmelsweg, das ist, wie ein Kind in 24 Stunden lernen kann, wie es der Höllen entgehen und selig werden soll), die z.B. in Kaditz bis 1785 in Gebrauch war, scheint nicht mehr benützt worden zu sein.

Zwei weitere Bücher dienten dem Rechnen:

4. Junkers Rechentafeln nebst Fazitbüchlein
5. Dinters Rechentafeln nebst Fazitbüchlein

Den Beschluss machen die Lehrmittel für den Erdkundeunterricht:

6. 4 Landkarten nebst Globus auf Pappe gezogen

Man sieht: Groß war die Auswahl eben nicht. Vielleicht waren die Ergebnisse entsprechend. Immerhin wurde jetzt auch Rechnen gelehrt, ja sogar die Erdkunde hatte in bescheidenem Ausmasse ihren Einzug in die Volksschule gehalten.

Ein Junge wird von Mitschülern zu Tode misshandelt.

Unterzeichnet ist die Inventaraufstellung von Magister Joh. Gottlieb Knecht, dem Pfarrer; Johann Wilhelm Ficker, dem Kantor und Johann Georg Ludewig, dem Bauvorsteher.

Eine böse Sache passierte dem Kantor Ficker im Jahre 1817. Nachstehend der Aktenbericht, der gleichzeitig ein Beispiel für die Floskelsprache jener Zeit ist;

„Durch das von dem Stadtpolizeikollegio zu Dresden Fol.I des beiliegenden Aktenstückes mir dem Justizamtmann, zugekommenen Schreibens, wurde uns kund, dass unlängst in der Schule zu Briesnitz ein Knabe von drei anderen dergestalt misshandelt worden, dass er den 5. Tag darauf gestorben. Nun gehören zwar diese

Oerter, aus welchen diese drei Knaben her sind, sämtlich der oberen Gerichtsbarkeit nach unter das Amt Dresden. Da jedoch die Tat in einem geistlichen Gebäude begangen worden, der Schulmeister Ficker auch insoweit nicht von aller Schuld frei ist, dass ihm wenigstens eine Vernachlässigung der Aufsicht zur Last zu fallen scheint, zudem vor allen Dingen genaue Anzeige über den Vorgang von ihm erforderlich sein dürfte, so gestatten wir zuvörderst an Ew. hoch- und wohlgeboren hochwürdige Magnifizenz wohl- und hochedelgeboren unseren gehorsamsten Bericht und erwarten darauf hochdero Entschliessung und weitere Anordnung mit derjenigen vollkommensten Hochachtung und Ehrerbietung, mit welcher wir lebenslang beharren Ew. hoch- und wohlledelgeboren hochwürdige Magnifizenz hoch- und wohlledelgeboren gehorsamst ergebenste

Dr. Carl Christian Dittmann
Carl Wilhelm Busch
28. August 1817."

Ficker wurde vor den Schöppenstuhl in Leipzig zitiert. Von einen Verschulden wurde er freigesprochen, jedoch hatte er die aufgelaufenen Kosten zu tragen (!) (10).

Die Ockerwitzer Kinder gingen, wie schon erwähnt, nach Briesnitz in die Schule. Der Schulgeldeinnehmer Lonnitz und der Richter Pietzsch hatten ihre Kinder aber nach Pennrich geschickt. Dagegen verwarft sich Ficker entschieden, denn die Schulgelder gingen ihm ja von seinem Einkommen verloren. Die beiden Missetäter wurden auch am 10. Februar 1819 erstlich angehalten, nicht weiterhin gesetzwidrig zu handeln, andernfalls seinen ihnen ihre Ämter abzunehmen (11).

Von 1849 - 1874 war Johann Friedrich Fraas Kirchschullehrer (12). Damals war schon ein zweiter Lehrer nötig. Carl Gottfried Naumann bekleidete die zweite Lehrstelle von 1862 an.

In Fraasens Dienstzeit trennte sich Cotta von Briesnitz und gründete 1869 seine erste Schule.

An Naumanns Stelle trat Friedrich Oswald Heimann als zweiter Lehrer (1874-76). Er war am 29. Februar 1854 in Marbach geboren, 1874 als Hilfslehrer in Briesnitz eingetreten.

Als im Jahre 1875 Moritz Bernhard Männel sein Amt antrat, löste sich wiederum ein Ort von der Mutterschule, nämlich Leutewitz. Drei Jahre später am 4. März 1878 wurde die Schule zu Stetzsch eingeweiht. Männel amtierte bis 1894, dann trat er in den Ruhestand.

Verlag: Edmund Wendt, Dresden,
Bismarckstraße Nr. 12.

Schulgrundstücks- Verkauf.

Die Schulgemeinde Briesnitz beabsichtigt das an der alten
Bismarckstraße gelegene Schulgrundstück in Briesnitz ge-
Nr. 11 für Briesnitz, öffentlich zu versteigern und hat dazu als
Versteigerungs-Termin den

16. Juni a. c., Nachmittags 3 Uhr

festgesetzt. Daraus Reflektierende wollen sich daher am genannten
Tage im Bismarck-Lokale des Schulgrundstücks in Briesnitz ge-
stülftst einfänden und ihre Gebote eröffnen. Die Versteigerungs-
Bedingungen können von heute ab beim Unterzeichneten einge-
sehen, das Grundstück selbst aber Mittwoch und Sonnabends
von Nachmittags 4 Uhr an besichtigt werden.

Breslau, am 4. Juni 1880. Der Schulvorstand.
C. Franz, Vorsitzender.

Baustellen-Versteigerung.

Schulgrundstücksverkauf: Annonce 1880 (Grundstück Alte Briesnitzer Schule)

V. Vom Schulbau 1880 bis zum Neubau 1908/09



Die alte Schenke in Briesnitz (Ausweichquartier der Schule zwischen 1867 und 1869)

In den Jahren 1870-1880 hatte die Schule zu Briesnitz ungefähr 180 Kinder, die von den beiden Lehrern in 4 Klassen unterrichtet wurden. Wenn wir uns den Bericht des Kantors Ficker über den Zustand des Schulhauses vergegenwärtigen, so werden wir verstehen, dass die Kinder in dem alten Schulhause nicht mehr untergebracht werden konnten. Einzelne Klassen mussten in den Jahren 1867 - 69 schon im Schenkfranzschen Gute auf der Dorfstraße unterrichtet werden. Deshalb kam der Schulvorstand zu dem Entschluss, ein neues Schulhaus zu errichten. Es wurde 1880 an der Merbitzer Straße erbaut und ist noch heute in Benutzung. Der Gesamtkostenaufwand für diese Schule, die außer der Lehrerwohnung wieder 2 Schulzimmer enthielt, betrug 51.163 Mark. Der Rohbau, um nur einige Zahlen einzeln zu nennen kostete 25.800 Mark, der Brunnen 577 Mark, die Öfen kosteten 719 Mark. Aus dem Verkauf der alten Schule, die am 16. Juni 1880 versteigert wurde, löste man 10.500 Mark. Sie wurde von der politischen Gemeinde erstanden. Im Herbst 1880 war das neue Schulhaus fertig und wurde mit einem Aktus und einem Festessen, für das der Schulvorstand 161 Mark aufwendete, eingeweiht.

Männel erlebte eine Zeit außerordentlichen Wachstums seiner Schule. Zwar wuchs sie nicht im Verhältnis ihrer Töchter in Löbtau und Cotta, die 1888 an Schülern 1936 bzw. 1003 zählten. Auch Niedergorbitz hatte Briesnitz bei weitem überflügelt. Es hatte 617 Schüler, während Briesnitz nur 230 zählte. Aber es musste doch schon im Jahre 1888 ein Flügel an das neue Schulhaus angebaut werden, wodurch 4 Klassenzimmer neu gewonnen wurden. Der Anbau lag nach der Merbitzer Strasse zu. Die Zahl der Klassen stieg auf 6. Im Jahre 1889 wurde die dritte Lehrkraft eingestellt.

Männels Nachfolger war Friedrich Ferdinand Schuster. Er trat sein Amt 1894 an. 1877 hatte er das Seminar Zschopau verlassen.

Steigende Kinderzahlen machten Anbauten an das Schulgebäude nötig.

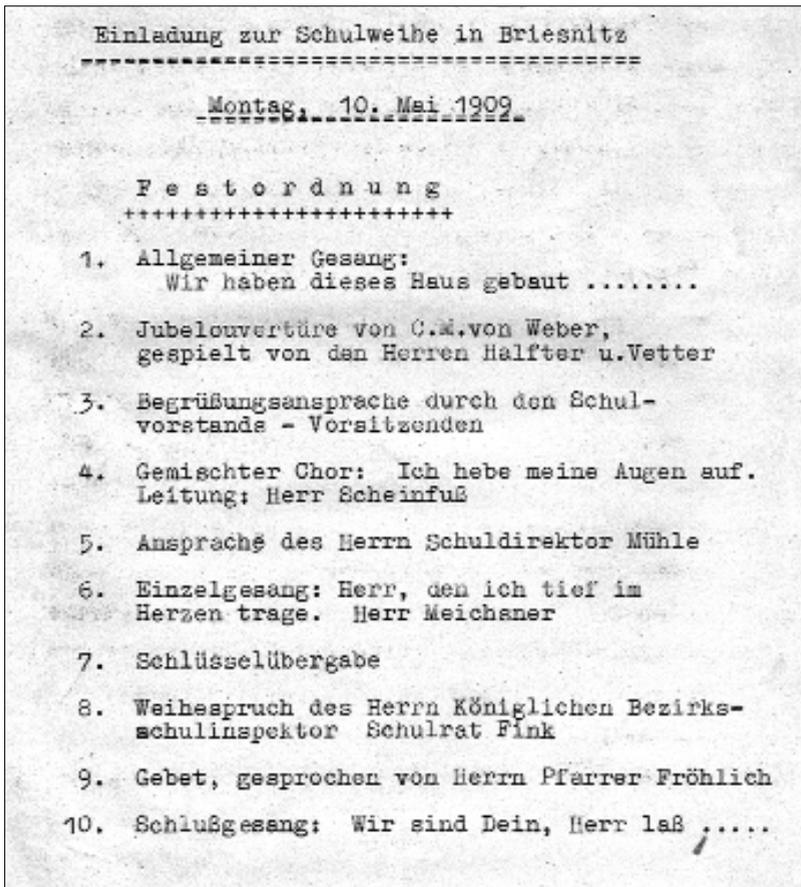
Vier Jahre nach dem ersten Anbau musste man bereits einem zweiten zustimmen. Im Jahre 1898 wurde dann vom Baumeister Mähler mit einem Kostenaufwand von 23.500 Mark der Gartenflügel angebaut und am 28. 9. 98 fertig gestellt. Die Kinderzahl hatte unterdessen stetig zugenommen. 1893 gab es 6 Klassen mit 4 Lehrern, 1894 7 Klassen mit 5 Lehrern. Von da ab kam jährlich eine Klasse dazu, bis man im Jahre 1900 bei 627 Kindern in 16 Klassen und mit 9 Lehrern einen Direktor anstellte. Es war der in Zschopau Vorgebildete Kurt Heinrich Mühle.

Die Schulstatistik von 1899 gibt folgende Übersicht:

14 Klassen mit 8 Lehrern u. 1 Nadelarbeitslehrerin bei 591 Schülern (283 Knaben und 308 Mädchen) und zwar:

Klasse I	mit	18 Knaben	und	28 Mädchen
Klasse II	mit	13 Knaben	und	23 Mädchen
Klasse III a	mit	12 Knaben	und	27 Mädchen
Klasse III b	mit	18 Knaben	und	20 Mädchen
Klasse IV a	mit	20 Knaben	und	21 Mädchen
Klasse IV b	mit	18 Knaben	und	21 Mädchen
Klasse V a	mit	19 Knaben	und	17 Mädchen
Klasse V b	mit	21 Knaben	und	15 Mädchen
Klasse VI a	mit	20 Knaben	und	28 Mädchen
Klasse VI b	mit	23 Knaben	und	23 Mädchen
Klasse VII a	mit	23 Knaben	und	24 Mädchen
Klasse VII b	mit	23 Knaben	und	22 Mädchen
Klasse VIII a	mit	28 Knaben	und	18 Mädchen
Klasse VIII b	mit	27 Knaben	und	21 Mädchen

Baumeister Mähler fertigte schon 1898 einen Kostenanschlag für eine zu bauende Turnhalle. Sie sollte 22.059 Mark kosten. Gebaut wurde sie aber erst 1903 und am 23. August festlich eingeweiht. Als im Jahre 1907 die Kinderzahl auf etwa 800 gestiegen war, reichte das bisherige Schulhaus trotz Anbauten nicht mehr aus.



VI. Vom Schulausbau 1908/09 bis zur ersten Schulleiterwahl

Geeignetes Bauland fand sich anschließend an der alten Schule. Man erwarb vom Bauer Franz ein etwa 5.000 qm großes Stück Land für 19.000 Mark. Auf diese Weise war es möglich, auch das alte Gebäude weiterhin zu gebrauchen. Architekt Kiessling in Kötzschenbroda wurde beauftragt, den Entwurf für den Neubau auszuführen. Man schätzte die Baukosten auf etwa 80.000 Mark. In Wirklichkeit wird die Gesamtsumme einschließlich Kosten für das Land am 30. 7. 09 auf 155.245 Mark beziffert. Es war der Schulgemeinde ziemlich schwer, die erforderlichen Hypotheken aufzutreiben. Von allen Banken kamen Absagen, oder die Bedingungen waren unannehmbar. Der Landwirtschaftliche Kreditverein lieh schließlich 135.000 Mark bei 42jähriger Tilgung zu einem Kurs von 97,90. Die Zinsenlast bei dieser Bank betrug jährlich 6.750 Mark, während der Schulgeldertrag (12 Pfennig pro Kind) nur 4.019 Mark erbrachte. Der Staat schoss zur Bausumme 5.000 Mark zu.

Am 10. 5. 1909 vormittags 10 Uhr wurde die neue Schule eingeweiht. In der Turnhalle fand ein Aktus statt, bei dem der Schulvorstandsvorsitzende Röger und Schuldirektor Mühle zu den Festteilnehmern sprachen. Lehrer Meichsner sang ein Baritonsolo (Herr, den tief im Herzen trage), Pfarrer Fröhlich sprach ein Gebet, der Schulchor unter Leitung von Scheinfuss umrahmte die Feier mit Gesängen. Weiheworte für die neue Schule, die im Blütenschmucke prangte, sprach Schulrat Fink. Dann wurde sie zur Besichtigung freigegeben. Das Haus hatte außer 7 Klassenzimmern einen Zeichensaal, eine Kochlehrküche und ein Bad. Die Zimmer waren gut ventiliert. Die zugeführte Luft wurde vorgewärmt, gefiltert und ging aus den Zimmern in großen Entlüftungsschächten durch den Boden ins Freie.

Kritik am Schulneubau 1909: „Luxusbau mit Luftkanälen und Badeeinrichtung“

In der Gemeinde war man nicht allenthalben mit dem Schulbau einverstanden. Im „Offenen Sprechsaal“ der Elbtal-Abendpost erschienen zwei Artikel (gezeichnet von Schöppe), die scharfe Kritik an dem Bau übten. Dem Direktor Mühle wurde vorgeworfen, er hätte den Bau verhindern können, wenn er seine Wohnung zu Schulräumen zur Verfügung gestellt hätte. Auch hätte man an das alte Haus anbauen können. Vor allem aber sei kein solcher Luxusbau mit Luftkanälen und Badeeinrichtung nötig gewesen. Die Steuerzahler würden dadurch in die Arme staatsfeindlicher Parteien getrieben. Die Entwicklung hat den Männern Recht gegeben, die einen hygienisch einwandfreien Neubau durchsetzen.

Die Schülerzahl betrug am 31. 5. 1909 918. Das war jedenfalls die Höchstzahl bis zum heutigen Tage überhaupt.

Alle Schulräume sind wohl sofort besetzt gewesen. Neue Lehrer kamen. Paul Höhne übernahm 1910 das Kantorat, und hatte es bis 1931 inne. Die Zahl der Lehrkräfte stieg auf 20.

Jäh unterbrochen wurde die Aufwärtsentwicklung der Schule durch den Ausbruch des Weltkrieges 1914.

6 Lehrer mussten sofort eintreffen (Liebert, Marx, Pötzsch, Jährig, Meissner und Hähnel). Später wurden noch eingezogen Wachsmuth, Berge, Kunze, Heilscher und Meichsner. 1915 wurden Richter und Vogel, beide Unteroffizier, für abkömmlich erklärt, hatten also auch mit der Einberufung zu rechnen, während Höhne, ebenfalls Unteroffizier, von der Kirche reklamiert wurde. Dem Schulvorstand lag aber an bewährten Lehrkräften, deshalb wurde die Vikarin Käte Jährig, die der Schule zugewiesen war und sich bereits vorgestellt hatte, nicht eingestellt. Am 30. 3. 1915 waren außer der Turn-, und Nadelarbeitslehrerin nur noch 10 Lehrer da. Die Turnlehrerin Fr. Messerschmidt, die am 26. 12. 12 gewählt worden war, musste ebenfalls wissenschaftlichen Unterricht erteilen. 1917 wurde der Turnunterricht ganz eingestellt, der Kochunterricht nur noch theoretisch erteilt.

Die meisten Lehrer kehrten nach dem Kriege in ihr Amt zurück. In fremder Erde blieben Meissner, Jährig und Pötzsch.

Die Zeit nach dem Kriege plante einen neuen Aufbau der Schule. Dem Lehrermangel musste abgeholfen werden. 1919 wurden 5 neue Lehrer angestellt: Böttcher, Knorr, Wilke, Hartmann und Uhlig.

Der Direktor war seit längerer Zeit schon leidend. Er musste 1919 nach 1/2jährigem Urlaub in den Ruhestand gehen und starb bereits 1920. Die Schulleitung übernahm provisorisch Oberlehrer Birus bis zur Schulleiterwahl, bei der Scheinfuss von der Lehrerschaft vorgeschlagen und am 10. 10. 1919 vom Schulvorstand gewählt wurde.



VII. Von der 1. Schulleiterwahl bis Ostern 1933

Diese Zeit habe ich selbst an der Briesnitzer Schule mit durchlebt, kann sie also etwas genauer schildern. Ostern 1919 wurde die volle Lernmittelfreiheit für die Briesnitzer Schule beschlossen und durchgeführt. Die Ausgaben dafür waren keineswegs riesig (Anschlag 4.500 Mark) und die gemachten Erfahrungen durchaus günstig. Gerade in den Jahren der Inflation, da niemand über das Geld auch nur für die nötigsten Kleidungsstücke verfügte, war die Einrichtung von größtem Segen. Auch sonst tat die Schule, was in ihren Kräften stand, die Not zu lindern. Die Lehrmittelzimmer waren zu jener Zeit oft die reinsten Altwarenhandlungen. Alles, was zu Hause nicht gebraucht wurde, durfte in die Schule gebracht werden und wurde hier seiner Verwendung zugeführt. Kleidungsstücke wurden an arme Kinder gegeben, noch verwendbares Papier gesammelt, Holzreste für den Werkunterricht aufgehoben, der unbrauchbare Rest verkauft und der Erlös wieder für die Kinder verwendet.

Durch Klassenbriefwechsel waren wir unter anderem mit der Schule zu Gablonz in Verbindung getreten. Von dort trafen mehrfach riesige Kisten neuer und gebrauchter Kleidungsstücke und auch Lebensmittel ein, die an unsere bedürftigen Kinder verteilt wurden. Auch amerikanische Liebesgaben gingen uns zu. Im Keller der neuen Schule wurde eine Volksküche eingerichtet, die – durch das einzigartige Liebeswerk der Quäker in Amerika ins Leben gerufen – die Kinder bis 1933 mit warmem Frühstück versorgte. An dieser Stelle sei auch der Frau Jank gedacht, die die Küche bis zur Auflösung 1933 betreute.

Der Mädchen-Pflichtfortbildungsunterricht wurde eingeführt.

„Immer fanden sich Eltern bereit, die Werkzeuge zu schleifen, und Hand anzulegen, wenn es galt, etwas Neues einzurichten.“

Gar zu gern hätten wir eine Schülerwerkstatt gehabt. Doch Mittel standen nicht zur Verfügung. So waren wir auf Selbsthilfe angewiesen. In jedes Haus flatterte ein Zettel, gedruckt auf der von Herrn Karl Fischer gebauten kleinen Presse, mit der Bitte um Werkzeuge und Material für die Werkstatt. Und wir baten nicht vergebens. Binnen kurzem war auf dem Boden der alten Schule eine Werkstatt errichtet, deren erster Verwalter Gerlach wurde. Er war am 16.9.19 als Hilfslehrer aus Stetzsch nach Briesnitz gekommen. Nur wenige Werkzeuge und eine vierteilige Hobelbank wurden gekauft, alles andere war Schenkung. Ein Tischlermeister und ein Kunstgewerbler gaben die ersten Lehrerkurse. Bald hatten die Knaben und Mädchen der Oberklassen Werkunterricht, für den sie eine Kleinigkeit zu entrichten hatten. Von den Eltern wurden nicht nur Werkzeuge, sondern auch manches zum Betrieb notwendige Material gestiftet, wie Holz, Pappe, Papier, Schrauben, Nägel usw. Die Werkstatt hätte ohne solche Materialschenkungen, für die wir besonders den Herren Wüstner und Grunert zu Dank verpflichtet sind, nicht in Betrieb genommen werden können, denn ein Pfund Schrauben z.B. war eine fast unerschwingliche Sache. Ich besinne mich, dass ich mir einen Vorrat davon aus alten Patronenkisten versorgt hatte, weil ich sie sonst nicht hätte bezahlen können. Immer fanden sich auch Eltern bereit, die Werkzeuge zu schleifen, und Hand anzulegen, wenn es galt, etwas Neues einzurichten.

1921 gingen in den großen Ferien sämtliche Oberklassen in das Ferienheim in Löwenhain, für das ich die Decken und Strohsäcke versorgte und der Schule zur Verfügung stellte.

Der Schulvorstand stiftete zur Unterstützung armer Kinder für diese Wanderfahrten 12.000 Mark. Wieviel Reichspfennige das wohl gewesen sein mögen? Die Einrichtung des Ferienheims hatte so angesprochen, dass der Gemeinderat ein Dankschreiben an mich richtete, und später unter die Eingemeindungsbestimmung die Erhaltung des Ferienheims in Löwenhain aufnahm.

Der Elternrat schenkte der Schule 1921 eine Influenzmaschine, die Elternvereinigung Freie Schule stellte ihr eine Wenzelpresse zur Verfügung.

Weltanschaulicher Zwiespalt trübte den Blick der Eltern für die Leistungen der Schule.

Vorbildlich war die Zusammenarbeit von Lehrer- und Elternschaft. In ungezählten Elternabenden bemühten sich die Lehrer, die Eltern mit den Problemen der Erziehung vertraut zu machen, sie für die Schule zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen. Sie gewährten ihnen auch Zutritt zum Unterricht und Einblick in die Klassenarbeit. Es wurde so eine Elternschaft herangezogen, die außerordentlich interessiert, opferwillig und schulfreundlich war. Hätte nicht der weltanschauliche Zwiespalt – hie christliche, hie weltlich – oft den Blick der Eltern für die Leistungen der Schule getrübt, so wäre hier ein idealer Boden für Unterricht und Erziehung geschaffen worden.

Auch der Elternrat arbeitete fleißig mit an der Entwicklung der Schule, doch wurden auch hier die Kräfte durch den erwähnten Gegensatz gelähmt, so dass ich schon damals oft wünschte, wir hätten an Stelle des Elternrates eine Elternpflegschaft, die ohne weltanschauliche Bindung allein für das Gedeihen der Schule wirken und schaffen könnte.

Aber trotz dieser Gegensätze wurde unsere Schule, die ja vorher in ihren Lehrmitteln, ihrer Ausgestaltung und ihren Arbeitsmöglichkeiten nur eine einfache Dorfschule war, ausgebaut zu einer Bildungsstätte, die sich auch im Kranze der Dresdner Stadtschulen nicht zu verstecken braucht. Wie unendlich viele Stunden gemeinsamer Arbeit von Lehrern und Eltern zu diesem Ausbau gehörten, vermögen allerdings nur die voll zu würdigen, die selbst daran beteiligt waren. Einige der größten Arbeiten seien in Folgendem erwähnt.

In der Inflationszeit stellte sich der Werkunterricht vor Weihnachten auf Spielzeugproduktion um. Zu Weihnachten war dann in der Schule große Messe. Außer Spielsachen gab es Bücher und Wandergerät zu kaufen; im Zeichensaal vereinigten Vorführungen Eltern und Kinder bei Kaffee und Kuchen; in der Turnhalle spielte das Kino. So verhalfen wir den Kindern zu Weihnachtsgeschenken, pflegten die Gemeinschaft und verschafften der Schule noch einen klingenden Gewinn.



Durch das wilde Kurdistan



Schüler vor gestalteter Wandmalerei (Schloss Moritzburg) und Wandschreibfläche (handcoloriertes Dia)

Erste Versuche mit Wandschreibflächen

Die Schulzimmer sahen bei uns noch nicht besser aus als in den meisten Dresdner Schulen. Wir aber waren der Meinung, der Schulraum gerade müsse eine freundliche Farbe haben, ein Schulzimmer dürfe nicht kahl aussehen wie ein Fabrikraum. Da nun die Mittel nicht zur Verfügung standen, haben die Eltern die ganze neue Schule geweißt und mit einem freundlichen Anstrich versehen. Die ersten Versuche mit Wandschreibflächen, ohne die ein modernes Schulzimmer nicht mehr zu denken ist, wurden gemacht. Den Ausbau der Schülerwerkstatt erwähnte ich bereits. Auch die Kinder beteiligten sich am Ausschmücken ihrer Klassenräume. In einer Reihe von Klassenzimmern bemalten sie die Wandflächen mit bunten, lustigen Bildern.

Ohne dass ich allen denen, die sich um unsere Schule verdient gemacht haben, das Geringste an ihren Verdiensten schmälern möchte, will ich hier noch einigen Eltern ein Denkmal der Anerkennung und Dankbarkeit setzen, die jahrelang und immer wieder bereit waren ihre Kraft in den Dienst der Schule zu stellen, und sichtbare Zeichen ihrer Arbeit zum Wohle der Gemeinde hinterlassen haben. An erster Stelle nenne ich hier Herrn Haase, der außer einer Reihe physikalischer Apparate mehrere Lichtbilderapparate und einen großen drehbaren Kartenständer baute. Herr Haase wurde als beratendes Mitglied in den Elternrat gewählt, musste aber, da er selbst keine Kinder zur Schule schickte und somit seine Mitgliedschaft ungesetzlich war, wieder ausscheiden.

Die große Turnhallenbühne und die kleinere Bühne im Zeichensaal verdanken wir hauptsächlich Herrn Ernst Speer. Eines Freitags kam das Holz, am Sonnabend spielten wir bereits auf der neuen Bühne. Ein ganzes Heer von Hilfsarbeitern beteiligte sich an ihrer Aufstellung. Die Vorhänge wurden wieder durch Aufführungen erworben. Herr Speer stand auch sonst bei allen Arbeiten, sei es beim Weissen der Zimmer, bei Betonarbeiten im Schulgarten, beim Einrichten der Verdunklungen usw. immer zur Verfügung. In ähnlicher Weise haben Herr Heinze und Herr Butze mitgearbeitet.

Die Wandschreibflächen mit ihren Umrahmungen in verschiedenen Zimmern, eine Reihe sauber gehobelte Bänke und Tische mit freundlichen Farbanstrich usw. verdanken wir Herrn Langenhan, der in letzter Zeit Vorsitzender des Elternrates war, und Herrn Hässlich, der leider nach Friedrichstadt verzogen ist.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich ferner Herrn Pietzsch, der nicht nur jahrelang mit Herrn Süßmilch die Aquarien versorgte, sondern auch unsere große Käfersammlung wieder instandsetzte und wertvolle Mitarbeit in der Heimatstube leistete.

Viele andere könnte ich noch mit Namen nennen, die uneigennützig Hand ans Werk legten, wenn es galt, wieder etwas für die Schule zu schaffen. Ich habe nur einige wenige herausgegriffen, Eltern, deren Arbeit sich auf Jahre, ja über ein Jahrzehnt erstreckte. Aber der Dank der Schule und der unbewusste der Kinderscharen, die hier aus und eingingen und noch gehen, ist auch den übrigen gewiss.

Allgemeine Kohlenknappheit beeinträchtigte den Unterricht.

Mit aller Energie hat auch die Lehrerschaft die Entwicklung der Schule gefördert.

Höhne veranstaltete häufig Aufführungen mit dem Schulchor. Das schönste noch heute sichtbare Ergebnis ist wohl der Urbas-Reishauer-Flügel im Singesaal, zu dessen Erwerb die Aufführungen eine erkleckliche Summe beisteuerten. Höhne leitete den Chor auch dann noch uneigennützig, als es keine Entschädigung mehr dafür gab.

Liebert gründete 1921 eine „Aktien-Gesellschaft“ zum Erwerb eines Kinos und eines Epidiaskops, indem er Bausteine ausgab, deren Betrag er aus dem Erlös der Kinovorstellungen zurückzahlte. Später konnte der Schule manches Inventarstück aus der Kinokasse beschafft werden. An der Kinoarbeit waren auch Heilscher und Knorr beteiligt.

Lange Zeit hielten Liebert und ich in der Turnhalle Lichtbildervorträge ab, die sich lebhaften Zuspruchs erfreuten und der Schule auch manche Mark zufließen ließen. Für das Geld stellte Liebert wieder Lichtbildreihen her, da wir damals noch nicht einverleibt waren und die Stadt Dresden auch noch keine Lichtbildzentrale besaß. Als nach dem Kriege allenthalben die Volkshochschulbewegung aufschoss, sollten auch in der Briesnitzer Schule solche Kurse eingerichtet werden. Aus dem Briesnitzer Kollegium sprach Knorr über „Kulturgeschichte des Weihnachtsfestes“ und ich hielt einen Experimentalkurs über „Chemie im Haushalt“.

Der Unterricht wurde vielfach beeinträchtigt durch die allgemeine Kohlenknappheit. Von November 1919 bis ins neue Jahr hinein konnte nur die neue Schule geheizt werden.

Im Dezember 1919 beschloss der Schulvorstand eine Gehaltsstaffel (trotz Bremserlass der Regierung), wonach die Lehrer im Höchstgehalt bis 6.000 Mark stiegen. Damit stand Briesnitz in der Reihe der lehrerfreundlichsten Gemeinden.



Schulbankreihen traditionell frontal ausgerichtet



Neue Arbeitsformen: Gruppenarbeit



Unterricht bei Lehrer Böttcher

Katastrophal waren damals die Wohnungsverhältnisse in Briesnitz. Knorr, Fräulein Wilke, Uhlig und ich waren zwangseinquartiert, Gerlach lief wochenlang nach einer Wohnung und musste, als er heiratete, zu Verwandten nach Podemus ziehen.

Im Februar 1921 kaufte die Schule vom Turnverein (DT) einen Projektionsapparat für 1.500 Mark. Der Kaufvertrag überließ außerdem dem Turnverein die Turnhalle zur unentgeltlichen Benutzung bis 1947. Die Regelung, die dem Turnverein große Vorteile brachte, hat zu vielen Reibereien geführt.

Von 1926 an Klassenfahrten nach Tirol und an die Ostsee

1921 wurde Briesnitz nach Dresden einverleibt. Das bedeutete für die Lehrer eine gehaltliche Besserstellung, denn damit kam Briesnitz von Ortsklasse B nach A, während es sich erst am 16. 2. 1921 seine Einstufung von C nach B erkämpft hatte. Einige schulisch wichtige Punkte aus den Eingemeindungsbestimmungen sind folgende:

1. Die Obstnutzung aus dem Schulgarten verbleibt der Schule.
2. Lehrer dürfen nur versetzt werden, nachdem sie dazu gehört worden sind.
3. Das geplante Jugendheim ist alsbald fertig zu stellen.
4. An die Turnhalle sind Ankleideräume und Aborte anzubauen.

Die letzten beiden Punkte harren noch immer ihrer Erledigung, während der zweite durch Gesetz aufgehoben wurde.

Die Schülerwerkstatt konnte, da die Schülerzahl sank, vom Boden in ein Schulzimmer verlegt werden. Die Stadt lieferte eine völlig neue Einrichtung. Marx erreichte, dass auch ein Waschraum und im Hofe eine Trinkgelegenheit eingerichtet wurden.

1927 wurde der Turnplatz vergrößert und planiert. Ein Teil der Klassenbeete musste dabei geopfert werden. Es geschah aber gern, einesteils, weil dadurch ein geradezu idealer Spielplatz in unmittelbarer Nähe der Schule geschaffen wurde, andernteils, weil der Stadtrat nach langen Kämpfen der Schule das Gelände bis zum Borngraben überließ, was von ihr freudig als Schulgarten angenommen wurde. Wenn sich auch alle Lehrer mit



Heimische Vögel: Schleiereule und Eisvogel



Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt

ihren Klassen an der Umbildung des Queckenfeldes in einen Schulgarten beteiligten, so ist doch der Schulgarten in erster Linie ein Werk Behnischs, der Michaelis 1922 nach Briesnitz kam. Er hat sich durch den Schulgarten in aufopfernder Arbeit ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er schuf auch den Biologieraum im Eingang der neuen Schule, wo Dutzende von Aquarien und Terrarien Einblick in das Leben der Tiere gewährten.

Eine Reihe von Aufführungen, veranstaltet von Hähnel, Liebert, Knorr, Frl., Wilke, Heilscher und mir, brachten das Geld für Projektionsapparate und Verdunklungen von 3 Zimmern, zum Teil für den Flügel, für Lichtbilder usw. Ja, wir planten sogar die Errichtung eines Schullandheims und hatten dafür bereits einige Hundert Mark gespart, die dann zum Ausbau der Heimatstube verwendet wurden. Zweimal habe ich auch ein kleines Schulorchester eingerichtet; das erste war aus Oberklassen gebildet. Es ging daran zugrunde, dass mir die Vormittagsübungsstunden genommen wurden. Das zweite umfasste nur Kinder meiner kleinen Klasse vom 2. bis 4. Schuljahre. Mit ihm habe ich recht hübsche Ergebnisse erzielt.

Die Höhepunkte im Schulleben waren die großen Wanderungen, für die es immer bedeutende Mittel zu erwerben galt. 1926 war es mir möglich, mit meiner 1. Klasse in die Alpen nach Thannheim in Tirol zu fahren. 1927 gingen Hähnel, 1928 Uhlig ebenfalls nach Thannheim, 1929 Liebert nach Ebensee in Salzburg, 1930 Hähnel an die Ostsee nach Neuendorf.

Wie wir die Schwierigkeiten, die einer solchen Fahrt entgegenstehen, überwinden, wie wir die nötigen Summen beschafften, dafür könnte ich einen besonderen Bericht zu den Schulakten geben. Hier möchte ich nur zweierlei betonen: Es war nicht so, dass einfach gesagt werden konnte: „Wir wollen in die Alpen fahren, bringt 50 Mark mit“. In meiner Klasse hat z.B. ein Kind gar nichts gezahlt. Die höchste privat eingezahlte Summe waren 35 Mark für einen 3-wöchigen Aufenthalt. Dabei musste ich einem Kinde noch Schuhe kaufen, weil die eigenen den Anforderungen der Alpen nicht gewachsen waren. Es war dann ein hohes Maß von Idealismus und Aufopferungsfähigkeit nötig, um all die Arbeit zu leisten, die Ferien zu opfern und die Verantwortung zu tragen.



Für die Schulanfänger: Herstellung der Nürnberger Trichter



Warten auf die Schulanfänger: Die fertiggestellten Nürnberger Trichter

Freier Eintritt im Licht- und Luftbad Zschoner Grund für die 76. Volksschule

1930 wurde unser guter Hausmann Urban, der lange Jahre hindurch die Schule betreut hatte, Alters wegen in den Ruhezustand versetzt. An seine Stelle trat Hausmeister Grabs. Er ging Ostern 1933 an die 47. Volksschule und an seine Stelle kam Hausmeister Greichen nach Briesnitz.

Zweimal veranstaltete die Schule Sportfeste mit Wettkämpfen. Bei den interschulischen Wettbewerben im Schlag- und Faustball errang Briesnitz sogar einmal die Meisterschaft von Dresden. Dieses günstige Ergebnis verdanken wir in erster Linie der Tätigkeit des Kollegen Hähnel, der dem Spiel viel Zeit widmete und die Begeisterung dafür bei uns zu wecken wusste.

Im Licht- und Luftbad Zschoner Grund hat die 76. Volksschule im Klassenverband jederzeit freien Eintritt. Diese Vergünstigung und die Errichtung des Bades überhaupt verdanken wir zu einem großen Teile der Initiative des Kollegen Marx. Von dem Rechte des freien Eintritts machten viele Klassen regen Gebrauch mit dem Ergebnis, dass viele Kinder das Schwimmen lange vor dem verbindlichen Schwimmunterrichte beherrschten.

Einrichtung einer Heimatstube bringt Beschäftigung mit Heimatgeschichte und Vorgeschichte mit sich.

1931 war das Jahr des schulischen Abbaues. Die Zimmer wurden nur noch zweimal wöchentlich gekehrt. Englischer und Steno-Unterricht fielen weg, die Freibademarken für Kinder wurden eingezogen, das Schulbad durfte nicht mehr in Betrieb genommen werden, Ausgaben für Lehr- und Lernmittel und Sonstiges wurden auf das Äußerste beschnitten.



Ostervorbereitungen

Schon seit Jahren regte ich die Errichtung einer Heimatstube in der Schule an und warb Mitarbeiter besonders für den historischen Teil, der mir weniger lag. Aber die Mitarbeit blieb hauptsächlich auf das Sammeln prähistorischen Materials beschränkt. Besonders Behnisch und Liebert haben außerordentlich viele Funde zur Verfügung gestellt. Da nach Ausquartierung der Fortbildungsschule 2 Nebenräume der Kochlehrküche freigeblieben waren, erbat ich mir von der Lehrerschaft die Erlaubnis, in dem kleinen Raume eine Dunkelkammer, im großen die Heimatstube einrichten zu dürfen. Ich wurde dadurch gezwungen, mich ausführlich mit der Geschichte und der Vorgeschichte unserer Orte zu beschäftigen. Die Ergebnisse liegen in folgenden Aufsätzen vor:

1. Die jungsteinzeitliche Siedlung an der Hamburger Strasse.
2. Das bronzezeitliche Gräberfeld in Kemnitz.
3. Die Billendorfsiedlungen am Altenberg in Kemnitz und an der Wilhelm-Raabe-Straße in Briesnitz.
4. Die La-Tène-Funde an der Merbitzer Straße.
5. Geschichte von Kemnitz.
6. Chronikalische Zeittafel von Briesnitz.
7. Die Geschichte der Briesnitzer Schule (wie sie hier vorliegt).
8. Die Geschichte des Briesnitzer Schenkengutes.
9. Die Briesnitzer Stahlquelle.
10. Das Gummiwerk.
11. Der Zschoner Grund.

Die geologische Abteilung in der Heimatstube stellte Uhlig zusammen. Von mir konnte nur der vorgeschichtliche Teil der geplanten Ausstellung bearbeitet werden. Das Material für die Industrien, die Geschichte der Schule, Elternrat und Elternschaft ruht noch unbearbeitet. Zschoner Grund und Elbe, die ich als nächste Arbeiten plante, müssen nun einem Nachfolger überlassen bleiben, da ich Ostern 1935 an die 48. Volksschule in Friedrichstadt versetzt wurde.

Die neue Zeit warf ihre Schatten voraus. Marx wurde wegen einer Rede zur Verfassungsfeier mit einem Verweis bestraft. Knorr wurde von Ostern bis Michaelis 1932 vom Unterricht ferngehalten und erhielt ebenfalls einen Verweis, weil er einigen Kindern ohne Einwilligung ihrer Eltern das Hodann'sche Buch: Bringt uns wirklich der Klapperstorch? zur Lektüre gegeben hatte.

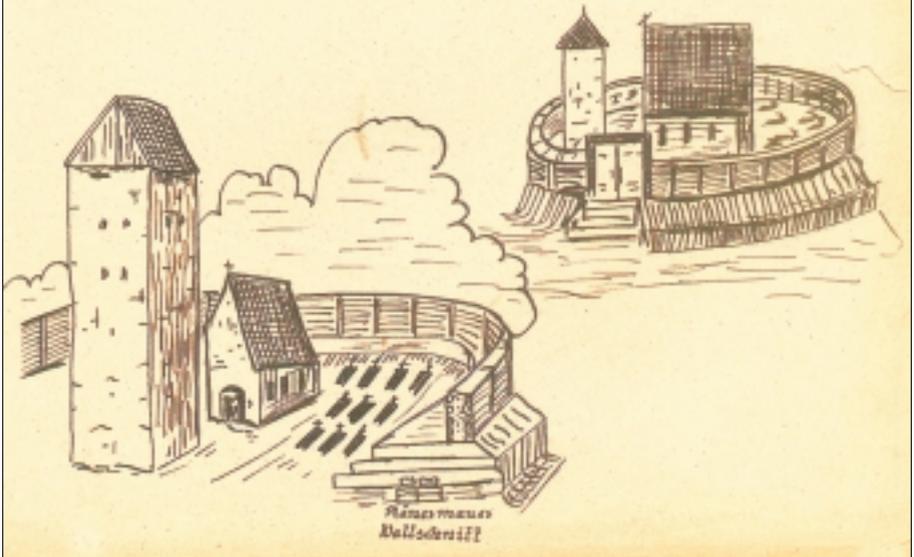
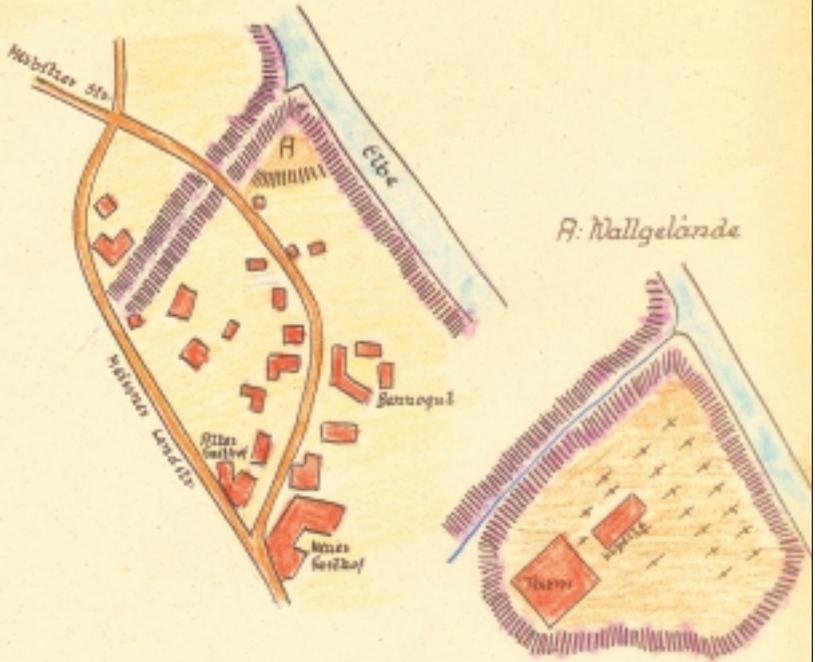
Am 11. März 1933 hissten SA-Leute mangels einer Hakenkreuzflagge die sächsischen und die Dresdner Farben. Der Schulleiter sprach einige Worte zum Gedächtnis der Gefallenen, ein SA-Mann brachte ein Heil auf den neuen Reichskanzler Adolf Hitler aus.

Wenige Tage darauf wurde durch Verfügung Scheinfuss seines Amtes entsetzt und Meichner zum Schulleiter ernannt.

8 Lehrkräfte wurden von der Schule entfernt: Behnisch, Böttcher, Hähnel, Knorr, Liebert, Marx, Uhlig und Fr. Wilke. Als neue Lehrer traten ihr Amt an der Schule an: Busch, Gaitzsch, Paulik, Rösch, Schrecker, Schütz, Lottenburger, Georgi.

Der Briesnitzer Schule ist von Herzen zu wünschen, dass die neuen Lehrkräfte soviel an gutem Willen und Arbeitskraft mitbringen, wie die alten bewiesen haben, damit auch die neue Periode zum Segen der Schule ausschlägt.

Burgwart Briesnitz.



VIII. Von 1933-1945

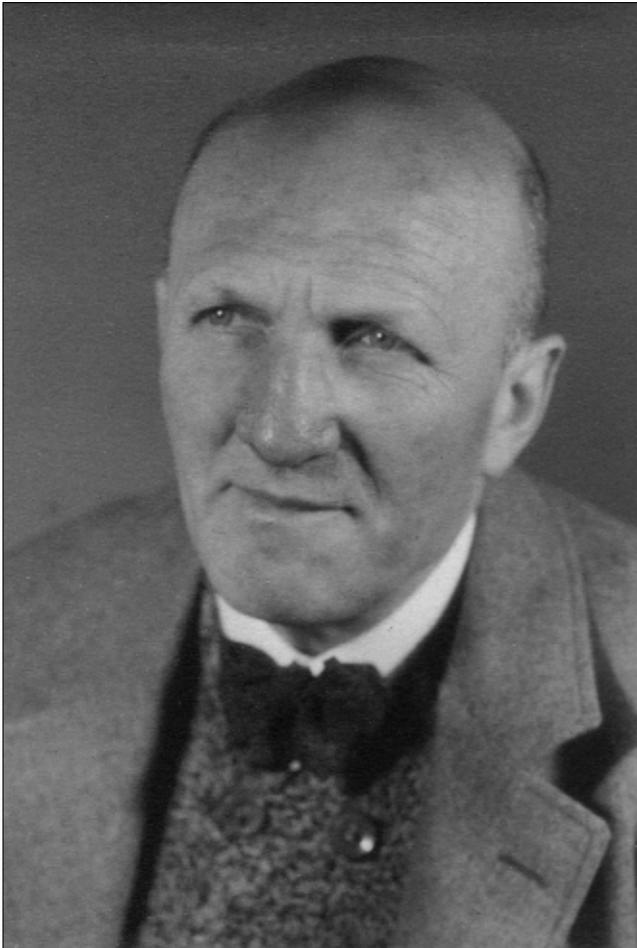
Meichsner erkrankte 1934 und starb bereits 1935. An seiner Stelle wurde Karl Schrecker Schulleiter.

Da der Verfasser dem Kollegium nicht mehr angehörte und alle Akten fehlen, konnte er die Entwicklung nur insoweit verfolgen, als sie öffentlich sichtbar wurde. Das geschah besonders durch Schulaufführungen. Dabei konnte man recht gute Gemeinschaftsleistungen feststellen. Außer den bereits genannten Lehrkräften amtierten hier während dieser Zeit: Vogler, Gärtner, Kowahl, Böhme, Schwenke, Frl. Rost, Fr. Maier, 1939 verstarb erst 64jährig der frühere Schulleiter Martin Scheinfuss.

1940 wurde Hausmeister Greichen von Zuchold abgelöst. Greichen wurde an die Wettinschule versetzt.

Die Stellenvertretung des Ende 1940 zum Wehrdienst eingezogenen Schulleiters Schrecker übernahm Edmund Wachsmuth.

Während des Krieges wurde die Schule teilweise zu den verschiedensten Zwecken in Anspruch genommen, zuletzt als Lager für Italiener. Bei dem Fliegerangriff auf Dresden fiel auch in unmittelbarer Nähe der alten Schule eine Bombe, glücklicherweise ohne sie zu beschädigen.



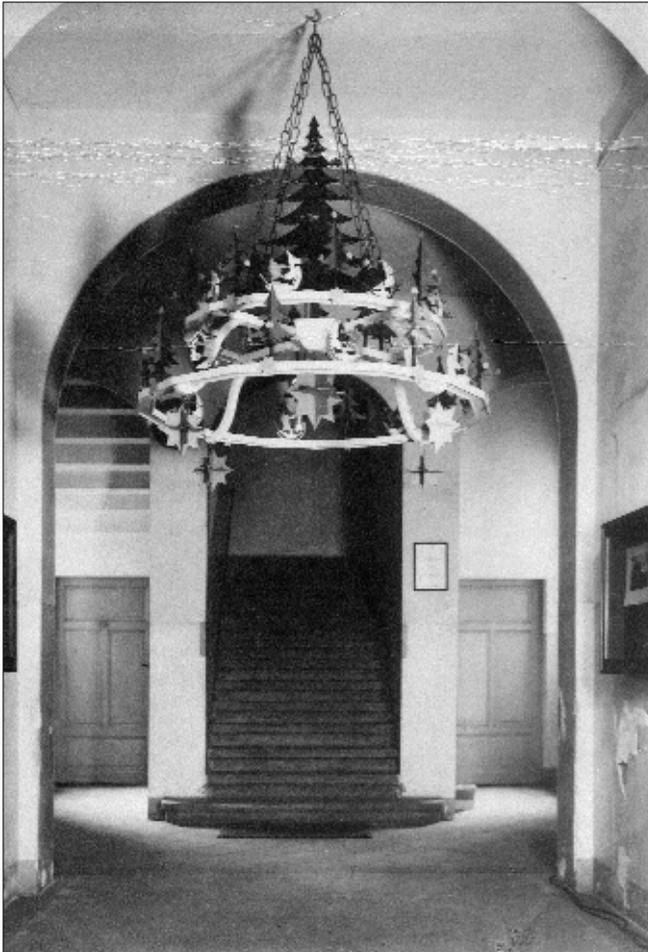
Direktor Martin Scheinfuss

IX. Vom Kriegsende bis heute

Wie stark die alten Lehrkräfte an ihrer Briesnitzer Schule hingen, zeigte sich nach dem Zusammenbruch. Es kehrten an ihre frühere Wirkungsstätte zurück Marx, Böttcher, Liebert, Knorr, und Hähnel, neu traten hinzu Fräulein Schmidtgen, Reichelt, Stein und Joschko.

Unter der Leitung von K. Otto Marx wurden die von Ungeziefer strotzenden Lagerstätten gesäubert und die Schule so hergerichtet, dass der Unterricht wieder beginnen konnte. Da noch eine ganze Reihe Lehrkräfte entlassen wurden, erwuchs den verbleibenden die Aufgabe, junge Menschen als Lehrer auszubilden, die nicht den üblichen Bildungsgang hinter sich hatten. Dass anfangs ein häufiger Personenwechsel eintrat, indem Ungeeignete ausgeschieden wurden, ist nicht verwunderlich. Die meisten aber blieben, und man darf ihnen bestätigen, dass sie mit großem Fleiß und starker Hingabe an ihre schwere Aufgabe herangingen und sie meisterten. Man darf aber ebenso sagen, dass die alten Lehrkräfte ihnen nach Möglichkeit beistanden, sie unterstützten und ihnen die Lösung ihrer Aufgabe erleichterten.

Schulleiter Marx wurde am 30. September 1948 entlassen. Von 1948 bis 1950 stand Rudi Hänsel an der Spitze der Schule, von 1950 an Hilmar Hanke. Er erhielt als Stellvertreter 1951 FrI. Bracklow, 1953 Klaus Heilbock.



Von Schülern gestalteter Adventsleuchter im Eingangsbereich der Grundschule



Sportunterricht mit Lehrer Manfred Dölitzsch

Mancherlei Erneuerungen und Verschönerungen erfuhr die Schule auch in den letzten Jahren.

1951: Die Schülerwerkstatt wurde aufgegeben und dafür ein tadellos ausgestattetes Pionierzimmer geschaffen.

Eine Funkanlage ermöglicht das Anhören von Übertragungen in vielen Klassenzimmern.

1952: Das Arztzimmer wurde günstiger gelegt.

Mit Einsatz von Schülern, Lehrern, Eltern und Patenbetrieben entstand unter Manfred Dölitzchs Leitung der schöne Pioniersportplatz am Volkspark. Den 1. Stock der alten Schule versah man mit Parkettfußboden.

1953: Treppenhaus und Gänge der neuen Schule erhielten einen freundlichen Farbanstrich.

Der Anbau an der Turnhalle wurde als Speisesaal ausgestaltet.

Übrigens sei hier erwähnt, dass bereits 1921 in den Eingemeindungsbedingungen die Stadt die Verpflichtung übernahm, ein Jugendheim, Aborte und Kleiderablagen an die Turnhalle anzubauen.

1954: die alte Schule wurde verputzt und neue Heizkessel gesetzt.

1954: Im Elternseminar werden Erziehungsschwierigkeiten besprochen.

In der neuen Schule wurde besonders durch den Einsatz Johannes Schelters ein Festraum mit kleiner Bühne geschaffen.

Für Lehrmittel wurden erhebliche Summen bewilligt. Etwa 15.000 Mark wurden aufgewendet, damit Lehrbücher kostenlos an die Schüler abgegeben werden konnten.

So nähern wir uns im neuen Staate immer mehr dem Ziele völliger Lernmittelfreiheit, wie wir sie in Briesnitz bereits 2 Jahre lang besaßen. Dabei dürfen wir zweierlei nicht vergessen, erstens, das heute wesentlich mehr, und zwar vorzüglich ausgestattete Bücher abgegeben werden (Lehrbücher für Geschichte, Erdkunde, Naturkunde usw.) und zweitens, dass Briesnitz als eine der fortschrittlichsten Gemeinden mit der Lernmittelfreiheit fast völlig allein stand, während heute alle Schulen im ganzen Land mit kostenlosen Büchern versorgt werden.

Im Elternseminar werden Erziehungsschwierigkeiten besprochen, zahlreiche Elternabende und Elternbesuche verbürgen die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus.

Drei von den alten Lehrkräften traten in den Ruhestand:

1952 Georg Franke. Er war in Dresden ausgebombt und trat 1945 in Briesnitz ein. 1953 verstarb er.

1953 Fritz Böttcher.

1954 Wilhelm Liebert. Er verwaltete seit 1945 den Schulgarten. Das bedeutete eine große zusätzliche Arbeitslast und meist einen Verzicht auf Ferien. Seinem Einsatz verdankt die Schule auch ein Kino, Verdunkelungen, Bühnenvorhänge usw.

Fräulein Krause und Frau Hausmann als Leiterinnen der Laienspielgruppe veranstalteten alljährlich Theateraufführungen.

Volkstanzgruppe und Chor unter Frl. Kosch waren bei zahllosen Veranstaltungen- vielfach auch außerhalb der Schule - mit viel Erfolg tätig.

Eine Sportbühnenschau 1954 vermittelte einen Einblick in den Stand der Leibesübungen, für die sich nach E. Haufes Weggang M. Döhlitzsch besonders einsetzte.

Das Schulorchester, das hauptsächlich aus Lehrern besteht, spielte bei schulischen Veranstaltungen und konnte durch Konzerte der Schule einige Geldmittel zuführen.

Sei 1945 betreut Ernst Ruscher als Hausmeister die Schule.

„Auch sonst gibt es in der Schule eine reiche Auswahl an Fortbildungsmöglichkeiten und nützlicher Auffüllung der Freizeit.“

Wir hoben als Höhepunkte im Schulleben vergangener Jahre die großen Wanderungen hervor. Für diese Fahrten galt es oft, ein ganzes Jahr lang zu sparen. Heute stehen für Wanderungen im Rahmen der Ferienaktion ganz erhebliche Mittel zur Verfügung. Unsere Schule erhielt:

1951	500,-	Mark
1952	3.880,-	Mark
1953	4.280,-	Mark
1954	9.420,-	Mark

Mussten für die örtlichen Ferienlager anfangs 3,- Mark beigesteuert werden, so sank dieser Beitrag 1954 auf 1,- Mark, eine beinahe lächerlich niedrige Summe gegenüber dem, was geboten wurde: Film- und Theaterbesuche, Dampferfahrten, Kinderfeste, Wanderungen usw. Auch die Mehrtagswanderungen wurden wieder aufgenommen. So gingen Klassen für längere Zeit nach Stolpen, Lichtenhain und Hohnstein.

Auch sonst gibt es in der Schule – neben wesentlicher Erhöhung der Unterrichtsziele und Stundenzahlen – eine reiche Auswahl an Fortbildungsmöglichkeiten und nützlicher Auffüllung der Freizeit.

Im Rahmen der Pionierarbeit, die von 16% Teilnehmer 1949 auf 70,8% 1955 stieg, finden Spiel- und Bastelkurse, Film- und Lichtbildvorführungen zur Unterstützung der Schularbeit, Wanderungen, Altstoffsammlungen und Gartenarbeit statt. Ein breiter Raum wird den Leibesübungen gewidmet. Es gibt Abteilungen für Volley-, Hand- und Fußball, Leichtathletik, Turnen und Tischtennis. Ferner laufen Kurse für Biologie, Physik, Geschichte, Kunsterziehung, Puppenspiel, Schach, Sanitätsdienst außer den bereits genannten im Laienspiel und Chorsingen, so dass man jeder Begabungsrichtung gerecht wird. Die „Jungen Künstler“ haben mehrfach für ihre Arbeiten, die sie in den Wandelgängen des Theaters der Jungen Generation und auf der Dresdner Weihnachtsmesse ausstellten, Lob und Anerkennung gefunden. Unserer Schulbücherei sind im letzten Jahre 200 Bände im Werte von 800 Mark überwiesen worden.

Für Freistellen bei der Kinderschulspeisung hat der Staat seit 1950 etwa 20.000 Mark aufgewendet, im letzten Jahre 6.908 Mark.

Erhebliche Summen sind es aber, die der Staat für die Betreuung der Kinder opfert. Er zeigt damit, wie ernst es ihm mit der besseren Ausbildung der neuen, kommenden Generation ist.

X. Abschluss

444 Jahre der Geschichte unserer Schule, von 1511 bis 1955, zogen an unserm Auge vorüber. Jahrhunderte hindurch unterrichtete ein Lehrer die Kinder fast der ganzen Parochie. Zuletzt bildeten nur noch Briesnitz und Kemnitz den Schulverband. 1862 wurde der zweite Lehrer eingestellt, in den 1890er Jahren waren es vier. Heute unterrichten hier 25 Lehrkräfte: Hanke, Heilbock, Knorr, Fr. Schneider, Lemme, Fr. Böttcher, Kolitsch, Schlott, Dölitzsch, Hausmann, Fr. Hausmann, Fr. Kosch, Fr. Krause, Fr. Kirsch, Fr. Kühler, Kahlert, Fr. Weber, Fr. Stübner, Ahrendholz, Fr. Preiss, Kraus, Fr. Pöttsch, Fr. Rümmler, Schelter, Fr. Glauche.

Der Verfasser dieses Überblickes hat die Entwicklung der Schule 36 Jahre lang verfolgen können, wenn auch 13 Jahre davon nur aus der Ferne, und er darf feststellen, dass die Briesnitzer Schule das Glück hatte, immer besonders tüchtige, fleissige, einsatzbereite Lehrer zu haben. Das gilt – das sei besonders betont – auch für die jungen Neulehrer, die hier tätig sind.

Möge es in Zukunft so bleiben zum Ruhme der Schule und zum Wohle der Kinder, die sie besuchen.



Ausflug in die Sächsische Schweiz mit Lehrer Johannes Schelter

Anmerkungen zu „Die Geschichte der Schule zu Briesnitz“

I. Vor der Reformation

(1) Es gab also bereits 1511 einen alten schulmeister namens Sigismund Hatzart in Briesnitz. er ist der erste, dessen namen wir kennen.

einen beweis für die richtigkeit dieser ansicht gibt ein aktenstück im pfarrarchiv Briesnitz, in dem M. Dominicus Eber 1626 sein einkommen aufschreibt. darin heißt es: herr Martinus Wunderlich, so 1501 alhier pfarrer worden, setzet in seinem register 1511 consigniret, diese worth:

Jsti praeominati Rustici sunt feudatarij seu Vasalli ipsius plebani quorum ipse Plebanus de Bonis de quibus Census datur, Dominus feudus est.

Er vershet aber allein diese, als

1. Hanß Botnern und
2. Aßman Raben tzu Kemnitz
3. Peter Bendnern zu Ockerwitz
4. Sigmund Hatzart den alten Schulmeister

weitere Eintragungen:

Einnahmen der küster nach der matrikel von 1573/5

4	groschen	präsenz von der kirche
4	groschen	v. pfarrer
23	groschen	4 pfennige 1 heller aus der prokuratur zu Meißen auf Martini wegen der berge weihnachtspfennige und ostereier , so vordem das dorf Ostra gegeben.
6	groschen	Briesnitz weihnachtspfennige, dazu der rechner Merten Böhmer 2 alte pfennige.
		4 pfennige Löbtau
		4 pfennige Wölfnitz
1	groschen	2 pfennige Gorbitz
9	groschen	4 pfennige Niedergorbitz
		4 pfennige Gompitz
		4 pfennige Pennrich
		7 pfennige Ockerwitz
6	groschen	4 pfennige Cotta
		8 pfennige Omsewitz
1	groschen	Burgstädtel
1	groschen	Leutewitz
		4 pfennige Merbitz
2	groschen	Mobschatz
		4 pfennige Leuteritz ?
3	groschen	8 pfennige Oberwartha
8	groschen	Cossebaude
1	groschen	Niederwartha
1	groschen	Kemnitz
7	groschen	Gohlis
2	groschen	4 pfennige Stetzsch

4 gulden 1 groschen 9 pfennige 1 heller

II. Von der Reformation bis zum Schulneubau 1602

(1). Nach Herold, kurze nachricht von der kirche zu Briesnitz 1496-1788.

(2). 1553/56 Custodia: ziemliche behausung, ein klein gärtlein dabei. erhält am grünen donnerstag aus jedem haus 2...ger, kann der kirchhof gebrauchen. 3 malten korn. eingepfarrten 33 brote, 4 groschen die kirche, 4 groschen der pfarrer, 1 1/2 schilling weihnachtspfennige

Am Sonntage judica des 1566 jahrß (7. april) bin ich Mattheus Hantzsch allhier zu Briesnitz erstlichen zu einem glöckner von einer ehrbaren kirchfahrt, benebem dem pfarrer, angenommen worden und hernochmals den nächsten diensttag vor ostern (9. april) von Constappel mit zweien wagen geholet worden. dieser zeit allhier pfarrer der ehrwürdige M. Fabian Krüger, die kirchväter: Georg Ehlingen, richter zu Obergohlis, Georg Fitze, richter zu ?, Wentzel Franze, richter zu Kotta und Peter Andris zu Kemnitz. kirchenbuch I M. Häntzsch trug die trauungen (oder die wirtschaft gegeben haben)

(2) † 1616

weitere Eintragungen:

1583 pfarrer und custos haben gut zeugnis. HStA L 204 9 vers.A. 1577:
custos Math.Heynitz, diese ortes visitieret und kein mangel befunden, pfr. br.

Die visitationsakten von 1598/99 berichten: custos Mattheus Hanitzsch hat auch den artikulis unterschrieben. ist 33 jahre im dienst diz ortts, hat gut zeugnis vom pfarr und der gemein. die einzige klage ist, dass er ein böse zänkisch weib habe. HStA L. 2009. sie hieß Apolonia und stirbt laut kirchenbuch am 31. juli 1610, 69 jahre alt.

Das Briesnitzer kirchenbuch berichtet dazu: „Anno 1602, den 25. Febr. umb 2 uhr vor mittage hat das wetter allhier in glockenturm geschlogen, denselben angezündet, sämtliche 4 glocken zerschmelzt und... thurm zu grunde außgebrand.

item die schule durch grausamen großen wind auch angezündet und zugrund außgebrand da dann mihr, Mattheus Hanitzsch, der ich dießmal 36 jahr glöckner allhier gewesen, von meiner verdienten besoldung, so ich negst vergangen Michael zuvor bekommen. 22 1/2 scheffel korn, 3 viertel mehl und all mein haußrat und gewandt verbrannt u. verdorben, ohne eine wenig kleidung bettgewandt und etzlich bücher, welcher in eil im keller geschleppt und wunderbarlich mitten im feuer erhalten.“

III. Von 1602 bis zum nächsten Neubau 1695

(1). † 44 alt.

(2). aus Nossen, angetreten an 10. Juni 1656/gest. 12.3.1689, 74 jahre alt. (Herold)

(3). Nach den akten des Konsistoriums X6 Nr.1 von 1682 muß er schon in diesem Jahr einen gehilfen gehabt haben. es heißt dort: „...“, dass der schulmeister in der kirche, das seine wohl thate, auch sonst keine sonderlichen klagen wegen der schule und unterweisung der kinder jemand anbringen könnte, weil nur er selbst allenthalben nichts zu tun vermögen, durch seine töchter und der mensch den er sich auf seine kosten hielte, verrichten liesse.“

(4). Er war erstlich schul-collega und organist in Königsbrück 2 1/2 Jahr, hiernach schulmeister und organist in Zadel 3 1/2 jahre (Herold)

(5). HStA Loc. 9831

weitere Eintragungen:

1626 betrug das dem pfarrer zufließende viertel der weihnachtspfennig. 1 fe 4 ge (pfarrgut und fellet?) (pfarramt br. aufzeichnung Ebers)

Unter dem pfarrer Peter Mohorn aus den jahren 1566-1577 nach: Bergmann, Urkd. I. 377.

Ephoralakten der Superintendentur II zu Dresden.
Einkommen der Schuldiener:

Ephoralakten der Superintendentur II zu Dresden.
Einkommen der Schuldiener:

Georgius Hantzsch dieser zeitt schul und kirchendiernern, daselbst geborn und auffgezogen, bei seinem lieben vater seligen, welcher auch ... die 40. jar dieses orths schul und kirchendiener gewesen, und erstliche, 14. jar lang sein substitut, wegen seines hohen alters und gebreglichkeit, darnach vor 19. jaren confirmiret worden seines alters 53. Jahre. Nach Heinemann.

Einkünfte des Kantors:

hochzeit 9 groschen (wahrscheinlich für den pfarrer)

läuten
singen
orgelschlagen
eintragen ins kirchenbuch
auf- und zuschließen der kirche: zusammen 2 groschen

gevatterbrief schreiben: 1 groschen (taufwasser wärmen, uff nachts.) selten zum taufessen eingeladen.)

Begräbnis: alte leute 12 groschen
junge leute 8 groschen: 3 pulse läuten mit glocken, singen, lebenslauf aufsetzen,
im kirchenbuch nachschlagen, grabstelle aussuchen, leichentuch versorgen.

1. es hätten sich 3 winkelschulmeister im kirchspiel aufgeworfen, von dessen keiner der musik zugetan sei. Sie unterständen sich sogar gevatterbriefe zu schreiben und kürzten ihm dadurch sein einkommen.
2. über den kirchhof laufe ein öffentlicher fußweg. Das vieh beschädige die kreuze auf den gräbern.
3. neuerdings würden die gräber mit holz eingefasst und bäume darauf gesetzt. Dadurch verlöre er die grabnutzung auf dem friedhofe. Früher habe er sommers eine kuh halten können, jetzt müsse er es wegen mangel an futter unterlassen.
4. orgelspiel habe wegen reparaturbedürfnis der orgel ausgesetzt werden müssen.
5. die ladestube sowie die ställe in der schule seien so baufällig, dass sie ohne höchste gefahr nicht zu benutzen seien.

Visitationsakten v. 1672 HStA L. 1984

1. Kinderlehrer Martin Schumann zu Obergohlis
Andreas Thurm zu Niedergorbits
Andreas Müller aus Burgstädtel, ein bauersmann

Custos Matthias Hantzsch hat auch von der kirchfahrt gut zeugnis erhalten seines amptes und lebens halben. HStA. Loc. 2012. Vis. Akten des Kons. Dresden 1579 fol. 19. das zeugnis schon 1577. Vis. Act. Loc. 2012.

Mohorn: der Custos hat schule gehalten, niemals aber über 10 knaben gehabt winterzeit. sommerzeit sein sie kuewe und ganße hirten worden. Den glauben der kirchenschreiber belangende bericht er also: Er glaube, was im Catechismo Lutheri steht, von gantzem hertzen. HStA. Loc. 2012. Vis. Akt. v. Kons. Dresden 1578 fol. 275a.

Furgemein klagen die Custodes, das sie oft nur 2 oder 3 knaben zu informiren haben in der schule unnd also den tag zubringen mit 2 oder 3 knaben und wan die bauern gleich lassen ihre kinder im winter in die schule gehen, uff den sommer namen sie sie wieder heraus zur arbeit. Wie oben fol. 155b.

IV. Von 1695 bis zum Neubau 1880

(1) Gebürtig aus Borlas bei Dippoldiswalde. Es war probe zwischen John und M. Johann Glieb Geras am 19. Aug. 1725. J. gewählt wegen seiner katechese und ausführlichem protokoll. Sup. Act. X a, Nr. 11. nach Weickers Handschrift in der Pfarre.

Acta 10a von 1725. Nach Weickers Handschrift in der Briesnitzer Pfarre.

(2) 1725 war Dreßlers nach Tharandt gekommen. gebürtig ist er aus Geithain. auf seine alten tage ging er nach Briesnitz (Leßke Gesch. des Plauenschen Grundes).

Ein sohn Dreßlers war schulmeister in Niedergorbitz. er starb am 30. 3. 1810, 76 jahre alt und war 54 jahre in Gohlis im dienst. am vorhergehenden sonntag hatte er noch in Briesnitz an der orgel gespielt. (D7)

(3) In Langebrück 1743 [geboren], kapellknabe in Dresden, Catechet in Lindenau, 1762 schulmeister und organist in Coswig, 1786 Briesnitz. (Herolds probe am 19. Febr. Auszug 13. p. Trinitatis)

(4) Von ihm erzählt Christian Dietze aus Leuteritz in seinem tagebuch: „Am 30. dezember 1804 ist der schulmeister Spieß nach Dresden in die schariten gebracht wurden, weil er konfus im kopfe war. sie wollen ihn wieder zurecht helfen. er war ein grundgelehrter mann. er wurde sehr bedauert. die wilde jugend hat ihn sogar sehr verachtet und ausgelacht. – in 8 wochen ist der schulmeister Spieß wieder gesund zu hause“.

(5) 1789 gab es in den eingepfarrten orten Bodenitz [?], Gohlis, Löbte, Niedergorbitz und Pennrich 6 kinderlehrer, von der Gemeinde mit genehmigung Pastors erwägt [?].

Die kirchfahrt gibt 153 hausbackene brote, welche die pfarrer mit den schulmeistern zu teilen haben (Pf. Br. 1626.)

(6) Pennrich gibt 1 hufenmetze Abschrift 1626 pfarre

(7) Das schenkengut 1837 noch 2 Metzen korn (Ger. Br. 175.)

(8) Kantor Spieß starb am 6. april 1814. Er ist 45 jahre in Briesnitz gewesen. ist schlecht begraben worden mit einer abdankung.

Am 13. märz war lehrprobe für die zu besetzende stelle. es probten Ficker aus Wilsdruff, Hähnel aus Ringwalde und Hejne [?] aus Loschwitz. gewählt wurde Ficker. er zog am 2. juni ein und hat am 5. das erstmal dienst in der kirche.

(9) Am 3. mai 1823 ist sie gehoben am 1. september bezogen worden. am 22. november 1822 war probe. gewählt wurde lehrer Knuth aus Großenhain. (Dietzes Tagebuch) er ging am 2. Nov. 1827 nach Rabenau an seine stelle tritt Großmann aus Berbisdorf. die Merbitzer wollten ihre kinder nicht nach Bodemuß (Podemuß) schicken.

sie nahmen 1829 selber einen kinderlehrer, nach einem jahre schickten sie die kinder doch wieder nach Briesnitz.

die neue schule beschickten Merbitz, Podemus, Brabschütz, Rennersdorf und Leuteritz. der Cossebauder schulmeister wurde durch die Gohliser kinder entschädigt, da Gohlis kein schulhaus bauen und der Briesnitzer cantor Stelzig nicht abgeben wollte. (Dietzes Tagebuch)

siehe im anhang den bericht über die verhandlungen.

1837 war Johann Carl Traugott Barth lehrer in Podemus. er unterrichtete 60 Kinder.

(Alte Sächsische Kirchengalerie S.7)

(10) HSts.Loc 2158.

(11) Nach Sachsens kirchengalerie betrug die gesamtzahl der schulkinder in der pachorie Br. i.J.1835: 688

(12) Er war geboren in Radeburg, 1834-49 lehrer in Pennrich (Leßke 237)

weitere Anmerkungen:

Spieß hatte wegen des läutens bei leichen, wegen der trau- und leichengebühr mit Niedergorbitz großen streit. vor den dortigen gerichten war ein vergleich geschlossen worden, den aber Spieß zuletzt nicht anerkannte. er hatte deswegen 104 reichsthaler 12 groschen verläge gehabt und bat um wiedererstattung aus dem kirchenvermögen. das konsistorium bewilligte 40 reichthaler. dagegen rebellierten die kirchenväter zu Briesnitz, da die kirche ganz unbeteiligt sei. sie wurden aber abgewiesen.

1713 laut kirchenrechnung 9 reichsthaler 3 groschen zum brunnenbau und schulwohnung

100 meißner thaler 12 groschen sind auf churfürstl. befehl aus dem kirchvermögen zum schulbau genommen worden.

1896. Weickers Handschrift. Pf. Br.

1807 wurde eine lesemappe und rechentafeln beschafft. Kirchen Rechng. Weick. Handsch.

V. Vom Schulbau 1880 bis zum Neubau 1908/09

weitere Anmerkungen:

Das wohl der lehrer hing vom wohlwollen des schulvorstandes ab.

1894 klagen sie, dass ihr gehalt oft erst wochen nach dem fälligkeitstermin ausgezahlt wurde. 1897 beschloss der schulvorstand eine über das landesminimum hinausgehende gehaltstaffel (1050 bis 2400 Mark, aller 3 Jahr 150 Mark Zulage).

300 (200 Mark) wohnungsgeld, dazu schreibt jedoch der schulvorsitzende: der schulvorstand setzt voraus, dass bessere persönliche beziehungen im lehrerkollegium eintreten, sowie seitens der herren lehrer eine pünktliche und gewissenhafte amtsführung eingehalten wird. bei nicht befriedigender amtsführung sollen die zulagen vorenthalten werden. 1894 – die lehrer erhielten ihr gehalt oft erst wochen später.

Schulgeschichtliches der umliegenden Orte nach Dietzes Chronik

Den 25. Juli 1805 ist das neue Schulhaus in Kostebaude gehoben worden. Am 25. Nov. wurde es eingeweiht. Am 30. März 1810 ist Dressler in Niedergohlis gestorben, alt 76 Jahre 1 Monat. Er ist 54 Jahre Schulmeister allda gewesen. Er hat den vorigen Sonntag in der Kirche zu Briesnitz noch die Orgel gespielt. Es ist ein Sohn vom alten Herrn Dr., Schulmeister in Briesnitz.

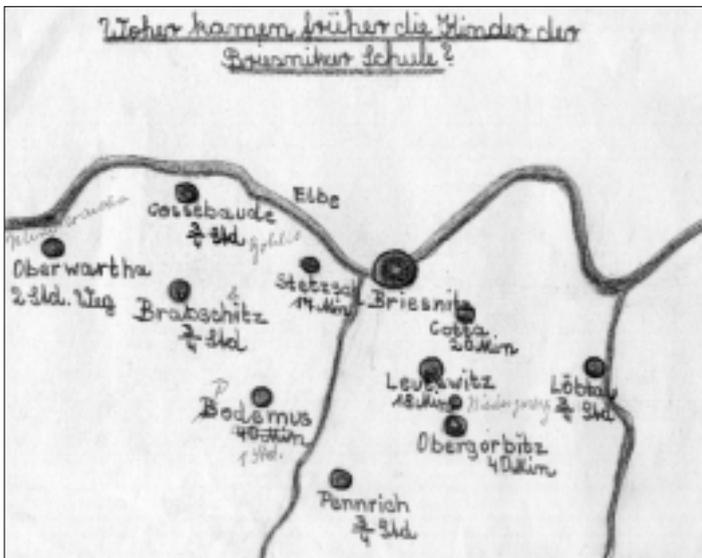
Den 13. März, als am Sonntag Okuli, haben 3 Schulmeister in Briesnitz Probe getan, der Kantor Ficker aus Wilsdruff, Hähnel aus Ringewalde, Heyne von Loschwitz. Den 6. April ist Spiess in Briesnitz gestorben, alt 73 Jahre 1 Monat. Ist 45 Jahre in Briesnitz gewesen. Ist schlecht begraben worden mit Abdankung. Von Michaeli an ist er nicht recht bei Verstand gewesen. Den 2. Juni ist der neue Schulmeister Ficker eingezogen und hat den 5. den ersten Dienst getan.

Den 10. April 1822 ist der Meißner Amtmann und der neue Superintendent aus Dresden in Bodnitz und Pennrich gewesen; es soll ein Schulhaus gebaut werden.

Am 22. Nov. Schulprobe in Bodnitz. mit 3 Schullehrern von Pennrich, von Mohren und von Grossen Hayn. Der Diakonus Teichgräber hat sie examiniert, im Beisein der fremden Gerichten. Knuth von Grossenhain hat das Dienst erhalten. und hat am 1. Dez. die erste Schule gehalten bei Gottlieb Merbitz, geht reihum, zu Johanne soll das neue Schulhaus fertig sein. Die Kinder haben auch ihre Probe müssen ablegen. Wer am besten hat können lesen und antworten, ist der Erste geworden. Das ist Karl Gottlieb Dietze aus Leuteritz worden. Merbitz, Bodenitz, Leuteritz, Pretsch, Rennersdorf müssen ihre Kinder dahin schicken. Vor die 3 Dörfer kriegte der Kosebauder Schulmeister zur Entschädigung die Gohliser Schule. Sie geht ein. Sie wollten kein Schulhaus bauen und der Briesnitzer Kantor wollte Stetzsch nicht abgeben.

Den 1. Sept. 1823 ist der Einzug in Bodnitz mit den Schulkindern des Schulmeisters Knaut und die Herren Geistlichen von Rudolphs Hofe an bis ins Schulhaus gesungen und der Pastor Roch eine schöne Ration getan.

Den 2. Nov. ist der Bodnitzer Schulmeister Knaut nach Rabenau gezogen. Wird den alten Schulmeister beige-setzt. Der neue, Herr Grossmann von Berbissdorf ist eingezogen. Die Merbitzer wollen ihre Kinder nicht mehr nach Bodenitz schicken. Haben schon über ein Jahr gestritten. Pietzsch und der Schmidtbeck halten nicht dabei. Sie können keinen Hauptfehler angeben. Er ist 5 Jahre dagewesen. Im Juli 1821 hat das Dorf Merbitz einen Kinderlehrer angenommen. Haben viel gestritten. Am Ende schicken sie wieder nach Briesnitz. Hat ein Jahr gedauert.



Schülerarbeit zur Heimatstube

Errichtung einer Schule in Podemus 1822



Schule von Podemus: Familie Max Wünsche mit Tochter Helga 1957

abschrift

podemus, den 10. april 1822

zu der angeordneten lokalexpedition hatten sich bereits gestern der herr procuratur-justiz-amtmann beck mit dem unterzeichneten amtsaktuar hierher nach podemus in das rudolphische guth begeben, und nachdem heute morgen der herr superintendent seltenreich in begleitung des herrn pastoris roch und des herrn diakoni teichgräber von briessnitz eingefunden hatten, so wurde denn zu der anbefohlenen lokalerörterung, ob wenigstens die mehrzahl der einwohner aus denjenigen dorfschaften, welche ein gemeinschaftliches schulhaus in podemus errichten sollen, dafür gestimmt sey, verschritten, und zu dem ende mit jeder gemeinde besonders unterhandelt.

zunächst liess man die gemeinde podemus vortreten, wo dann folgende sich angaben: johann christian zscheile, johann gottlieb beuchel, johann gottlieb merbitz, johann friedrich gottlieb rudolph, johann gottlieb merbitz, johann carl traugott faust, johann gottlieb faust, johann gottlieb sehrmann, johann gotthelf schirmer, johann gottlieb fehre, johann gottlieb schuberthen.

mit ausnahme schuberts erklärten sich die gesammten einwohner für errichtung eines schulhauses in podemus und anstellung eines besonderen schullehrers, nur schuberth erklärte, dass es bey der zeither von ihm beobachteten einrichtung, seine kinder in die Schule nach briesnitz zu schicken, bleiben solle und war zu einer anderen erklärungs nicht zu bewegen.

die anwesenden einwohner mit ausnahme schuberths, erklärten sich, dass sie ein schulhaus auf einem unentgeltlich herzugebendem platz im dorfe erbauen, auch die baukosten allein aus ihren mitteln tragen, und es auf ihre kosten erhalten wollten, jedoch sollten die benachbarten gemeinden das recht haben, unbeschadet des ihnen, den einwohnern zu podemuss zustehenden eigentums, ihre kindern in die in sothanem schulhaus zu errichtende schule zu schicken, auch übernahmen sie zum unterhalte des anzustellenden schullehrers

die aufbringung einer jährlichen beihülfe von
drey scheffel korn

und waren der meinung, dass das holzgeld nach verhältnis der in die schule geschickten kinder unter den
sämtlichen gemeinden aufgebracht werden möchte, und erbotten sich, das holz unentgeltlich anzufahren,
versprachen auch den plan zum zu erbauenden schulhause vor den angriffe des baues selbst der kirchenin-
spektion zur genehmigung vorzulegen, die utensilien in der schule selbst, an bänken, tischen, tafeln pp sollen
auf kosten der sämtlichen gemeinden, deren kinder die schule besuchen, angeschafft werden, und fügen die
einwohner noch den wunsch bey, dass um die kleinen kosten, welche mit der neu zu errichtenden Schule un-
zertrennlich verbunden seyn würden, zu decken, eine art von schulcasse errichtet, und selbige etwan dadurch
begründet werden möchte, dass jedes aus der schule austretende kind einige groschen in diese casse ent-
richtete.

übrigens hatte sich während der verhandlungen noch der müller daniel gottfried kunze von hier eingefun-
den, und genehmigte die sämtlichen vorstehenden verhandlungen. schliesslich bitten die anwesenden ein-
wohner, dass sie mit einer entschädigung des cantoris in briessnitz um deswillen verschont werden möchten,
da sie ihre kinder zeither in die briessnitzer schule nicht geschickt hätten und mithin den dasigen schullehrer
etwas nicht entzögen.

auf vorlesen haben die sämtlichen anwesenden podemusser einwohner mit ausnahme schuberths das
protokoll genehmigt und sich ??? unterschrieben uts.

paul reinhard

a. actuar.

johann christian zscheile, richter

johann gottlieb beuchel, schöppe

johann gottlieb merbitz, schöppe

johann gottliebbrudolph

johann gottlieb merbitz

johann carl traugott faust

johann gottlieb faust

johann gottlob sehrmann

johann gottself schirmer

johann gottlieb fehre

daniel gottfried kunze

hierauf liess man die gemeinde ockerwitz vortreten, von welcher ?? ich denn johann gottlob pietzsch, johann
christian ludewig, johann gottlieb jentzsch, johann gottlieb winkler, johann gottfried zscheile, johann christoph
franz, gottlieb kirsten, johann george schwedler angaben, mit der versicherung, dass sie mit ausnahme des
einwohners cunitz, welcher nicht gegenwärtig sey, die ganze gemeinde constituieren, auch bemerkten die
anwesenden, dass cunitz sich dem, was die gemeinde beschliessen würde, in keiner Art ausschliesse.

es wurde hierauf von den anwesenden von der sache, die erforderliche eröffnung getan, und ihre erklärung
abgefordert, welche denn einstimmig dahin ausfiel, dass sie ihre kinder in die schule nach briessnitz schicken
wollten, ob sie gleich nicht in abrede stellten, dass ihre kinder ehemals, als noch eine besondere schule in
podemus bestanden habe, die schule in podemuss, ohne dass ein widerspruch von seiten der briessnitzer
schule erfolgt sey, besucht hätten, und blieben bei dieser erklärung, ob man ihnen gleich, um den podemus-
ser schulbau zu fördern, behufige vorstellungen tat, um sie zu einer anderen erklärung zu vermögen und
unterschrieben auf vorlesen dieses protokoll.

paul reinhard, a. act.

johann gottlieb pietzsch, richter

johann gottlieb jentzsch

johann christoph franz

johann george schwedler

johann christian ludewig

johann gottlieb winkler

johann gottlieb kürsten

ferner erschienen die gemeindemitglieder von präbschütz, von welcher sich george gottlob tögel, gottlieb
sachse, gottfried fehrmann, gottlob faust, christoph richter, gottlieb faust, gottlieb schimmrich, christian fickler,

gottlob rudolph, gottlieb kürbiss, gottlob fehrmann, angaben und versicherten, dass sie die ganze gemeinde präbschütz bildeten.

nach eröffnug von der sache wurde ihre erklärug, ob sie der gemeinde podemuss beytreten wollten oder nicht, abgefordert. sie gaben darauf zuvörderst den wunsch zu erkennen, dass es ihnen erlaubt seyn möchte, ihre kinder noch ferner in die schule nach cossebaude zu schicken, welche selbige zeither besucht hätten, worauf ihnen bemerklich gemacht wurde, dass es keiner nach briessnitz eingepfarrten gemeinde freystehe ihre kinder in die schule nach cossebaude zu schicken, dass ihre kinder vielmehr entweder die schule in briesnitz oder eine neufundirte schule in podemuss besuchen müssten, worauf sich dann die anwesenden erklärten, dass wenn ihnen einmal nicht gestattet seyn könne, ihre kinder in die schule nach cossebaude zu schicken, sie sich an die gemeinde podemus anschliessen und durch ihre kinder die daselbst zu errichtende neue schule besuchen lassen wollten, denn die briessnitzer schule könnten sie nicht besuchen lassen, da nicht einmal das ganze schulhaus, geschweige denn die schulstube daselbst die gesammten schulfähigen kinder zu fassen vermöge, auch versprachen sie ausser dem schulgelde dem in podemuss anzustellenden schullehrer zu seinem unterhalte alljährlich

einen scheffel korn und zwei scheffel erdbirnen

zu geben und traten auch im übrigen den von der gemeinde podemuss gefassten beschlusse, dass die im schulhause an tischen, stühlen pp auf kosten der sämmtlichen gemeinden, deren kinder die schule besuchten, angeschafft, aus einer zu errichtenden schulcasse unterhalten und das holzgeld nach verhältnis der die schule besuchenden kinder ausgebracht werden möchte, bey, und waren bereit nach verhältnis ihn beyzutragen, baten aber im übrigen zu bemerken, dass sie sich zu einer entschädigung der schullehrers in briessnitz nicht für verbunden erachteten, da sie ihre kinder zeither gar nicht in die briessnitzer schule geschickt hätten, auch von seiten der dasigen schullehrer gar nicht verlangt worden sey, dass ihre kinder die schule daselbst besuchen sollten, daher denn selbige dadurch schon zu erkennen gegeben hätten, dass sie kein recht solches zu verlangen hätten. nachrichtl. hat solches angenommen und haben die anwesenden das protokoll auf vorlesen genehmigt und mit unterschrieben uts.

paul reinhard, a. act.

george gottlob tögel, richter.	johann gottlieb sache
johann gottfried fehrmann	johann gottlob faust
christoph richter	johann gottlob rudolph
johann gottlieb schimmrich	johann christian fickler
gottlieb faust	johann gottlob fehrmann

weiter erschienen die gemeindemitglieder von merbitz, und zwar gottlieb philipp, gottlieb pietzsch, gottlieb fehrmann, christian gladewitz, george merbitz, gottfried trobisch, johann gottlob welte und gaben sie an, dass sie und die abwesenden christlieb kürbiss, gottlieb hoche, gottlob missbach und adam binder die gemeinde merbitz bildeten, an. auch ihnen wurde eröffnet, dass die gemeinde podemuss die erbauung eines schulhauses beabsichtige, auch dessen unterhaltung übernommen habe, jedoch wünsche, dass noch einige andere gemeinden sich entschliessen möchten, antheil an dieser schule zu nehmen, und forderte man von ihnen die erklärug ab, ob sie der gemeinde podemus beitreten oder was sie sonst in der sache zu tun gesonnen wären.

nachdem sich nun selbige die sache überlegt hatten, so gaben sie die erklärug von sich, dass sie ihre kinder auch noch fernerhin in die schule nach briessnitz schicken wollten.

pietzsch war zwar für die errichtung einer neuen schule in podemuss geneigt und bemerkte zugleich, dass er früher selbst den schulunterricht in podemus genossen habe als noch der alte lange, welcher 70 jahre lang schullehrer in podemuss gewesen sey, gelebt habe, auch konnten mehrere andere nicht in abrede stellen, dass sich und ihre vorfahren auch andere merbitzer einwohner die schule in podemuss besucht hätten, indessen wollte sich pietzsch von den übrigen gemeindgliedern nicht trennen, sondern trat ihnen bey, dass auch er seine kinder nach briessnitz schicken wolle.

nachrichtlich ist solches bemerkt wieder vorgelesen und unterschrieben worden.

paul reinhard, a. act.

johann gottlieb philipp	johann gottlieb pietzsch
johann christian gladewitz	johann gottfried trobisch
johann george merbitz	johann gottfried fehrmann
johann gottlob welte	

endlich liess man auch die gemeinden leuteritz und rennersdorf vortreten. von leuteritz gaben sich johann gottfried reiche, johann christoph dietze, johann george tränkner, johann george tögel und gottlieb sachse an, welche versicherten, dass sie und der anwesende einwohner herrnsdorf die ganze gemeinde bildeten. von rennersdorf hingegen gaben sich johann gottlob pietzsch, gottlieb fehrmann, christian frost, gottlob faust, christian garte und gottfried barth an und versicherten wie auch beim amte bekannt ist, dass sie die gemeinde rennersdorf bildeten. auch ihm geschahe aus der sache die nöthige eröffnung, und es erklärten sich darauf die anwesenden einwohner von rennersdorf, dass sich eine genügende anzahl vorfände, welche ihre kinder in die schule nach podemuss schickten und den unterhalt des schullehrers übernehme, sich sehr gern an die gemeinde podemuss anschliessen und mit ihnen die errichtung einer neuen schule daselbst befördern helfen, und mit ihnen und den übrigen gemeinden, welche sich an sie anschliessen, die unterhaltung der schule durch verwilligung des holzgeldes auch anschaffung der utensilien tragen wollten, hofften jedoch mit abgabe einiger naturalien verschont zu werden, da der weg sehr weit sey, und ihre kinder ihnen dadurch hinreichende kosten verursachen würden. hierbey kam denn zur sprache, ob es nicht besser seyn möchte, wenn die schule in präbschütz errichtet würde, weil dieses dorf mehr in der mitte der übrigen gemeinden gelegen sey, indessen konnte man, da die gemeindeglieder von präbschütz sich bereits entfernt hatten, nichts bestimmtes festsetzen, nahm vielmehr der gemeinde leuteritz die noch ermangelnde erklärung ab. Von dieser erklärte sich dann gottfried reich und gottlieb sachse, dass sie, wenn die gemeinde merbitz bewogen würde oder sich noch entschliesse der zu errichtende schule in podemuss beizutreten, sich der gemeinde in podemuss anzuschliessen und ihre kinder in eine daselbst zu errichtende neue schule schicken wollten, ausserdem sie sich vorbehielten, ihre kinder, welche nach der ihnen gegebenen weisung die Schule in cossebaude nicht ferner besuchen sollten nach briessnitz in die schule zu schicken, dagegen erklärten sich george tränkner, george tögel und christian dietze, dass sie jedenfalls der gemeinde podemuss beitreten und ihre kinder in die daselbst zu errichtende neue schule schicken wollten, jedoch verhofften sie, dass sie werden mit abentrichtung einiger naturalien für den neuen schullehrer, noch mit einer entschädigung des zeitherigen schullehrers in briessnitz beschwert werden würden, da hinsichtlich des ersten puncts der weite weg, den ihre kinder in die schule zu machen haben würden, ihm zur entschuldigung dienen müsse und rücksichtlich des zweiten puncts niemals seiten des briesnitzer schullehrers verlangt worden sey, dass ihre kinder die dasige schule besuchen sollten, selbige vielmehr regelmässig zeither die schule zu cossebaude besucht hätten. nachrichtlich ist solches alles anhero bemerkt, wieder vorgelesen, von den anwesenden das protokoll genehmigt und von ihnen mit unterschrieben worden. uts. paul reinhard, aact.

d.c.ch. seltenreich s

carl wilhelm beck

prokurator-justizamtmann

johann gottfried reiche

johann christoph dietze

johann george tränkner

johann george tög??

johann gottlieb sachse

johann gottlob pietzsch

johann gottlieb sohrmann

johann christian frost

johann gottfried barth

johann gottlob faust

johann christian garthe

schlüsslich wollte man zwar mit dem mit gegenwärtigen cantor von briessnitz friedrich wilhelm ficker wegen desjenigen, was er als entschädigung für das ihm durch errichtung einer neuen schule in podemuss entzogene zu seinem gehalt gerechnete schulgeld zu verlangen berechtigt seyn möchte, unterhandeln, es bat jedoch der cantor ficker ihm zu einer erklärung hierüber etwan eine vierzehntägige frist zu erlauben, binnen welcher er selbige schriftlich zu den acten gelangen lassen wolle. so nachrichtlich bemerkt worden von paul reinhard, a. act.



Gemeindegeld Podemus

Der Umgang mit dem Original

Die Chronik der Briesnitzer Schule, wie sie hier vorliegt, gibt weitgehend die vorgefundene Arbeit von Friedrich Böttcher wieder.

Böttcher schrieb diesen Text mit Schreibmaschine und versah ihn nach weiteren Forschungen mit handschriftlichen Anmerkungen. Der Chronik angefügt waren die Kapitel „1933 bis 1945“ und „1945 bis heute“ sowie „Schulgeschichtliches der umliegenden Orte nach Dietzes Schulchronik“ und „Errichtung einer Schule in Podemus 1822“.

In Fotoecken klebten Bilder aus dem Schulalltag.

Diesen Grundbestand haben wir erhalten. Wenn es dem Verständnis oder der Illustration des Textes dienlich war, haben wir Fotos ergänzt.

Die Anmerkungen, in denen wir nur Satzanfänge und Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben wiedergeben, sind am Ende des Textes (blaue Schrift) zu finden. Unter „weitere Anmerkungen“ führen wir Notizen an, die sich Böttcher für das weitere geschichtliche Bedeutungsumfeld gemacht hat.

Die Schreibweise wurde beibehalten.

Dank gilt

dem Grafiker André Schmidt für Wege, Zeit, Ideen und viel Geduld;
Katharina Haas für die Bereitschaft, das Lektorat für diese Arbeit zu übernehmen;
der Kontakt knüpfenden und Sütterlin übersetzenden Ursula Damme
und ihren Unterstützern Eberhard Weitzenberg und Holger Teutsch;
Dr. Thilo Daniel und seiner Frau Dr. Andrea Hartmann für ihre wissenschaftliche Beratung,
beide übertrugen Sütterlintexte und gaben uns zur Bearbeitung der Chronik wertvolle Hinweise;
dem Ortsvorsteher von Lauenstein, Siegfried Rinke,
der uns Bilder und Informationen aus Böttchers Heimat zurarbeitete;
den Zeitzeuginnen Barbara Landgraf, Marianne Gottlöber und Ruth Liebert
für ihre bereitwilligen Auskünfte zu Böttchers Person und die Erinnerungsstücke aus alten Schultagen;
Dietmar Kriegel für die Hinweise zur sachgerechten Bezeichnung der Bilder und die Einarbeitung in den Text;
Einhart Grotegut für die Führung in der Alten Schule und den Text, den er für diese Arbeit anfertigte;
Sieglinde Schelter für die Fotos aus den Tagen, da ihr Mann Lehrer in Briesnitz war;
Ein besonderer Dank gilt dem Ehepaar Liebert.
Es hat sich wieder als die Anlaufstelle für all unsere offenen Fragen erwiesen.
Auch stammen viele der Bilder aus dem Besitz von Klaus Liebert.
Unsere Arbeit wäre nicht ohne die Mitarbeiterinnen des Dresdner Schulmuseums zustande gekommen.
Monika Pohl machte uns auf den Nachlass von Lehrer Hellmut Kolitsch aufmerksam,
Astrid Hilbert half uns beim Suchen in 21 Umzugskisten und dem Archiv.
Ein herzliches Dankeschön allen Eltern, die dem Team mit Rat und Tat zur Verfügung standen.

Literaturnachweis:

Friedrich Böttcher: Die Geschichte des Dorfes Briesnitz, Interessengemeinschaft Briesnitz 1995
Die Zeit, Welt- und Kulturgeschichte in 20 Bänden, 2006
Geschichte der Stadt Dresden Band 3, Theiss Verlag 2006
Bruno Birus: Ein Denkmal erzählt, Zeitensprünge 2006
Wilhelm Liebert: Lehrer und Fotograf, Zeitensprünge 2007

Fotonachweis:

Klaus Liebert, Wilhelm Liebert, Marianne Gottlöber, Sieglinde Schelter, Anett Kühne,
Zeitensprünge-Team, Roman Heyne

Die Umgestaltung der deutschen Schule

Was man von der Schulreform wissen muß

Für den Laien wie auch für den Fachmann war es bei der Machtübernahme des Nationalsozialismus von vornherein klar, daß mit der Neugestaltung des gesamten innerdeutschen Lebens auch eine Umformung der Schule und des Erziehungswesens erfolgen mußte. Nach sieben Jahren ist nun ein Reformwerk größten Ausmaßes zum Abschluß gekommen. Klug und vorsichtig, aber ebenso einschneidend, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das weitreichende Programm der deutschen Schulreform durchgeführt.

Um das Neue und zugleich Grundlegende dieser für die Zukunft des deutschen Volkes so entscheidenden Maßnahmen zu erkennen, sei kurz noch einmal an die Lage der Schule in der Vergangenheit erinnert. Dort hatte das Schlagwort von der „allgemeinen Bildung“ einen völlig verkehrten Einfluß auf die Erziehung genommen. Man verlor sich in der Suche Individuen zu formen, die zwar als Einzelwesen wohl gewisse Werte mit auf den Lebensweg bekamen, die aber den Blick für das Volksganze verloren hatten. Der Staatsbürger im Drillen Reiche mußte anders aussehen. Diesen für die Erfüllung seiner vollen Aufgaben vorzubereiten, ist somit der Sinn der Schulreform.

Höhere Schule

Die Reform begann mit der Umgestaltung der höheren Schule. Schon seit 1933 haben einschneidende Verordnungen diese Umformung vorbereitet und eingeleitet, die im Januar 1938 dann endgültig vorlag. Für Reichsminister Rust behandelt zuerst die schwierigste Aufgabe darin, in dem Chaos von über 40 verschiedenen Schulstufen Ordnung zu schaffen. Mit Beginn des Schuljahres 1938/39 gab es nur noch zwei Grundformen der höheren Schule: die Oberstufe mit den Fächern der Deutschkunde im Mittelpunkt und das Gymnasium, das daneben noch Latein und Griechisch besonders bevorzugt.

Wesentlich war vor allem auch die Verkürzung der Schulzeit von neun auf acht Jahre, um den Nachwuchs schneller für seine wichtigsten Aufgaben im Leben der Nation heranzubilden. Das Hauptziel dieser Scholart ist es daher im besonderen, die geeignete Auslese für die akademischen Berufe zu treffen. Wörtlich heißt es in den amtlichen Richtlinien „Erziehung und Unterricht in der höheren Schule“ (Weidmannsche Verlagsbuchhandlung): „Aus allen Kreisen des Volkes sind die zum Dienst unter einer gestiegenen Verantwortung fähigen und bereiten jungen Deutschen auszuwählen und sie zu jener Entscheidungs- und Leistungsfähigkeit zu erziehen, die sie brauchen, um später die Verantwortung des Arztes und Richters, des Offiziers und Lehrers ufm. tragen zu können.“

Mittelschule

Nun können und sollen ja nicht alle Akademiker werden. Es liegt im Interesse der Wirtschaft, daß auch die Angehörigen der mittleren Berufe eine gehobene Ausbildung genießen. Deshalb wurde ab Ostern 1939 die neue Organisationsform der grundständigen Mittelschule eingeführt. Wie schnell haben die Reformbestrebungen des Reichsministers gerade hier ihre prof-

umfaßt und auf den unteren vier Klassen der Volksschule aufbaut, und die Mittelschuleinzügung an Volksschulen mit Aufbaugang, die auf den ersten sechs Klassen der Volksschule fußt.

Der Lehrplan dieser Schule ist vielfältig und sinnvoll gegliedert, ohne jedoch die Einheit der gesamten Erziehung zu gefährden. Die Leibeserziehung nimmt heute in allen Schulen eine Sonderstellung ein. Als Fächergruppe II hat die Mittelschule wie auch die höhere Schule die deutschkundlichen Fächer. In den exakten Fächern nehmen Rechnen und Raumlehre sowie Zeichen und Werken breiten Raum ein. Wie stark gerade diese Schule den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenkommt, beweist die Aufnahme von Lebenskunde und Gartenbau in den Stundenplan. Kautschuk ist auch eine Fremdsprache (Englisch) Pflichtfach. Eine zweite kann wahlfrei nebenher betrieben werden. In den letzten drei Klassen ist endlich Kurzschrift und Maschinenschreiben ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts.

So wird die neue Mittelschule in kürzester Zeit eine empfindliche Lücke im bisherigen Erziehungssystem ausfüllen. Daß sie gut arbeiten wird, steht außer Frage. Das Land Preußen hat die Mittelschule ja schon immer gehabt. Die Mittelschule hat außerdem einem gekürzten Besuch der höheren Schule (etwa bis Klasse 8) gegenüber den ganz bedeutenden Vorteil, daß sie in der gleichen Zeit eine in sich abgeschlossene, wenn auch etwas anders geartete Bildung vermittelt.

Volksschule

Nun ist endlich noch der Volksschule Aufmerksamkeit zu schenken, die keine organisatorische Umformung durchmachen mußte. Dafür hat sie einen neuen Inhalt. Dieses mußte beseitigt werden, was nicht mehr dem nationalsozialistischen Erziehungsprinzip entsprach. Die neue Arbeit ist in den Richtlinien „Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachf.) festgelegt. Danach ist die Hauptaufgabe der Volksschule, „die Jugend zu starken deutschen Männern und Frauen heranzuziehen, die, in Heimat und Volkstum fest verwurzelt, ein jeder an seiner Stelle zum vollen Einsatz für Führer und Volk bereit sind“.

Besondere Sorgfalt wird dann der Mädchen-erziehung gewidmet. Vor allem in den oberen Klassen ist in stärkerer Weise die Ausrichtung der Erziehung auf die späteren Aufgaben der Hausfrau und Mutter anzustreben.

Gerade jetzt im Krieg wird die Schule bewiesen müssen, daß sie alle Anforderungen erfüllen kann. Es ist, wie Reichsminister Rust einmal ausdrückte, geradezu eine Wiederentdeckung der Schule eingetreten. So ist auch die Schule in den Mittelpunkt der inneren politischen Interessen gerückt, denn sie muß die Grundlage schaffen, daß nach dem Siege unserer Waffen die deutsche Weltgeltung verklärt wird. So gesehen ist in der Tat die „Schule von heute die Wirtschaft von morgen“.

Kr.

Anhang



Martin Scheinfuss im Kreise einer Festgesellschaft 1906



Klasse mit Lehrer Marx 1919



Klasse mit den Lehrern Marx und Böhme 1923

Einladung zum Elternabend am 8.
 Montag, d. 3. 20 7³⁰ Uhr Zeichensaal
 1) Gewinnen der Kinder
 2) Wie arbeiten unsere Kleinen (Korb-faltung)
 3) Wie arbeiten wir Großen weiter zu setzen?
 Aus Buchdruck, Arbeit, Ballspiele, Gefährdungen
 Kinder beteiligung alle Eltern bitten
 mit Gruß
 K. S. Marx

Einladung zum Elternabend durch Lehrer Marx

Mitteilung

Schuldirectors zu Briesenitz.

Briesenitz, Dresden d. 29. Dec.

Marx
in *Briesenitz*
Kamersitz

pp!

Als Klassenlehrer der Klasse..... müßte ich Ihnen leider die
Mithaltung erweisen, daß Sie hier..... wegen der bis jetzt nicht
genügenden Leistungen in.....
noch nicht auf Klasse..... versetzt werden können.

In jeder dieser vorerwähnten Prüfungen bin ich ganz bereit
zugehört

K. C. Marx.

Mitteilung durch Lehrer Marx

Physik.

<u>Neue II.</u>			
I. Schulbuch.	1) Kahl.	2) Quers.	Einband
I. 1) Hauptkraft	2) Vorträge	3) Kreisler	Einband
2) Höhe Person	3) Licht & Schall	4) Quers.	Einband
3) Schwingkraft	4) Schwingung	5) Kraft & Arbeit	Einband
4) Brechung	5) Schwingung	6) Kraft & Arbeit	Einband
5) Schwingung	6) Schwingung	7) Kraft & Arbeit	Einband
6) Schwingung	7) Schwingung	8) Kraft & Arbeit	Einband
I. 2) Schwingung	8) Schwingung	9) Kraft & Arbeit	Einband
3) Schwingung	9) Schwingung	10) Kraft & Arbeit	Einband
4) Schwingung	10) Schwingung	11) Kraft & Arbeit	Einband
5) Schwingung	11) Schwingung	12) Kraft & Arbeit	Einband
6) Schwingung	12) Schwingung	13) Kraft & Arbeit	Einband
I. 3) Schwingung	13) Schwingung	14) Kraft & Arbeit	Einband
4) Schwingung	14) Schwingung	15) Kraft & Arbeit	Einband
5) Schwingung	15) Schwingung	16) Kraft & Arbeit	Einband
6) Schwingung	16) Schwingung	17) Kraft & Arbeit	Einband
I. 4) Schwingung	17) Schwingung	18) Kraft & Arbeit	Einband
5) Schwingung	18) Schwingung	19) Kraft & Arbeit	Einband
6) Schwingung	19) Schwingung	20) Kraft & Arbeit	Einband
I. 5) Schwingung	20) Schwingung	21) Kraft & Arbeit	Einband
6) Schwingung	21) Schwingung	22) Kraft & Arbeit	Einband
I. 6) Schwingung	22) Schwingung	23) Kraft & Arbeit	Einband
7) Schwingung	23) Schwingung	24) Kraft & Arbeit	Einband
8) Schwingung	24) Schwingung	25) Kraft & Arbeit	Einband
9) Schwingung	25) Schwingung	26) Kraft & Arbeit	Einband
10) Schwingung	26) Schwingung	27) Kraft & Arbeit	Einband
11) Schwingung	27) Schwingung	28) Kraft & Arbeit	Einband
12) Schwingung	28) Schwingung	29) Kraft & Arbeit	Einband
13) Schwingung	29) Schwingung	30) Kraft & Arbeit	Einband
14) Schwingung	30) Schwingung	31) Kraft & Arbeit	Einband
15) Schwingung	31) Schwingung	32) Kraft & Arbeit	Einband
16) Schwingung	32) Schwingung	33) Kraft & Arbeit	Einband
17) Schwingung	33) Schwingung	34) Kraft & Arbeit	Einband
18) Schwingung	34) Schwingung	35) Kraft & Arbeit	Einband
19) Schwingung	35) Schwingung	36) Kraft & Arbeit	Einband
20) Schwingung	36) Schwingung	37) Kraft & Arbeit	Einband
21) Schwingung	37) Schwingung	38) Kraft & Arbeit	Einband
22) Schwingung	38) Schwingung	39) Kraft & Arbeit	Einband
23) Schwingung	39) Schwingung	40) Kraft & Arbeit	Einband
24) Schwingung	40) Schwingung	41) Kraft & Arbeit	Einband
25) Schwingung	41) Schwingung	42) Kraft & Arbeit	Einband
26) Schwingung	42) Schwingung	43) Kraft & Arbeit	Einband
27) Schwingung	43) Schwingung	44) Kraft & Arbeit	Einband
28) Schwingung	44) Schwingung	45) Kraft & Arbeit	Einband
29) Schwingung	45) Schwingung	46) Kraft & Arbeit	Einband
30) Schwingung	46) Schwingung	47) Kraft & Arbeit	Einband
31) Schwingung	47) Schwingung	48) Kraft & Arbeit	Einband
32) Schwingung	48) Schwingung	49) Kraft & Arbeit	Einband
33) Schwingung	49) Schwingung	50) Kraft & Arbeit	Einband
34) Schwingung	50) Schwingung	51) Kraft & Arbeit	Einband
35) Schwingung	51) Schwingung	52) Kraft & Arbeit	Einband
36) Schwingung	52) Schwingung	53) Kraft & Arbeit	Einband
37) Schwingung	53) Schwingung	54) Kraft & Arbeit	Einband
38) Schwingung	54) Schwingung	55) Kraft & Arbeit	Einband
39) Schwingung	55) Schwingung	56) Kraft & Arbeit	Einband
40) Schwingung	56) Schwingung	57) Kraft & Arbeit	Einband
41) Schwingung	57) Schwingung	58) Kraft & Arbeit	Einband
42) Schwingung	58) Schwingung	59) Kraft & Arbeit	Einband
43) Schwingung	59) Schwingung	60) Kraft & Arbeit	Einband
44) Schwingung	60) Schwingung	61) Kraft & Arbeit	Einband
45) Schwingung	61) Schwingung	62) Kraft & Arbeit	Einband
46) Schwingung	62) Schwingung	63) Kraft & Arbeit	Einband
47) Schwingung	63) Schwingung	64) Kraft & Arbeit	Einband
48) Schwingung	64) Schwingung	65) Kraft & Arbeit	Einband
49) Schwingung	65) Schwingung	66) Kraft & Arbeit	Einband
50) Schwingung	66) Schwingung	67) Kraft & Arbeit	Einband
51) Schwingung	67) Schwingung	68) Kraft & Arbeit	Einband
52) Schwingung	68) Schwingung	69) Kraft & Arbeit	Einband
53) Schwingung	69) Schwingung	70) Kraft & Arbeit	Einband
54) Schwingung	70) Schwingung	71) Kraft & Arbeit	Einband
55) Schwingung	71) Schwingung	72) Kraft & Arbeit	Einband
56) Schwingung	72) Schwingung	73) Kraft & Arbeit	Einband
57) Schwingung	73) Schwingung	74) Kraft & Arbeit	Einband
58) Schwingung	74) Schwingung	75) Kraft & Arbeit	Einband
59) Schwingung	75) Schwingung	76) Kraft & Arbeit	Einband
60) Schwingung	76) Schwingung	77) Kraft & Arbeit	Einband
61) Schwingung	77) Schwingung	78) Kraft & Arbeit	Einband
62) Schwingung	78) Schwingung	79) Kraft & Arbeit	Einband
63) Schwingung	79) Schwingung	80) Kraft & Arbeit	Einband
64) Schwingung	80) Schwingung	81) Kraft & Arbeit	Einband
65) Schwingung	81) Schwingung	82) Kraft & Arbeit	Einband
66) Schwingung	82) Schwingung	83) Kraft & Arbeit	Einband
67) Schwingung	83) Schwingung	84) Kraft & Arbeit	Einband
68) Schwingung	84) Schwingung	85) Kraft & Arbeit	Einband
69) Schwingung	85) Schwingung	86) Kraft & Arbeit	Einband
70) Schwingung	86) Schwingung	87) Kraft & Arbeit	Einband
71) Schwingung	87) Schwingung	88) Kraft & Arbeit	Einband
72) Schwingung	88) Schwingung	89) Kraft & Arbeit	Einband
73) Schwingung	89) Schwingung	90) Kraft & Arbeit	Einband
74) Schwingung	90) Schwingung	91) Kraft & Arbeit	Einband
75) Schwingung	91) Schwingung	92) Kraft & Arbeit	Einband
76) Schwingung	92) Schwingung	93) Kraft & Arbeit	Einband
77) Schwingung	93) Schwingung	94) Kraft & Arbeit	Einband
78) Schwingung	94) Schwingung	95) Kraft & Arbeit	Einband
79) Schwingung	95) Schwingung	96) Kraft & Arbeit	Einband
80) Schwingung	96) Schwingung	97) Kraft & Arbeit	Einband
81) Schwingung	97) Schwingung	98) Kraft & Arbeit	Einband
82) Schwingung	98) Schwingung	99) Kraft & Arbeit	Einband
83) Schwingung	99) Schwingung	100) Kraft & Arbeit	Einband

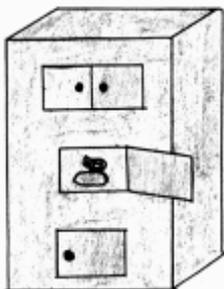


Schulausflug mit Lehrer Wilhelm Liebert

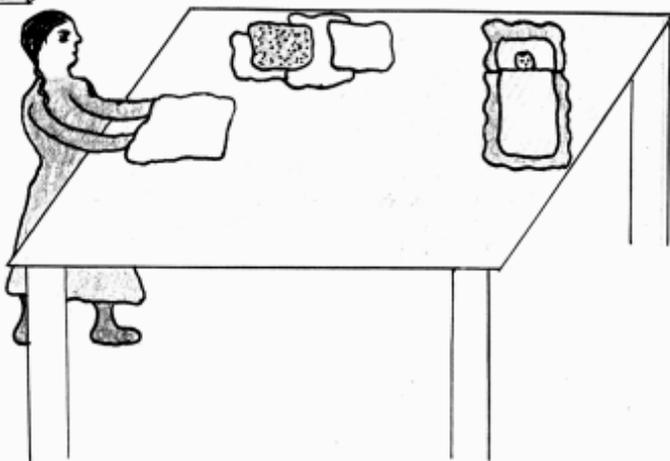


Landheimfahrt: Essenszubereitung mit Margarethe Liebert (handcoloriertes Dia)

mit der sie richtig glücken konnte,
 Am. Urfische sollte sie in den
 Ofen. Damit sie warm wurde,

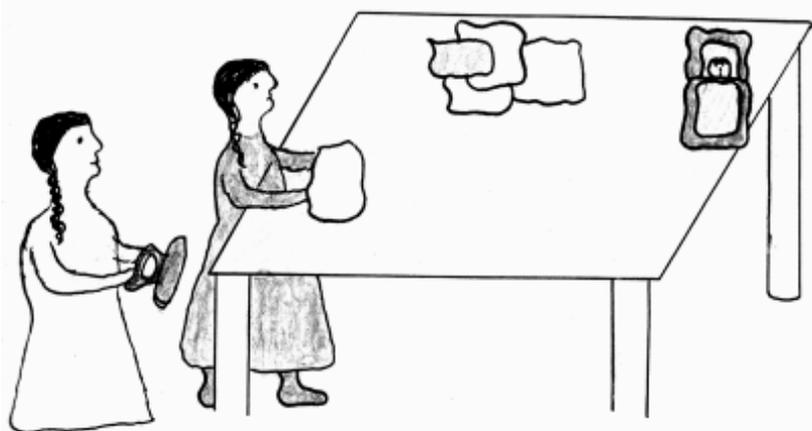


und Inge sagte immer,
 "Hoffen die Püppchen"
 "sich zurück, die sie glück"
 "lich wollten."



Urfische wollte nun aber ganz mal
 wissen, ob die Püppchen sich je

niny si. Daim staltte sie Ring und
 schloffen die Phöckelorte und Gung
 Nanten. Gung sein weit und.



Die witzte ganniff, wie ihr verpuff
 auf Uopide stund so imphindig der
 nien, als wenn sie nichts ganniff
 stück. Die witzte mir aber nannig.
 stund, daß die Phöckelorte sich ge,
 niny si zum Phöcken!

G.: 2.

A.: 1-

B.: 1.

Zg.: 1.

48. Volksschule zu Dresden

Schulentlassungs-Zeugnis

für

D u b e , Elsa Marianne

geboren am 31. Dezember 1923 in Rammenau b. Bischofswerda.

Religionsbekenntnis: gottgläubig

Erste und folgende Schulaufnahmen

Ostern 1930 48. Volksschule Dresden

17. 8. 1931 Volksschule Rammenau

23. 9. 1931 48. Volksschule Dresden

Allgemeine Beurteilung: *M. ist körperlich gut entwickelt, kräftig u. gesund. Geistig ist sie gut befähigt. Die Arbeit sorgfältig u. folgt den Anweisungen mit großer Aufmerksamkeit. Besonders hervorzuheben ist ihre gründliche Vorbereit. u. Sorgfalt. Die in dieser Hinsicht zuverlässig, immer freudig, zuvorkommend u. kameradschaftlich. Ihr Verhalten war völlig einwandfrei.*

Gesamtleistungen 2

Versäumnisse: 7,5 Tage

Austritt aus Klasse 1

nach erfüllter Volksschulpflicht.

Dresden, am 21. März 1938.

H. L. Richter
Schulleiter



J. Böttcher
Klassenlehrer(in)

1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = nicht genügend



Schulklasse mit Lehrer Böttcher 1938



Klaus Liebert (Pfeil) feiert Kindergeburtstag mit den Nachbarkindern,
u.a. den Kindern von Böttcher: Lisbeth (links daneben) und Wolfgang (ganz rechts)

Zahlreich sind die Bestimmungen über Unfall- und Schadenverhütung, über Natur- und Heimatschutz und über sonstige Gebiete, die gemäß ausdrücklicher Verordnung der Schulleiter der Lehrerschaft regelmäßig bekanntzugeben hat, damit diese die Schüler immer wieder darüber aufruft. Es kann für den Schulleiter und für den Lehrer die schwersten Folgen haben, wenn sie diese Verpflichtungen nicht in wirksamer Weise erfüllen.

Die Forderung ist klar, ihr nachzukommen ist nicht leicht. Es kommt eine große Zahl von Verordnungen in Betracht, in der vorliegenden Sammlung sind 86 Verordnungen als Quellen nachgewiesen. Das Material ist verstreut und ist nirgends übersichtlich zusammengestellt. Es ist für den einzelnen Schulleiter bei der sonstigen Arbeitsbelastung schon kaum möglich, die umfangreiche Arbeit der Sammlung des gesamten Stoffes zu leisten. Aber dann muß ja das Material auch aufbereitet werden. Denn es ist unzulässig, und dieser Weg ist auch in unserer Sammlung nicht beschritten worden, die sich vielfach wiederholenden, überschneidenden, ergänzenden und teilweise aufhebenden Verordnungen alle im Wortlaut darzubieten. Die Aufgabe besteht darin, den Stoff zu sichten, zu gliedern und in einen gut lesbaren Text, der aber unbedingt das Wesentliche gibt, zu fassen.

Und dann ergibt sich die weitere Frage: Wie ist das alles an die Lehrerschaft nachhaltig heranzubringen? Die nur mündliche Übermittlung ist bei der Überfülle, die die Dienstbesprechungen aufweisen, und bei dem Umfang des darzubietenden Stoffes rein unmöglich. So notwendig der eindringliche mündliche, wiederholte Hinweis ist, er muß dadurch ergänzt werden, daß jedem Lehrer die Verordnungen zum persönlichen Gebrauche in der oben bezeichneten Gestalt in die Hand gegeben werden. Das zu ermöglichen, ist der Zweck dieses Heftes. Der Preis ist so niedrig, daß die Schulkasse keine nennenswerte Belastung erfährt. Es ist vorgesehen, daß später Ergänzungsblätter erscheinen. Für die Zeit bis Ende März 1937 macht die vorliegende Sammlung Anspruch auf Vollständigkeit.

Das Heft ist eine für jeden Lehrer bestimmte Beilage des im Druck befindlichen „Freizeitkalenders für den Schulleiter nebst Dienstberater“. Es folgt deshalb eine terminmäßige Zusammenstellung.

In den WD. ist immer wieder betont, daß die Bestimmungen über Unfall- und Schadenverhütung, über Heimat- und Naturschutz ufw. den Schülern bei jeder sich bietenden Gelegenheit, insbesondere bei Wanderungen und Schullandheimaufenthalten, eindringlich bekannt zu geben sind. Zum Teil ist auch verlangt, daß die Übermittlung lehrplanmäßig sicherzustellen ist. Erstmals ins Amt tretende Junglehrer sind besonders zu belehren.

Darüber hinaus sind folgende **Wiederkehrende Fristen** zu beachten:

Zeitpunkt und Sachbetreff	In welcher WD ist die Frist vorgeschrieben?	Nr. in der vorliegenden Sammlung
April:		
1. Zu Beginn des Schuljahres haben die Leiter der Schulen der gesamten Lehrerschaft in einer Dienstbesprechung die WD. über Sicherung von Leben und Gesundheit der Schüler(innen) bekannt zu geben.	21/1937 Punkt 8	Im allgem. der gesamte 1. Abschnitt: Unfall- u. Schadenverhütung
2. Es empfiehlt sich für die Lehrer, zu Beginn des Schuljahres einige Unterrichtsstunden darauf zu verwenden, das Wesentliche aus der vorliegenden Sammlung den Schülern(innen) nahezubringen. Die gelegentliche Einzelbelehrung ist dann gut vorbereitet, es wird nichts übersehen.		
3. Zu Beginn des Schuljahres sind die Schüler, die regelmäßig die Eisenbahn benutzen, über das richtige Verhalten auf Eisenbahnfahrten aufzuklären. Kurz v. d. Sommerferien wiederholen!	79/1932	6
4. Vor Beginn des Pflichtschwimmunterrichts sind alle Schüler(innen) vom Schularzt zu untersuchen und von der Schule zu belehren.	21/1937 Punkt 3	4
5. Alljährlich im Frühjahr sind die Schüler(innen) vom 3. Schuljahr ab über das Verhalten gegenüber elektrischen Hochspannungs-Freileitungen zu belehren.	77/1936	10
6. Vom 1. 4. bis zu den großen Ferien ist das Plakat üb. d. „Schutz des Jungwildes“ auszuhängen, die Schulkasse ist zu belehren.	70/1935	22
Mai:		
7. Zu Beginn der Wanderzeit ist auf die Bestimmungen über das Feueranzünden im Walde hinzuweisen.	9. Min. Amts. Bl. Dtsch. Wiss. Nr. 128/1937	11
8. Jährlich einmal in d. Berufsschulen Belehrung üb. Tollwut der Hunde.	27/1925	13
August:		
9. Nach den großen Ferien: In Hinblick auf das beginnende Drogensteigen: Verhalten gegenüber Freileitungen.	Merckblatt der Reichspost	10
September:		
10. Vom 1. Sept. bis 31. Okt. ist das Betreten des Waldes außerhalb der zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wege von 6 Uhr nachm. bis 7 Uhr vorm. verboten. Die Schulkasse ist darüber aufzuklären.	129/1934	5
November:		
11. Vom 1. November bis 28. (29.) Februar Sperrzeiten im Walde von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags. Vergl. September.	129/1934	5
12. Bei eintretendem Schneefall: Verbot des Wurfens mit Schnee- und Eisklumpen. — Verbot des Schlitterns auf den Fahrstraßen und Bürgersteigen.	21/1937 und 9. Min. Amts. Bl. Dtsch. Wiss. Nr. 53/1937	12
März:		
13. Vom 1. März bis 31. August Sperrzeiten im Walde von 7 Uhr nachmittags bis 6 Uhr vormittags. Vergl. September.	129/1934	5
14. Vor der Schulentlassung sind die Schüler(innen) auf das Wirken der Bahnhofsmission hinzuweisen.	19/1928	9
15. Auf die Bedeutung und den Schutz der Weidenläschen und sonstigen Insektenbläuter ist hinzuweisen.	107/1919 u. Natur- schutz-WD.	17 und 18

An den

FDGB -Unterricht u. Ers.- BGL Dresden-Stadt

Vorsitz

Betr.: Medaille "Für ausgezeichnete Leistungen"

In einer gewerksch. Mitgliederversammlung stimmten alle anwesenden 23 Mitglieder (einstimmig) dem Vorschlage zu, den Koll.

Ernst Knorr, geb.
Dresden A 39, Holsteiner Straße,

als Kandidaten zur Auszeichnung mit der "Medaille "Für ausgezeichnete Leistungen" am 1. Mai, Tag d. Lehrers oder 13. Okt. zu benennen.

Der Koll. Knorr ist seit Jahrzehnten als ein ausgezeichnete Lehrer und Erzieher in unserem Schulbezirk bekannt. Er verfügt über ein erstaunliches Wissen, das weit über dem durchschn. Bildungsgrad eines Grundschullehrers steht. Trotz seines Alters ist er auch heute unablässig bemüht, dieses Wissen in jeder Richtung zu vervollkommen. Besonders in der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus und in der Sowjetpädagogik verschaffte er sich in den letzten Jahren umfassende Kenntnisse, was seine Zuhörer durch seine Vorträge und Diskussionsbeiträge in den verschiedensten Versammlungen und Konferenzen immer wieder feststellen können.

Seit seiner Wiedereinstellung in den Schuldienst 1945 (die Nazi-Reg. hatte ihn wegen seiner marxistischen Einstellung aus der Schule entfernt!) übt Koll. Knorr einen starken Einfluß auf alle schulischen Angelegenheiten aus. Er war jahrelang im Vorstand der Schulgewerkschaftsgruppe und der SED-Betriebsgruppe. Besondere Verdienste erwarb sich der Koll. bei der Betreuung der jungen Koll. Diese fanden in ihm ihren besten Betreuer und Betreuer. Er ist auch jetzt noch der pädagogische Berater der Schule. Alle schätzen den Koll. Knorr, weil er immer bereit ist, durch seinen Unterricht, durch Vorträge vor Lehrern, Eltern und Schülern für die Verwirklichung der demokr. Schulreform einzutreten. Auch in den Nachbarschulen wurde der Koll. bekannt als Leiter von Arbeitsgemeinschaften und Schulungen. Die Päd. Hochschule vertraute ihm führende Studenten zur schulpraktischen Ausbildung an.

Durch seinen Unterricht in Geschichte und Gegenwartskunde fand der Koll. Knorr viele Gelegenheiten, für unseren Kampf um den Frieden und für einen wahren Patriotismus zu wirken. Um dasselbe bemühte er sich, wenn bei den Erwachsenen, wenn er in Weiterbildungs-Konferenzen und politischen Schulungen und in Eltern-Versammlungen das Wort ergriff.

Die gesellschaftliche Tätigkeit des Koll. Knorr ist sehr vielseitig und stark. Schon vor 1933 trat er für den Sozialismus und für eine fortschrittliche Schule in der Öffentlichkeit ein. Seit 1945 ist er ein im Schulbezirk bekannter und beliebter Schulungsleiter der SED. Er leitet jetzt einen Zirkel des Parteilernjahres. Seit Jahren vermittelt er als Dozent unseres Elternseminars seine reichen pädagogischen Erfahrungen einem großen Kreise von Eltern. Zeitweise leitete er auch noch das Elternseminar in Dresden-Heick.

Koll. Knorr ist Mitglied der SED, der Gesellschaft für Deutsch-Sowjet. Freundschaft und des FDGB.

Aber nicht nur in seinem beruflichen und politischen Wirken ist der Koll. Knorr vorbildlich, sondern auch in seiner charakterlichen und moralischen Lebensführung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß alle Koll. die Auszeichnung des Koll. in irgend-einer Form im Laufe dieses Jahres sehr begrüßen würden. Schüler, Eltern und Lehrer unserer Schule verdanken seinem Wirken viel!

Hollenbach
Kulturorganisator

Knorr
Schulleiter

Kolitsch
Gew.-Organisator

Vorschlag zur Auszeichnung für Lehrer Ernst Knorr 1952

Michaelis 1880 zogen die Briesnitzer Kinder aus der engen Schülstube

Zur 75-Jahr-Feier der 76. Grundschule in Dresden-Briesnitz

Dresden. Wer an der Merzitzer Straße in Dresden-Briesnitz aus der Linie 19 steigt, betritt nicht nur einen Ort landschaftlicher Schönheit, sondern befindet sich auch auf einem Platz, reich an geschichtlichen Erinnerungen. Wenige Schritte von der Hauptstraße entfernt kann man leicht unmittelbar am Hauptuferland des Elbufers den Rest eines Wallas entdecken, der vor tausend Jahren den Burgward Briesnitz umgab. Dieser war für mehr als 20 Dörfer unserer Dresdner Heimat (darunter Wöllnitz, Gorbitz, Mücke, Pieschen, Radebeul, Serkowitz) einst Markt- und Gerichtsstätte. Hier lebten weltliche und geistliche Feudalherren die erzwungenen Abgaben der unterdrückten Bauern sahen. Von hier aus zogen Ritter und Priester ostwärts, um sich dort slawische Sorben dem deutschen Schwert und christlichen Kreuz zu unterwerfen. Kein Wunder also, wenn wir in diesem Mittelpunkt feudaler und kirchlicher Macht eine der ältesten Kirchschulen der Dresdner Gegend finden. In die Sicht auf die alte Briesnitzer Kirche mit ihrem schlanken Turm drängt sich auffällig der Anblick eines hohen schlichten Hauses. Wer vermutet, daß es die „Mutter“ vieler Dresdner Schulen ist? Und welche von

ihren vielen Töchtern gedankt heute noch ihre 200jährigen Mütter?



An Stelle der abgebrannten erbaute man 1875 diese Schule als einzige des Kirchspiels Briesnitz. Hierher kamen

die Kinder aus über 20 Dörfern, u. a. aus Cotta, Lübtow, Gorbitz, Oberwartha, Cosschade. Erst als Gorbitz und später Lübtow (1770) eine eigene Schule (mit 21 Kindern) eröffneten und andere Orte diesem Beispiele folgten, schied ein Dorf nach dem anderen aus dem Schulverbände aus. Ihre jüngste Tochter aber entfernte sich nicht weit von der Mutter: Ein schiefergraues Dach über dem Schulberge 1881 uns die 76. Grundschule erkennen, die jetzt ihren 75. Geburtstag feiert. Zu Michaelis 1880 zogen die Briesnitzer Kinder aus der engen Schülstube an der Meißner Landstraße dort hinauf in eine neue größere Schule.

Viele ihrer ehemaligen Schüler und Heimatfreunde werden sich am 29. Oktober und 4. November im Gasthof „Pestungarten“ in Stetzsch wiederschen. Am Sonntag führt ein historisches Festspiel des Lehrers Fritz Rötter im Schulsaalraum durch die Geschichte ihres Heimatortes. Lehrer Hermann Lemme zeigt am 8. November seine neuen Farblichbilder aus der Briesnitzer und Dresdner Heimat, und eine Ausstellung in der Schule vom 29. Oktober bis 5. November stellt die Briesnitzer Geschichte und das alte und neue Schulleben dar.

H. K.

Pressebeitrag von Hellmut Kolitsch 1955

*Wählt fortschrittliche
Elternbeiräte!*

Dresden, den 20. Dezember 1955

An alle Eltern der 76. Grundschule!

Unsere 75-Jahr-Feier ist nun schon einige Zeit vorüber, und so möchten wir gleich am Anfange unseres Rundbriefes Ihnen, liebe Eltern, unseren herzlichen Dank aussprechen. Wir möchten unseren Dank sagen für Ihre Aufgeschlossenheit, für Ihr Verständnis oder für Ihre aktive Mithilfe, sei es, daß Sie uns Adressen ehemaliger Schüler versorgten, sei es, daß Sie uns Dokumente oder Bilder zur Verfügung stellten, oder sei es der Besuch einer oder gar mehrerer Veranstaltungen gewesen.

Wieder steht ein Ereignis vor uns, das Ihre aktive Mitarbeit erfordert. Es ist dies die Neuwahl des Elternbeirats unserer Schule. Die Wahl findet am

26. Januar 1956 um 19.30 Uhr

in der Turnhalle unserer Schule statt.

Folgende Mitglieder des alten Elternbeirats kandidieren wieder:

- | | |
|--|--|
| 1. Lachmann, Kurt, Schulberg 41 | 8. Richter, Erich, Schulberg 37 |
| 2. Fabian, Paul, Hammeraue 29 | 9. Kind, Gertrud, Sonnenlehne 12 |
| 3. Kirst, Erwin, Schulberg 3 | 10. Kriegel, Richard, Borngraben 4 |
| 4. Henker, Charlotte, Borngraben 2 | 11. Schmiechen, Elfr., Hammeraue 44 |
| 5. Brückner, Wanda, Gottfr.-Keller-Platz 6 | 12. Neubert, Hildeg., Auf dem Eigen 40 |
| 6. Hermersdorfer, Kurt, Gottfr.-Keller-Pl. 9 | 13. Starke, Otto, Schulberg 29 |
| 7. Maul, Johanna, Sonnenlehne 1 | 14. Hollstein, Elly, Merbitzer Straße 29 |

Folgende Eltern erklärten sich darüber hinaus zur Mitarbeit im Elternbeirat bereit:

- | | |
|---|--|
| 15. Erler, Annelies, Gottfr.-Keller-Platz 5 | 19. Peschel, Marg. Weltestraße 18 |
| 16. Flechtner, Hildeg., Zschoner Allee 4 | 20. Mitrach, Hans, Meißner Landstr. 29 |
| 17. Kuhn, Gottfried, Merbitzer Straße 56 | 21. Dreßler, Marg., Am Hügel 2 |
| 18. Schmidt, Marianne, Wilh.-Rabe-Str. 1 | |

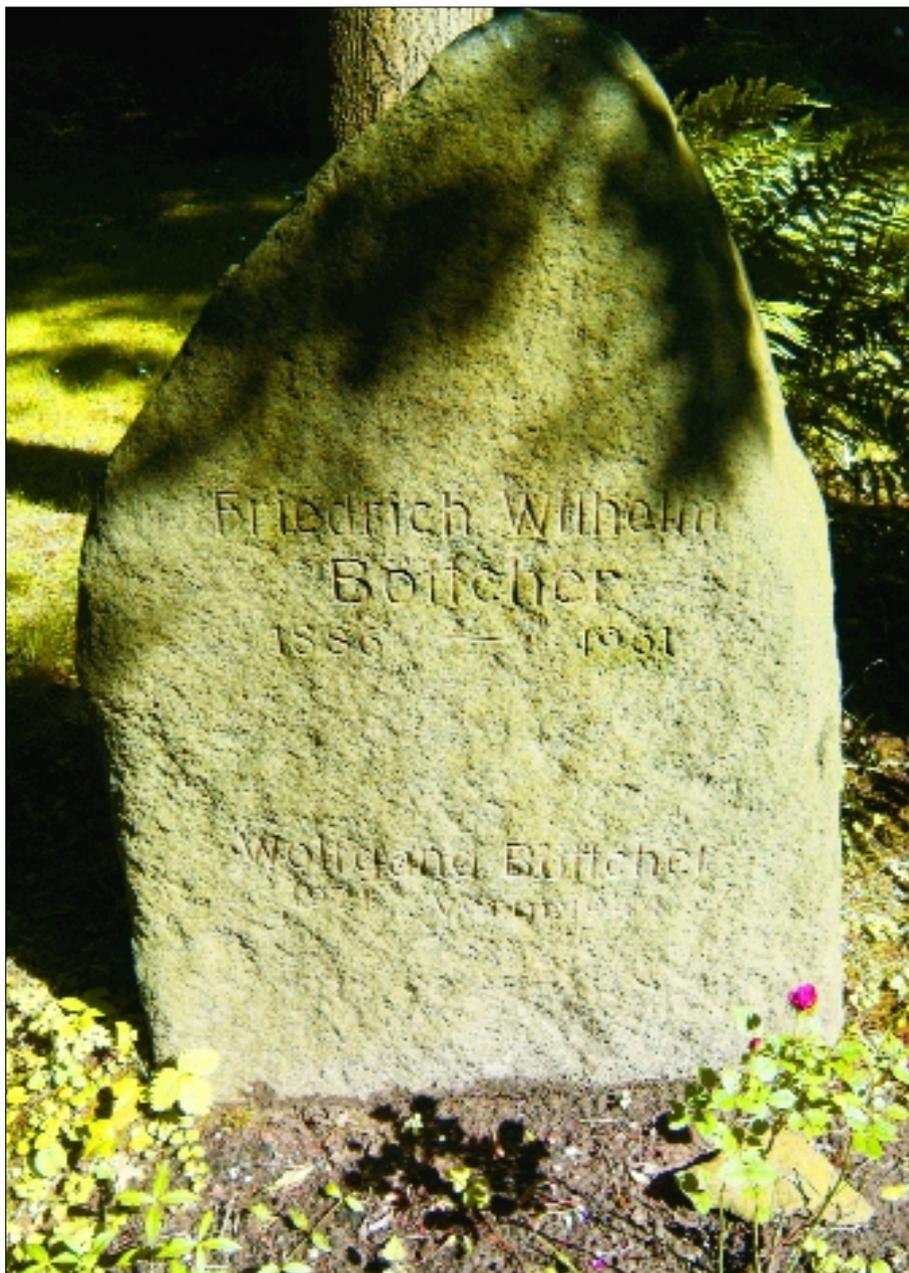
Ersatzkandidaten sind:

- Freudenberg, Hildegard, Schulberg 4
- Ritter, Edeltraut, Seußlitzer Straße 5
- Teutsch, Elfriede, Hammeraue 32
- Wolschnik, Helene, Gottfried-Keller-Platz 1
- Lange, Margot, Mobschatzer Straße 24

Zeigen Sie bitte, wie zur 75-Jahr-Feier, auch zur Elternbeiratswahl Ihre Verbundenheit mit unserer Schule durch rege Beteiligung!

Die Kandidatenliste hängt ab 16. Januar 1956 im Erdgeschoß der alten Schule aus.

Der Wahlausschuß
I. A. Direktor Hanke



Grabstein auf dem Briesnitzer Friedhof:
Friedrich Wilhelm Böttcher 1886 - 1961
Wolfgang Böttcher 1921- verm. 1944

(Belegter Todestag Friedrich Böttchers: 28. 10. 1960)



**Zeitensprünge
2009
Fragen, Sichten
Recherchieren**





Die Presse ist da...



„Zeitensprünge“ 2009

Die Projektgruppe vor der Alten Schule Briesnitz im Juni 2009



Eine Dokumentation von Konfirmanden der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Dresden-Briesnitz
und Schülern der 76. Mittelschule Dresden-Briesnitz
im Rahmen des Projekts „Zeitensprünge“ vom 23. 3. bis 24. 11. 2009